

KOF Analysen 2008, Nr. 1, Frühjahr

Journal Issue

Publication date:
2008-03-17

Permanent link:
<https://doi.org/10.3929/ethz-b-000176164>

Rights / license:
[In Copyright - Non-Commercial Use Permitted](#)

Originally published in:
KOF Analysen 2008(1)

KOF Analysen

Konjunkturanalyse:

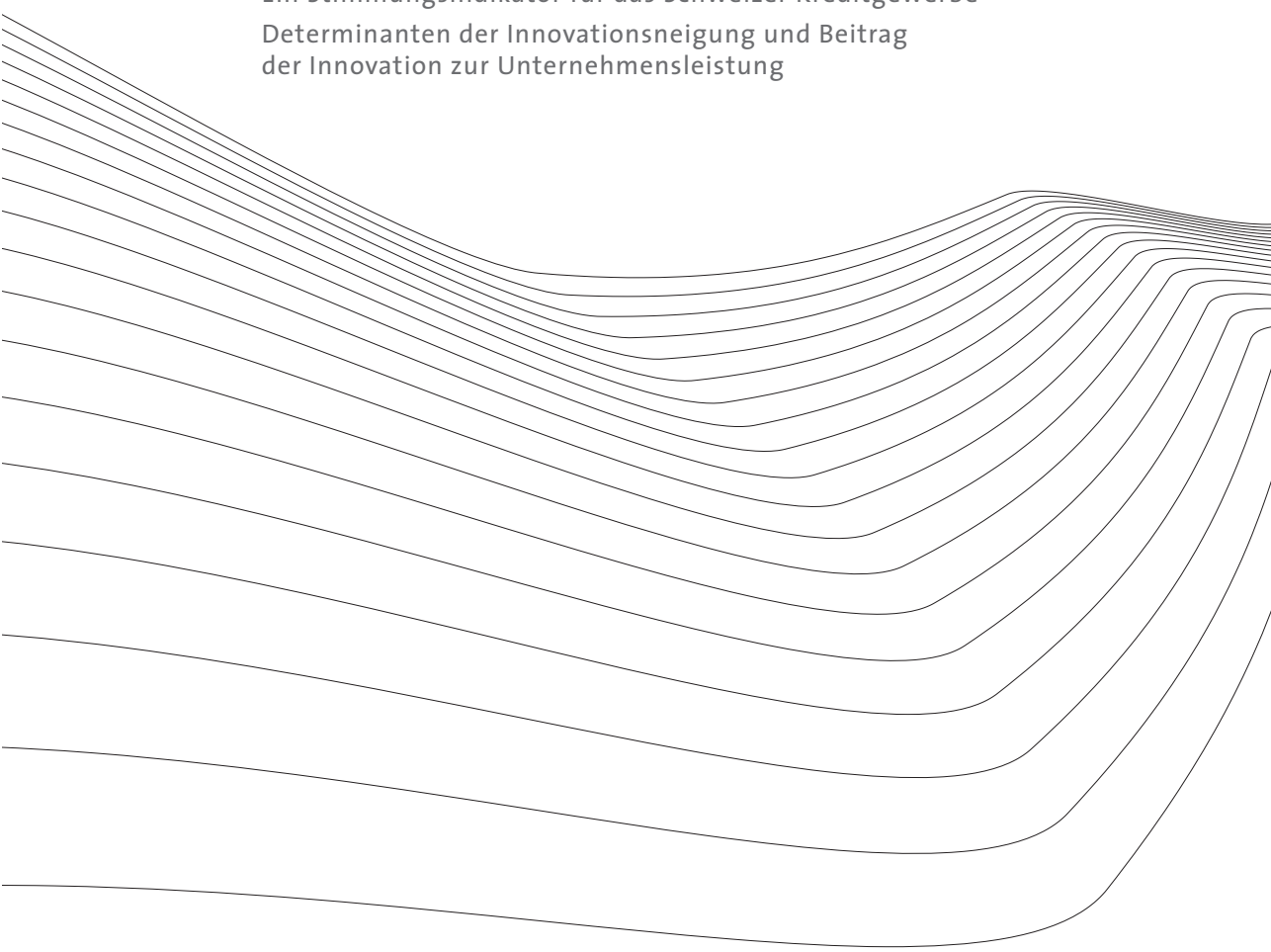
Prognose Frühjahr 2008/2009

Schwächeres internationales Umfeld –
Privater Konsum stützt Schweizer Konjunktur

Spezialanalysen:

Ein Stimmungsindikator für das Schweizer Kreditgewerbe

Determinanten der Innovationsneigung und Beitrag
der Innovation zur Unternehmensleistung



KOF

ETH Zürich
KOF Konjunkturforschungsstelle
WEH D 4
Weinbergstrasse 35
8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39
Fax +41 44 632 12 18
www.kof.ethz.ch
kof@kof.ethz.ch

Übersicht

Konjunkturanalyse

- Schwächeres internationales Umfeld –
Privater Konsum stützt Schweizer Konjunktur 1 – 56

Spezialanalysen

- Ein Stimmungsindikator für
das Schweizer Kreditgewerbe 59 – 70
- Determinanten der Innovationsneigung und Beitrag
der Innovation zur Unternehmensleistung 71 – 84

Neue KOF-Veröffentlichungen

- Working Papers 86 – 89

Konjunktur 71. Jahrgang

- Frühjahr 2008
→ 17. März 2008

INHALTSVERZEICHNIS KONJUNKTURANALYSE

TABELLENVERZEICHNIS KONJUNKTURANALYSE

1	GESAMTDARSTELLUNG	1
1.1	KONJUNKTURPROGNOSE MÄRZ 2008: AUSGANGSLAGE UND ANNAHMEN	1
1.2	DIE ENTWICKLUNG DER SCHWEIZ IM EINZELNEN	6
1.3	WIRTSCHAFTSPOLITISCHE RAHMENBEDINGUNGEN IN DER SCHWEIZ	9
1.3.1	Geldpolitik, Zinsen und Wechselkurse	9
1.3.2	Finanzpolitik	13
1.4	INTERNATIONALE KONJUNKTUR	17
1.5	DETAILLIERTE ERGEBNISSE UND PROGNOSEN (TABELLEN)	26
2	DIE ENTWICKLUNG IN DER SCHWEIZ IM EINZELNEN	33
2.1	NACHFRAGEKOMponentEN	33
2.1.1	Privater und öffentlicher Konsum	33
2.1.1.1	Privater Konsum	33
2.1.1.2	Öffentlicher Konsum	34
2.1.2	Bau- und Ausrüstungsinvestitionen	35
2.1.2.1	Bauinvestitionen	35
2.1.2.2	Ausrüstungsinvestitionen	37
2.1.3	EXPORTE	39
2.2	PRODUKTION UND IMPORTE	41
2.2.1	Produktion	41
2.2.2	Importe	42
2.3	BESCHÄFTIGUNG UND ARBEITSMARKT	43
2.4	PREISE, LÖHNE UND ERTRAGSLAGE	45
2.4.1	Preise	45
2.4.2	Löhne	46
2.4.3	Ertragslage	47
	ANHANG: DATENBASIS	49
1.	KOF-Konjunkturszenario und amtliche Statistik	49
2.	Standardgrafiken	51

**Schwächeres internationales Umfeld –
Privater Konsum stützt Schweizer Konjunktur**

KONJUNKTURANALYSE

YNGVE ABRAHAMSEN, JAN-EGBERT STURM
Gesamtverantwortung Prognose,
Konjunkturszenario

ROLAND AEPPLI
Produktion, Beschäftigung und Arbeitsmarkt,
Löhne

MARC ALTENBURG
Gesamtdarstellung, Bauinvestitionen

ERDAL ATUKEREN
Makromodell

STEPHAN BETSCHART
Geldpolitik, Zinsen und Wechselkurse, Preise

CHRISTIAN BUSCH
Internationale Konjunktur

RICHARD ETTER
Lagerinvestitionen

ANDRES FRICK
Finanzpolitik, privater und öffentlicher
Konsum

MICHAEL GRAFF
Konjunkturszenario

GÜNTHER GREULICH
Lektorat

JOCHEN HARTWIG
Internationale Konjunktur

ANDREA LASSMANN
Exporte, Importe, Ertragsbilanz

VOLKER NITSCH
Internationale Konjunktur

WILLY ROTH
Tabellen, Grafiken

ROLF SCHENKER
Ausrüstungsinvestitionen, Ertragslage

TABELLENVERZEICHNIS KONJUNKTURANALYSE

1.1 AUSGANGSLAGE UND ANNAHMEN

Tabelle 1.2-1	Wachstumsbeiträge	8
---------------	-------------------	---

1.3 WIRTSCHAFTSPOLITISCHE RAHMENBEDINGUNGEN IN DER SCHWEIZ

Tabelle 1.3.2-1	Rechnungsabschlüsse Bund, Kantone und Gemeinden	14
-----------------	---	----

1.4 INTERNATIONALE KONJUNKTUR

Tabelle 1.4-1	Haupttendenzen Welt	24
---------------	---------------------	----

1.5 DETAILLIERTE ERGEBNISSE UND PROGNOSEN

Tabelle 1.5-1	Ergebnisse für die OECD, die Europäische Union und die 6 grossen OECD-Länder	26
Tabelle 1.5-2a	Reales Bruttoinlandprodukt (BIP) nach Verwendung	27
Tabelle 1.5-2b	Nominelles Bruttoinlandprodukt (BIP) nach Verwendung	28
Tabelle 1.5-2c	Deflatoren des Bruttoinlandprodukts (BIP) nach Verwendung	29
Tabelle 1.5-2d	Handels-, Leistungs- und Ertragsbilanz	30
Tabelle 1.5-2e	Einkommen und Ersparnis	30
Tabelle 1.5-2f	Grössen ausserhalb der VGR	31

2.1 NACHFRAGEKOMPONENTEN

Tabelle 2.1.1.1-1	Einkommen, Sparquote, Konsum	34
Tabelle 2.1.2.1-1	Bauinvestitionen	36

2.4 PREISE, LÖHNE UND ERTRAGSLAGE

Tabelle 2.4.2-1	Kaufkraft der Löhne	46
Tabelle 2.4.3-1	Ertragslage, Arbeitsproduktivität	48

1 GESAMTDARSTELLUNG

1.1 KONJUNKTURPROGNOSE MÄRZ 2008: AUSGANGSLAGE UND ANNAHMEN

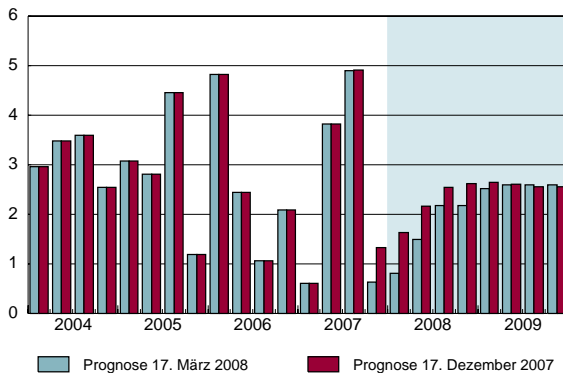
Internationales Umfeld weiter von Finanzmarkturbulenzen geprägt

Die KOF legt ihre aktuelle Konjunkturprognose in einem internationalen wirtschaftlichen Umfeld vor, das nach wie vor von der Korrektur am US-Immobilienmarkt seit dem Sommer 2007 und den dadurch ausgelösten Turbulenzen an den internationalen Finanzmärkten geprägt ist. Mittlerweile weisen in den USA zunehmend auch realwirtschaftliche Indikatoren auf eine Abkühlung des Wirtschaftswachstums hin. Die KOF erwartet aber weiterhin im Verlauf des Jahres eine allmähliche Wachstumsbelebung, denn die Wirtschaftspolitik in den USA hat dem Abschwung schnell und entschlossen entgegengesteuert. Auch hat die Immobilienkrise den privaten Konsum bislang kaum beeinträchtigt. Zusammengefasst gehen wir daher für die USA gegenüber unserer Prognose im Dezember ab dem 4. Quartal 2007 von einer etwas stärkeren Eintrübung aus. Für das Jahr 2009 sehen wir die US-Wirtschaft dann aber wieder in der Nähe ihres längerfristigen Wachstumstrends.

Grafik 1.1-1

USA: Reales BIP

(Annualisierte Veränderung gegenüber Vorquartal, in %)



Die KOF hält somit die verbreiteten Befürchtungen, die US-Wirtschaft steure auf eine Rezession zu, für übertrieben. Eine solche wäre gemäss üblicher Sprachregelung bei zwei aufeinander folgenden Quartalen mit negativem Wirtschaftswachstum gegeben, wovon unser Szenario weit entfernt ist.

Für die Schweizer Konjunktur ist die wirtschaftliche Situation in Europa wichtiger als jene in den USA. Auch hier hat sich das Wachstum im 4. Quartal 2007 verlangsamt. Für 2008 gehen wir von etwas geringeren Zuwachsraten aus als im Dezember, Ende 2009 sehen wir dann wieder eine Annäherung an den längerfristigen Wachstumspfad.

Auswirkungen der «US-Subprime-Krise» auf die schweizerische Wirtschaft

Die Verluste im Zusammenhang mit dem Wertzerfall von verbrieften Forderungen am amerikanischen Hypothekemarkt haben weltweit die Befürchtung eines schwächeren Wirtschaftswachstums geweckt. In der Winterausgabe unseres Berichts «KOF Analysen» hatten wir die direkten Wirkungen nach dem gültigen Standard der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung dargelegt. Demnach wird die Wertschöpfung (BIP) der Schweiz kaum tangiert. Über die internationalen Kapitaleinkommensflüsse und Transfers werden das Bruttonationaleinkommen und das Volkseinkommen aber dennoch Einbussen erleiden.

Grundsätzlich bleibt aber die Frage bestehen, ob unsere Wirtschaft nicht über andere Wirkungsketten negativ beeinflusst wird. Dazu zählt eine verminderte Auslandsnachfrage nach schweizerischen Gütern und Dienstleistungen. Eine weitere Beeinflussung kann über die Kosten für eine Finanzierung von Konsum und Investitionen erfolgen. Die gefallenen Aktienkurse haben das Vermögen einiger schweizerischen Anleger geschmälert, und dieser Vermögenseffekt könnte weitere Wirkungen haben. Auch auf der Angebotsseite können Einbussen und länger andauernde Strukturänderungen nicht ausgeschlossen werden.

Die stärkste Wirkung dürfte eine Rezession in den USA mit spürbaren Einbussen auch in weiteren für die schweizerischen Exporte wichtigen Weltregionen haben. Wir erachten eine solche Entwicklung aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt als unwahrscheinlich. Eine leichte Eintrübung, die sich auf den schweizerischen Aussenhandel auswirkt, ist bereits in die Prognose einberechnet.

Unsicherer ist die Frage, ob es jetzt weltweit – und damit auch in der Schweiz – zu einem erhöhten Risikoaufschlag bei Krediten kommen wird. Für die Schweiz ist eine solche Entwicklung nicht zu erwarten. Aufgrund der geringen Dimension von Konsumkrediten und des hohen Eigenkapitalanteils der schweizerischen Unternehmen ist nicht mit einer generellen Verschärfung der Konditionen zu rechnen.

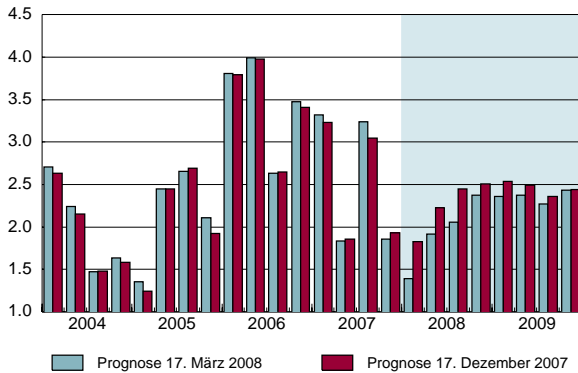
In der Schweiz ist bislang kein Zusammenhang zwischen Aktienkursen und dem privaten Konsum empirisch nachgewiesen. Die Wirtschaftssubjekte ändern ihr Sparverhalten nicht aufgrund eines schwankenden Vermögens. Die Alterssicherung in der Schweiz beruht nur zu einem kleinen Teil auf privaten Ersparnissen in Form von direkten oder indirekten Aktienanlagen. Sie beruht aber sehr wohl auf Anlagen der Pensionskassen bzw. deren Vermögen. Der Wert dieser Anlagen ist aber nicht als so gefährdet anzusehen, dass zukünftige Renten stark in Mitleidenschaft gezogen werden könnten. Sollte dies dennoch eintreffen, sind eine höhere Sparquote und ein erhöhtes Arbeitsangebot zu erwarten.

Wenn der Markt für Verbriefung von Krediten als Folge der Turbulenzen stark redimensioniert werden sollte, dürfte bei den Finanzmarktakteuren Produktionspotenzial vernichtet werden. Solche Verbriefungen sind in der Schweiz jedoch wenig verbreitet, das Wissen über die Bewertung solcher Produkte müsste jedoch im Investmentbanking und in der Vermögensverwaltung vorhanden sein. Schliesslich kann das Vertrauen in die Finanzinstitutionen leiden und zu geändertem Verhalten der Wirtschaftssubjekte führen, was ein weniger effizientes Zahlungsverkehrssystem und eine suboptimale Kapitalallokation zur Folge haben könnte. Anhand der in diesem Bericht vorgestellten Prognose kann aber festgehalten werden, dass die KOF die gesamten Auswirkungen eher gering einschätzt.

Grafik 1.1-2

Europäische Union (EU-27): Reales BIP

(Annualisierte Veränderung gegenüber Vorquartal, in %)

**Robuste Weltkonjunktur**

Während die Börsenkurse weltweit in ähnlicher Weise von den jüngsten Turbulenzen betroffen waren, gibt es vermehrt Anzeichen dafür, dass sich der realwirtschaftliche Konjunkturverbund Europas und insbesondere des pazifischen Raums mit der US-Wirtschaft lockert. Die Weltkonjunktur zeigt sich robust gegenüber der Eintrübung in den Vereinigten Staaten, und die Weltwirtschaft befindet sich weiterhin in einer bereits mehrere Jahre andauernden Phase überdurchschnittlichen Wachstums.

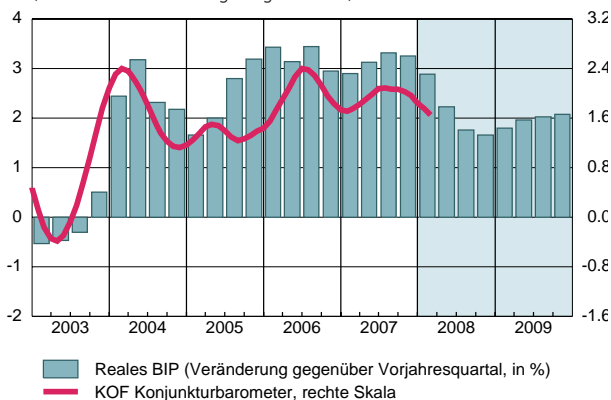
Starkes Wachstum der Schweizer Wirtschaft im Jahr 2007

Die Schweiz befand sich im Jahr 2007 weiterhin in einer Hochkonjunkturphase. Die Wirtschaft dürfte dabei deutlich schneller expandiert sein als das Produktionspotenzial, so dass für die nähere Zukunft mit einer gewissen Abkühlung gerechnet werden muss, und das unabhängig von der internationalen Wirtschaftslage. Das zeigt auch das KOF Konjunkturbarometer. Diese Position im Konjunkturzyklus zeigt sich auch sehr deutlich in der Entwicklung am Arbeitsmarkt. Während die Unternehmen zu Beginn des Konjunkturaufschwungs mit Einstellungen noch zurückhaltend sind und die Expansion der Produktion mit bestehender Belegschaft zu leisten versuchen, machen sich in der Hochkonjunktur vermehrt personelle Engpässe bemerkbar, und der Personalbestand wird in der Folge aufgestockt.

Grafik 1.1-3

Reales BIP und KOF Konjunkturbarometer

(BIP ab 2007: Schätzung/Prognose KOF)



Rein rechnerisch bedeutet dies, dass die Wachstumsrate der Arbeitsproduktivität im Aufschwung steigt und nach dem Höhepunkt bei steigender Beschäftigung zu sinken beginnt.

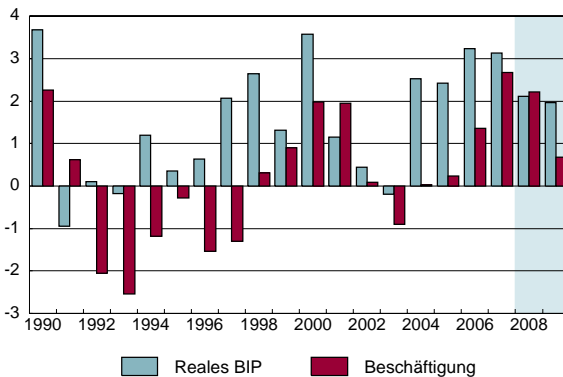
Im Jahr 2008 massgeblich binnengestütztes Wachstum

Neben der zyklischen binnenwirtschaftlichen Entwicklung wird die Schweizer Wirtschaft mit einer Eintrübung in den wichtigsten Exportdestinationen konfrontiert sein. Der Rückgang der Wachstumsraten bei den Schweizer Exporten wird 2008 noch etwas deutlicher ausfallen als im Dezember prognostiziert, so dass von der Exportwirtschaft zunächst keine Wachstumsimpulse mehr ausgehen dürften. Die Binnennachfrage wird dagegen kräftig zunehmen und damit das Schweizer Wirtschaftswachstum massgeblich stützen. Der Hauptgrund hierfür ist die bis zuletzt starke Zunahme der Beschäftigung und infolgedessen des verfügbaren Einkommens, wodurch der private Konsum im Jahr 2008 deutlich zunehmen wird. Die öffentliche Hand dürfte sich im Prognosezeitraum konjunkturneutral verhalten. Auch von den privaten Investitionen gehen – bei erheblichen Unterschieden zwischen den Branchen – insgesamt keine nennenswerten Impulse aus. Per saldo ergibt sich damit für dieses Jahr bei zurückgehendem Exportwachstum und expandierender Binnennachfrage ein nach wie vor kräftiges Wirtschaftswachstum.

Grafik 1.1-4

Bruttoinlandprodukt und vollzeitäquivalente Beschäftigung

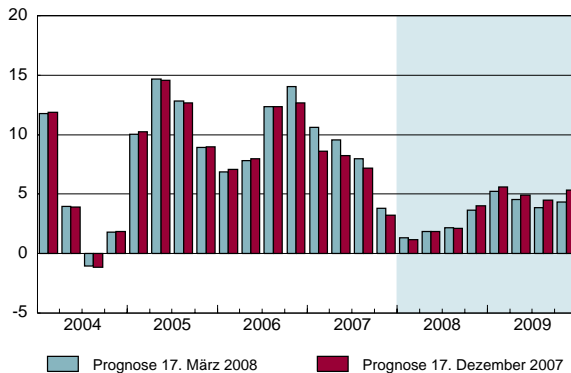
(Veränderung gegenüber Vorjahr, in %)



Grafik 1.1-5

Exporte von Waren (Total 1) und Dienstleistungen

(Annualisierte Veränderung gegenüber Vorquartal, in %)



Normalisierung der Wachstumsbeiträge im Jahr 2009

Für das Jahr 2009 prognostizieren wir im Jahresergebnis ein ähnliches Wirtschaftswachstum wie im laufenden Jahr. Die Konjunktur wird aber 2009 weniger binnengestützt sein. Die Konsumwachstumsrate nimmt ab, wogegen die Exporte im Jahr 2009 wieder schneller zunehmen werden.

Die KOF rechnet in dieser Prognose nicht mit einem baldigen Zinsschritt der SNB. Zwar ist das Wachstumstempo im Prognosezeitraum nach wie vor vergleichsweise hoch, und es waren zuletzt Teuerungsraten von über 2% zu verzeichnen, so dass eine restriktivere Geldpolitik angezeigt erscheinen könnte. Andererseits war diese höhere Teuerung grösstenteils auf die Rohölpreise zurückzuführen, und der starke Franken sowie die Konjunktüreintrübung bei den wichtigen Handelspartnern wirken dämpfend auf die Exportwirtschaft, so dass die Geldpolitik momentan zunächst eine abwartende Haltung einnehmen kann.

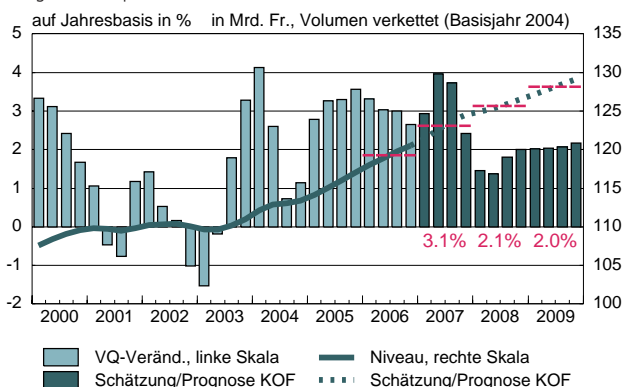
Bislang keine direkten Auswirkungen der Finanzmarktturbulenzen

Die US-Immobilienmarktkrise wirkt sich in unserer Prognose nur indirekt auf die Schweizer Konjunktur aus, und zwar vor allem durch die konjunkturelle Eintrübung bei den europäischen Handelspartnern und einen entsprechenden dämpfenden Effekt auf die Schweizer Exportwirtschaft. Denkbar sind jedoch auch andere Auswirkungen auf die Schweizer Wertschöpfung. Zum einen könnten anhaltend schlechte Nachrichten von den Finanzmärkten die Konsumentenstimmung beeinträchtigen oder die Investitionsneigung der Unternehmer vermindern. Dafür gibt es jedoch in den aktuellen Konsumenten- und Unternehmensumfragen der Schweiz keine Hinweise. Zum anderen könnte der Finanzsektor einen Einbruch verzeichnen, und in der Tat zeigen die jüngsten Entwicklungen bei den Schweizer Grossbanken und Rückversicherungsunternehmen, dass diese von den Finanzmarktturbulenzen nicht unberührt blieben und z. T. empfindliche Wertberichtigungen vornehmen mussten. Wertberichtigungen bei Vermögen oder Verbindlichkeiten haben aber keine direkte Auswirkung auf die Wertschöpfung, und sowohl unsere Konjunkturumfrage im Kreditgewerbe als auch die provisorischen Angaben des Staatssekretariats für Wirtschaft zur Wertschöpfung im 4. Quartal 2007 sowie andere Indikatoren für den Finanzsektor legen nahe, dass die Wertschöpfung des Kreditgewerbes bis zuletzt eine deutlich positive Wachstumsrate aufgewiesen haben.

Grafik 1.1-6

Reales BIP mit Prognose

(glatte Komponente)



1.2 DIE ENTWICKLUNG DER SCHWEIZ IM EINZELNEN

Auf den ersten Blick gleicht das Konjunkturmodell demjenigen vom Jahreswechsel: Ein starkes letztes Quartal hat frühere Befürchtungen, eine weltweite Rezession könnte auch die Schweiz in Mitleidenschaft ziehen, zunächst einmal zerstreut. So wuchs das BIP 2007 um geschätzte 3.1% und damit nur etwas weniger als 2006. Dieses Tempo kann im laufenden und dem kommenden Jahr nicht ganz gehalten werden. Dennoch sind Wachstumsraten von 2.1% (2008) bzw. 2.0% (2009) weit entfernt von einer echten Konjunkturreinigung. Die gute Konjunktur geht damit bereits ins sechste Jahr.

Besonders die Dienstleistungsexporte und der private Konsum – dies betrifft produktionsseitig also vorwiegend den tertiären Sektor – haben das Wachstum im Lauf des vergangenen Jahres stimuliert und dabei die Akzente verschoben. Denn noch in der ersten Jahreshälfte 2007 hatte die Industrie den Takt bestimmt. Hingegen gingen vom Bau kaum noch Impulse für die Gesamtwirtschaft aus.

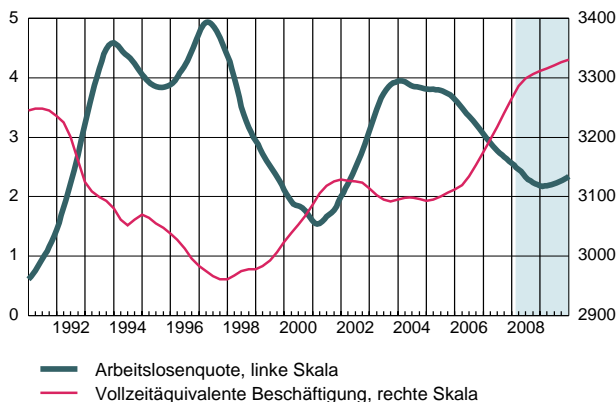
Wird mehr produziert, belebt sich meist auch der Arbeitsmarkt. Die Beschäftigung legte mit 2.7% 2007 stark zu, vor allem bei den Vollzeitstellen. Der Aufschwung erfasste alle Sektoren, wenngleich mit regionalen Unterschieden. Jedoch geht die Zahl der Stellensuchenden nicht so stark zurück, wie bei der Beschäftigungsentwicklung zu erwarten wäre. Dies liegt auch daran, dass die Anforderungsprofile der offenen Stellen andere oder höhere Qualifikationen voraussetzten. Ab 2008 steigt die Beschäftigung zwar weiter an, aber nicht mehr so dynamisch. Bei einer Zunahme des Erwerbspersonenpotenzials sinkt die Arbeitslosenquote bis Mitte 2008. Danach erhöht sie sich leicht auf einen Jahresdurchschnitt von 2.3%.

Der Beschäftigungsaufbau – an sich eine erfreuliche Entwicklung – geht allerdings mit einer stagnierenden Arbeitsproduktivität einher. Das bescheidene Plus von 0.5% im Jahr 2007 und der Rückgang um -0.1% im laufenden Jahr scheinen den Einkommensanstieg jedoch diesmal kaum zu bremsen. So stiegen die Arbeitsentgelte (inklusive Boni) 2007 zwar nicht mehr ganz so schnell wie noch ein Jahr zuvor. Allerdings profitierte die Lohnrunde 2008 von der guten Wirtschaftslage im vergangenen Herbst. Auch etwas eingetübte Aussichten für die längere Frist lassen daher die Nominallöhne kaum reagieren, so dass die Zuwächse in etwa gleich stark sind wie 2007. Einen negativen Effekt haben steigende Löhne bei gleich bleibender Produktivität jedoch auf die Ertragslage der Unter-

Grafik 1.2-1

Beschäftigung und Arbeitslosigkeit mit Prognose

(in 1000 Personen, glatte Komponente)



nehmen. Die Bruttobetriebsüberschüsse legen daher 2008 eine Wachstumspause ein, bevor sie 2009 wieder moderat anziehen.

Positiv sind die steigenden Einkommen dagegen für den privaten Konsum. Dabei fragen die privaten Haushalte nicht nur langlebige Güter, sondern vermehrt Dienstleistungen nach. Die Ausgaben der Haushalte dürften 2007 um 2% zugelegt haben. Alle Stimmungsindikatoren und Umfrageergebnisse in diesem Bereich gehen davon aus, dass der Optimismus auch weiterhin anhalten wird, wenngleich nicht mehr ganz so ungetrübt. So sieht die KOF für 2008 ein Wachstum von 2.4% und für 2009 immer noch robuste 2.2%. Dabei gleichen die Haushalte geringere Einkommenszuwächse mit einer sinkenden Sparquote aus.

Von dieser positiven Stimmung sollte eigentlich auch der Wohnbau profitieren. Doch hier gab es im vergangenen Jahr wiederum ein leichtes Minus. Eine mögliche Erklärung liefert die Tatsache, dass der Bau von Mehrfamilienhäusern stark zugenommen hat. Die nun bevorzugten Objekte mit mehreren Wohnungen weisen pro Wohneinheit geringere Kosten auf, was die Investitionssumme senkt. Fundamental gesehen ist das Umfeld jedoch gut: Bevölkerungszunahme und Wirtschaftswachstum dürften die Nachfrage wieder steigen lassen. Sowohl der Wirtschafts- als auch der Infrastrukturbau schlossen das vergangene Jahr mit einem Plus ab. Im Endeffekt stagniert der gesamte Bausektor über die Prognoseperiode hinweg.

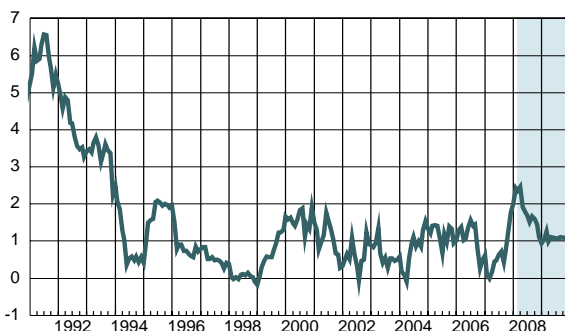
Trotz vermehrter Infrastrukturausgaben verbucht der Staatssektor momentan Überschüsse. So nahmen Bund, Kantone und Gemeinden 2007 schätzungsweise 8 Mrd. Fr mehr ein als sie ausgaben. Der leichte Rückgang dieses Betrags in diesem und im nächsten Jahr wird von den Überschüssen der Sozialversicherungen ausgeglichen. Insgesamt sieht die KOF das Verhalten der öffentlichen Haushalte als konjunkturneutral und damit der derzeitigen Situation angemessen an.

Auch die Geldpolitik der SNB zeichnete sich durch Stabilität aus, vor allem vor dem Hintergrund der internationalen Finanzmarkturbulenzen. So erhöhte die Zentralbank zwar kurzfristig die Liquiditätsversorgung, hielt dafür aber den Leitzins stabil. Eine restriktivere Kreditvergabe stellte sich nicht ein. Die SNB behält ihren Kurs auch vor dem Hintergrund einer Konsumteuerung von mehr als 2.0% zu Beginn dieses Jahres bei. Denn für diese Teuerung waren vor allem die volatilen Preise für Treibstoff und Heizöl verantwortlich. Dieser Effekt dürfte im laufenden Jahr wieder nachlassen. Bis 2009 wird die Konsumgüterteuerung dann wieder bei moderaten 1% liegen, so dass ein baldiger Zinsschritt nicht zu erwarten ist.

Grafik 1.2-2

Konsumentenpreise mit Prognose

(Veränderung gegenüber Vorjahr, in %)



Das Jahr 2007 war mit einer Aufwertung des Schweizerfrankens gegenüber dem Dollar gekennzeichnet. Gegenüber dem Euro kam die Abwertung zum Stillstand, Anfang März 2008 notierte der Franken sogar wieder 6% über seinem tiefsten Kurs. Scheinen die hohen Ölpreise auch kaum ein Wachstumshemmnis zu sein, so beeinflussen sie doch die Schweizer Lagerbestände. Denn während alle Wirtschaftszweige 2007 ihre sonstigen Lagerbestände leicht ausbauten, sanken die Ölvorräte auf ein historisches Minimum. Da diese Vorräte nicht beliebig weiter sinken können, ergibt sich für 2008 und 2009 insgesamt ein positiver Nachfrageimpuls.

Die Handelsbilanz schloss 2007 mit einem Rekordüberschuss ab. Allerdings war bei den Warenausfuhren im 4. Quartal ein Rückgang zu verzeichnen. Ebenso verloren die Importe etwas an Schwung. Künftig machen sich die schwächere Auslandsnachfrage und der wieder erstarbte Franken deutlicher bemerkbar: So fällt das Exportwachstum 2008 – trotz positivem Tourismus-Effekt durch die Fussball-EM – auf noch 3.6% und erholt sich 2009 leicht auf 4%. Die Importe steigen im gleichen Zeitraum durchwegs kräftiger, und zwar um 4.7% in diesem und 4.9% im kommenden Jahr.

Tabelle 1.2-1

Wachstumsbeiträge zum realen Bruttoinlandprodukt der Schweiz 1995–2009 (1)

(Veränderung in % des Vorjahres-BIP resp. mittlere Veränderung in % des jeweiligen Vorjahres-BIP)

	95-04	2005	2006	2007	2008	2009
Privater Konsum (Inländerkonzept)	0.9	1.1	0.9	1.2	1.4	1.3
Öffentlicher Konsum	0.1	0.1	-0.2	0.1	0.1	0.1
Bauinvestitionen	-0.1	0.3	-0.1	0.1	0.2	0.0
Ausrüstungsinvestitionen	0.5	0.4	1.0	0.6	0.3	0.3
Inländische Endnachfrage	1.4	1.9	1.6	2.0	2.0	1.7
Lagerveränderung	-	-0.6	-0.2	-0.4	0.8	0.3
Inlandnachfrage	1.2	1.4	1.1	1.0	2.3	2.0
Exporte total	1.9	3.5	4.7	5.0	2.0	2.2
Gesamtnachfrage	3.1	4.9	5.9	6.0	4.3	4.2
./. Importe Total	1.6	2.4	2.6	2.8	2.1	2.3
Bruttoinlandprodukt	1.4	2.4	3.2	3.1	2.1	2.0
davon: Aussenbeitrag	0.3	1.0	2.1	2.2	-0.2	-0.1
Statistische Differenzen aus Verkettung und Lagerbewertung	-	-0.1	-0.4	-0.6	-0.6	-0.1

(1) Im Unterschied zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung sind in dieser Tabelle die nicht konjunkturrelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen, Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten nicht berücksichtigt (vgl. Tabelle 1.5-2a und Anhang).

1.3. WIRTSCHAFTSPOLITISCHE RAHMENBEDINGUNGEN IN DER SCHWEIZ

1.3.1 GELDPOLITIK, ZINSEN UND WECHSELKURSE

SNB kann sich auf Verwerfungen am Franken-Geldmarkt konzentrieren

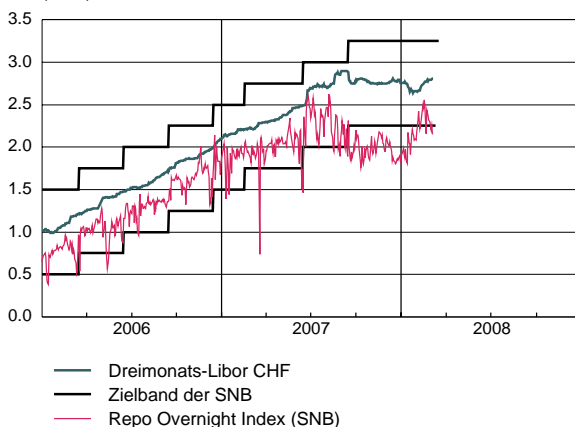
Die durch die amerikanische Subprime-Krise hervorgerufenen Turbulenzen an den globalen Geld- und Kapitalmärkten sowie die sich ändernden Konjunkturaussichten haben die Geldpolitik vor ungleiche Herausforderungen gestellt. Die amerikanische Notenbank reagierte angesichts einer drohenden Rezession mit einer aggressiven Zinssenkungspolitik; seit vergangenem September wurde die Federal Funds Rate um insgesamt 225 Basispunkte reduziert. Auch die Bank of England hat mit Blick auf die gestiegenen Konjunkturrisiken mit einer Senkung des Leitzinses begonnen, allerdings lediglich um insgesamt 50 Basispunkte. Demgegenüber hielten sowohl die Europäische Zentralbank als auch die Schweizerische Nationalbank (SNB) seit Mitte 2007 faktisch unverändert an ihren jeweiligen Leitzinsniveaus fest, zumal die Wachstumsperspektiven insgesamt intakt blieben.

Die SNB hatte das Zielband für den Dreimonats-Libor im September 2007 zwar nochmals um 25 Basispunkte erhöht. Tatsächlich wurde dadurch aber lediglich das am Londoner Interbankenmarkt bereits Ende Juni erreichte Zinsniveau von 2.75% offiziell bestätigt. Angesichts der im Sommer aufkeimenden Vertrauenskrise an den Geldmärkten sahen sich die Geschäftsbanken plötzlich mit unsicheren Zahlungsströmen und sprunghaft steigenden Liquiditätskosten konfrontiert. Den drohenden Liquiditätsengpässen entgegenete die SNB, indem sie dem Bankensystem deutlich mehr Liquidität zu massiv günstigeren Konditionen zur Verfügung stellte: Umfang, Häufigkeit sowie Laufzeit der getätigten Repo-Geschäfte wurden erhöht und der Kreis anererkennungsfähiger Sicherheiten erweitert. Ferner erfolgte im Dezember eine Repo-Auktion in US-Dollar. Wie in Grafik 1.3.1-1 ersichtlich, hat sich die angespannte Lage am Geldmarkt in diesem Jahr wieder etwas entspannt: Die Differenz zwischen dem Dreimonats-Libor und dem «Repo Overnight Index» bildete sich sichtbar zurück, wenngleich nicht auf den vor Mitte 2007 üblichen Spread.

Grafik 1.3.1-1

Dreimonats-Libor mit Zielband und Reposatz

(in %)



Keine Anzeichen einer Kreditklemme in der Schweiz

Im Zusammenhang mit den Liquiditätsproblemen am Interbankenmarkt wurden Befürchtungen laut, dass die Schweizer Realwirtschaft über eine restriktivere Kreditvergabepolitik der Banken in Mitleidenschaft gezogen werden könnte. Die jüngsten Daten deuten zwar tatsächlich auf ein insgesamt verlangsamtes Kreditwachstum im zweiten Halbjahr 2007 hin, was allerdings hauptsächlich auf eine grössere Vorsicht der Banken gegenüber ausländischen Schuldern zurückzuführen ist. Gegenüber inländischen Schuldern ist keine grössere Zurückhaltung sichtbar. Das inländische Kreditwachstum blieb insgesamt robust, wenngleich die gewährten Kredite nicht ganz mit dem Tempo der beanspruchten Kreditlimiten anstiegen. Infolge der schwächeren Baukonjunktur expandieren die Hypothekarkredite bereits seit gut einem Jahr etwas langsamer. Demgegenüber verzeichneten die Firmenkredite, insbesondere die ungesicherten, bis zuletzt ein lebhaftes Wachstum: ein Signal für eine im Inland kaum veränderte Kreditvergabepolitik der Banken.

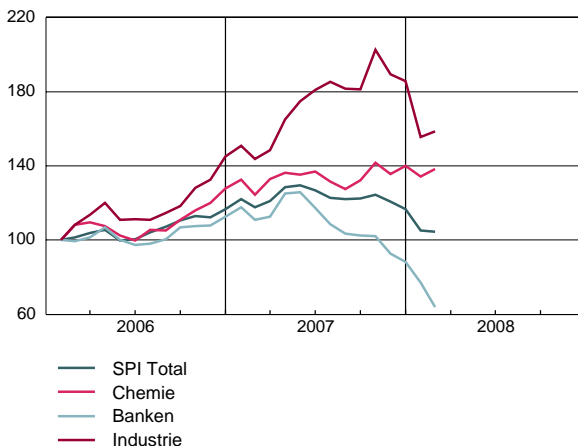
US-Rezessionsängste schicken globale Aktienindizes auf Talfahrt

Die globalen Auswirkungen um die amerikanische Immobilienkrise sind unmittelbar und am deutlichsten an der Entwicklung der internationalen Börsenindizes sichtbar. Befürchtungen, dass die Anspannungen im Finanzsektor auf die Gesamtwirtschaft übergreifen könnten und deren Folgen nicht auf die USA beschränkt bleiben würden, brachten die Aktienkurse in der zweiten Jahreshälfte 2007 weltweit ins Trudeln. Verstärkt nach unten revidierte Gewinnerwartungen, zunehmend schwache Konjunkturindikatoren und nicht enden wollende Meldungen über Milliardenabschreiber bei verschiedenen Finanzdienstleistungsunternehmen liessen dann die Aktienkurse im Januar regelrecht einbrechen. Nicht zuletzt um einen weiteren Kurszerfall und um sich greifende Rezessionsängste abzuwenden, senkte die amerikanische Notenbank den Leitzins in der Folge um insgesamt 125 Basispunkte. Diese massive geldpolitische Lockerung schien die Märkte vorerst zu stabilisieren, die Kursentwicklung blieb jedoch bis zuletzt sehr volatil.

Grafik 1.3.1-2

Swiss Performance Index

(Januar 2006 = 100)



Bankentitel unter massivem Abgabedruck

Auch die Schweizer Börse konnte sich der allgemeinen Marktschwäche nicht entziehen. Hatte die Jahresperformance 2007 nur einen leicht negativen Wert ergeben, ging der Swiss Performance Index (SPI) allein im Verlauf der ersten zwei Monate dieses Jahres um über 10% zurück und erreichte damit wieder das Niveau von Mitte 2006. Besonders hart

getroffen wurden die Titel des Bankensektors: In den ersten Wochen dieses Jahres sackte der entsprechende SPI-Subindex um gut 25% ab, seit dem Höchststand von Mitte 2007 hat sich der Indexwert sogar in etwa halbiert. Demgegenüber entwickelten sich die Aktien der Sektoren Chemie, Industrie aber auch Energieversorgung vergleichsweise gut.

Deutlich sinkende Anleiherenditen bei etwas steigenden Inflationserwartungen

In diesem von Unsicherheit geprägten Finanzmarktumfeld schichteten Investoren ihre Anlageportfolios vermehrt in Richtung relativ sicherer Staatsanleihen um. Entsprechend sanken die Anleiherenditen in allen Währungsräumen. Daneben signalisiert die Kursentwicklung inflationsindexierter Staatspapiere, dass die Teuerungserwartungen in den Wintermonaten allgemein etwas gestiegen sind. Vor dem Hintergrund der aggressiven Zinssenkungspolitik der US-Notenbank war der Renditerückgang bei den amerikanischen Treasury-Bonds besonders ausgeprägt; gut 1 Prozentpunkt seit Ausbruch der Kreditkrise. Etwa halb so gross war der Rückgang im Euro-Raum und der Schweiz. Die Anleger erachteten denn auch die Konjunktur in den europäischen Ländern als weniger krisenanfällig. Die Rendite zehnjähriger Schweizer Bundesobligationen lag im Monat Februar bei rund 3.0%.

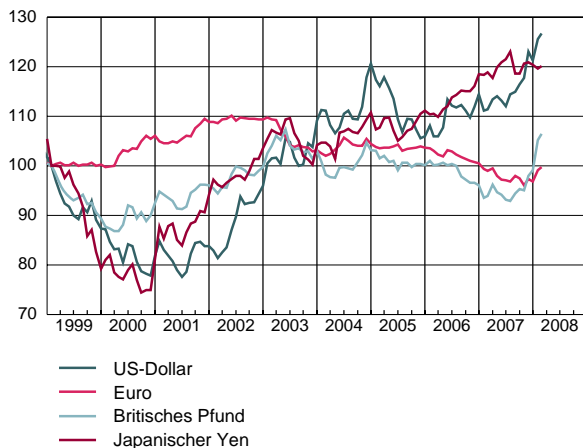
Fortgesetzte Dollarschwäche unterstützt Frankenaufwertung

Die internationalen Devisenmärkte waren in den vergangenen Monaten durch zwei wesentliche Entwicklungen gekennzeichnet: Einerseits schwächte sich der US-Dollar auf breiter Basis kräftig ab. Der düstere amerikanische Konjunkturrhimmel gekoppelt mit sinkenden Zinsen – Geld- und Kapitalmarktzinsen fielen unter das Euro-Niveau – liessen den Greenback auf historische Tiefststände fallen. Angesichts der geringeren Risikobereitschaft der Anleger und steigender Marktvolatilität erholten sich andererseits Währungen, die in den Jahren zuvor – auch als Folge von Carry-Trade-Geschäften – massiv unter Druck gerieten. Neben dem japanischen Yen trifft dies speziell auf den Schweizerfranken zu. Seit Ausbruch der Kreditkrise ist dessen exportgewichteter Aussenwert um gut 6% angestiegen. Mit 1.04 CHF/USD war die US-Valuta Ende Februar tiefer bewertet als je zuvor, und auch das britische Pfund notierte wieder markant schwächer. Ein Euro kostete mit 1.58 Franken zuletzt rund 10 Rappen weniger als beim Höchststand im letzten Jahr.

Grafik 1.3.1-3

Nominelle Wechselkursindizes des Franks

(Januar 1999=100)



Unveränderte Geldpolitik; SNB verfügt jedoch über Zinssenkungsspielraum

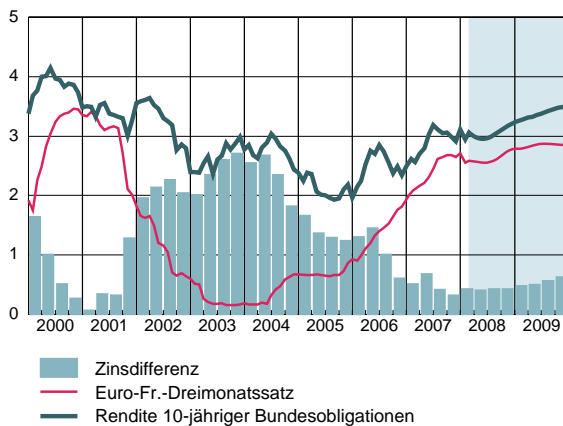
Trotz des deutlich angestiegenen Frankenwerts haben sich die monetären Rahmenbedingungen für die Schweizer Volkswirtschaft in den Wintermonaten nicht übermässig gestrafft. Sinkende Kapitalmarktzinsen, relativ konstante Dreimonats-Zinsen bei nachlassenden Spannungen am Interbankenmarkt und die sich daraus ergebenden geringeren Risikoaufschläge dürften den restriktiven Effekten der Wechselkursentwicklung entgegen gewirkt haben, zumal der Franken zuvor gegenüber einer Vielzahl von Währungen ohnehin aussergewöhnlich tief bewertet war.

Im Prognosezeitraum dürfte die SNB ihre bisherige Geldpolitik unverändert fortführen. Trotz Teuerungsraten von zunächst noch über 2%, signifikant gestiegener Konjunkturrisiken sowie turbulenter Börsenentwicklung ist aus heutiger Sicht nicht mit einem baldigen Zinsschritt der SNB zu rechnen. Derzeit ist das Wachstumstempo in der Schweiz nach wie vor hoch, eine gewisse Verlangsamung des realwirtschaftlichen Geschehens willkommen. Sollten sich die konjunkturellen Abwärtsrisiken jedoch unerfreulich stark materialisieren, hätte die SNB aber genügend geldpolitischen Spielraum, diesen mittels tieferer Zinsen entschieden entgegenzuwirken, da die Teuerungsaussichten mittelfristig vorteilhaft bleiben. An den Anleihemärkten dürften sich die Renditen vorerst noch auf dem derzeitigen Niveau bewegen. Mittelfristig ist allerdings mit der für das zweite Halbjahr 2008 erwarteten globalen Wachstumsbeschleunigung mit einem allgemeinen Anstieg der Langfristzinsen zu rechnen: bei zehnjährigen Bundesobligationen der Eidgenossenschaft auf knapp 3.5%.

Grafik 1.3.1-4

Zinssätze und Zinsstruktur mit Prognose

(in % resp. PP)



Seitens der monetären Rahmenbedingungen liegt ein gewisses Risiko in einem erneut abrupten Erstarren des Franken. Der jüngste Aufwertungsschub wird in Anbetracht der ungewöhnlichen Devisenmarktentwicklung der letzten Jahre allerdings relativiert: Insbesondere gegenüber den europäischen Währungen dürfte in den letzten Monaten eine gewisse Normalisierung der Wechselkurse stattgefunden haben. Im Prognosezeitraum wird zwar mit einer weiteren aber nur noch graduellen Frankenaufwertung gerechnet. Der Euro sollte allmählich gegen 1.55 Franken tendieren, gegenüber dem US-Dollar dürfte der Franken in etwa die Parität erreichen.

1.3.2 FINANZPOLITIK

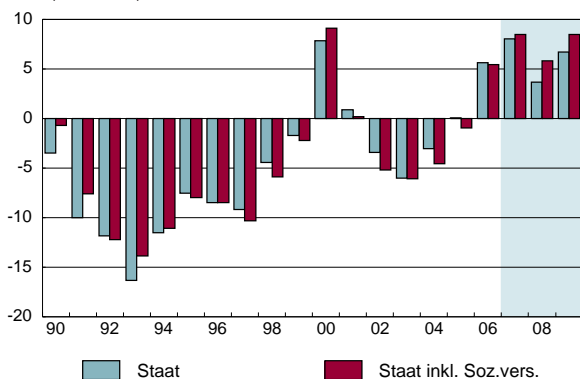
Neutrale Fiskalpolitik im Prognosezeitraum

Die Ergebnisse der Staatshaushalte dürften sich im vergangenen Jahr weiter verbessert haben. Insgesamt kann mit einem Überschuss in den Rechnungen von Bund, Kantonen und Gemeinden von schätzungsweise 8.1 Mrd. Fr. (1.6% des BIP) gerechnet werden, nachdem dieser schon 2006 5.7 Mrd. Fr. (1.2% des BIP) betragen hatte.¹ Das Wachstum der Einnahmen blieb aufgrund der guten Konjunkturlage mit schätzungsweise 4.0% kräftig. Demgegenüber fiel das Wachstum der Ausgaben – trotz einer gewissen Beschleunigung – mit 2.6% (real 1.4%) weiterhin niedriger aus. Unterdurchschnittlich nahmen die Konsumausgaben (Personal- und Sachaufwand) und die Investitionen (Sachinvestitionen und Investitionsbeiträge ohne Darlehen und Beteiligungen) zu, was auf ein Anhalten der Ausgabendisziplin hindeutet. Ein überdurchschnittliches Wachstum verzeichneten nach wie vor die laufenden Beiträge (Transferausgaben), die unter anderem die staatlichen Sozialleistungen enthalten. Im konsolidierten Haushalt von Staat und Sozialversicherungen ergibt sich ein Überschuss von 8.5 Mrd. Fr., nach 5.5 Mrd. Fr. im Jahr 2006.

Grafik 1.3.2-1

Saldo der öffentlichen Haushalte mit Prognose

(in Mrd. Fr.)



Im Prognosezeitraum vermindert sich der gesamte Überschuss von Bund, Kantonen und Gemeinden auf 3.7 Mrd. Fr. (0.7% des BIP) im Jahr 2008 und 6.7 Mrd. Fr. im Jahr 2009 (1.3% des BIP) nur wenig. Die Finanzdienstleister werden weniger zum Steueraufkommen beitragen als in den letzten Jahren. Bei den Einnahmen schwächt sich das Wachstum auf 2.2% im Jahr 2008 und 3.0% im Jahr 2009 etwas ab. Das Ausgabenwachstum fällt mit 4.5% im Jahr 2008 und 1.4% im Jahr 2009 im Durchschnitt beider Jahre etwas höher aus; real ergibt sich ein durchschnittliches Wachstum von 1.7%. Weiterhin eine unterdurchschnittliche Zunahme erfahren die Personal- und Sachausgaben, eine überdurchschnittliche die laufenden Beiträge. Bei den Investitionen ist mit einer spürbaren Steigerung zu rechnen. Im konsolidierten Total von Staat und Sozialversicherungen bleibt der Überschuss im Jahr 2009 – nach einer vorübergehenden Abnahme auf 7.9 Mrd. Fr. im Jahr 2008 – bei etwa 8.5 Mrd. Fr. unverändert.

¹ Angaben wenn nicht anders erwähnt in nominellen Werten. Die Werte für die Jahre 2006 und 2007 basieren zum Teil auf eigenen Schätzungen.

Tabelle 1.3.2-1

Rechnungsabschlüsse von Bund, Kantonen, Gemeinden und Sozialversicherungen 1995–2009

(in Mio. Fr.)

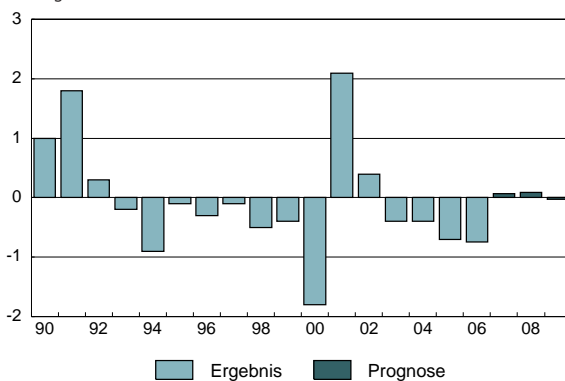
	95-04 (R)	2005 (R)	2006 (R,S)	2007 (S)	2008 (S)	2009 (S)
Bund (1)	-3'168	-972	2'219	3'852	-1'143	1'979
Kantone	-709	296	2'371	2'878	3'264	3'127
Gemeinden	278	760	1'092	1'321	1'552	1'627
Total Staat	-3'599	84	5'682	8'051	3'673	6'733
Sozialversicherungen (inkl. ALV)	53	-1'049	-224	469	2'188	1'756
Total Staat inkl. Sozialversicherungen	-4'117 (2)	-965	5'458	8'520	5'861	8'489
In % des BIP	-1.0	-0.2	1.1	1.7	1.1	1.6
(R) Rechnungen	(1) inkl. der effektiven Ausgaben des Fonds für die Eisenbahnprojekte, der ETH und des Infrastrukturfonds					
(S) Schätzungen	(2) wegen des Ausschlusses von Doppelzählungen bei der Arbeitslosenversicherung (ALV) deckt sich das konsolidierte Total in den Jahren bis 2002 nicht mit der Summe von Staat und Sozialversicherungen					

Die fiskalpolitische Ausrichtung bleibt in den Jahren 2007 bis 2009 neutral. Der Indikator für den Fiskalimpuls, der die Veränderung des konjunkturbereinigten Defizits wiedergibt, liegt in allen drei Jahren praktisch bei null, wenn für die nicht nachfragewirksame Ausgabenspitze beim Bund im Jahre 2008 kontrolliert wird. Dabei wird der expansive Effekt der leicht sinkenden Steuerbelastung dadurch kompensiert, dass die Zunahme der Ausgaben hinter dem prognostizierten Wachstum des gesamtwirtschaftlichen Produktionspotenzials zurück bleibt. Da sich nach wie vor keine konjunkturelle Anspannung abzeichnet, erscheint diese Ausrichtung angemessen.

Grafik 1.3.2-2

Fiskalimpuls der öff. Haushalte mit Prognose

(Veränderung des konjunkturbereinigten Haushaltsaldos insgesamt, in % des nominellen BIP, invertiert)



Bund: Vorübergehend defizitär im Jahr 2008

Die Einnahmen des Bundes² wuchsen im Jahr 2007 um 5.8%. Einen überdurchschnittlichen Anstieg verzeichneten die direkte Bundessteuer, sowohl von natürlichen als auch von juristischen Personen, sowie der Saldo der Verrechnungssteuer, bei dem sich hohe Dividendenausschüttungen positiv auswirkten. Die Mehrwertsteuer und die Stempelabgaben nahmen etwa im gleichen Umfang zu wie das BIP. Dass die Stempelabgaben angesichts des deutlichen Anstiegs der Börsenumsätze nicht höher ausfielen, liegt an der Zunahme abgabebefreier Anlagemöglichkeiten. Die Ausgaben stiegen mit 2.9% weniger stark als das BIP. Überdurchschnittliche Zunahmen verzeichneten die Personalausgaben (3.2%), was auf die Arbeitgeberbeiträge zurückzuführen ist, die Sachausgaben (5.9%) und die laufenden Transferausgaben (4.7%), namentlich die Anteile Dritter an den Bundeseinnahmen und die Beiträge an die Sozialversicherungen. Letzteres ist vor allem durch die zweijährliche Rentenanpassung bei der AHV und der IV und höhere Prämienverbilligungen in der Krankenversicherung bedingt. Die Investitionsausgaben verzeichneten nur einen schwachen Anstieg und die Rüstungsausgaben einen leichten Rückgang. Der Überschuss nahm von 2.2 Mrd. Fr. im Vorjahr auf 3.9 Mrd. Fr. zu (unter Ausklammerung von Einnahmen aus dem Verkauf von Swisscom-Aktien in Höhe von 754 Mio. Fr.). In der Finanzierungsrechnung des Bundes wird der Saldo mit 4.1 Mrd. Fr. ausgewiesen. Gegenüber dem Voranschlag fiel der Überschuss um 3.2 Mrd. Fr. höher aus, was auf Mehreinnahmen von 2.1 Mrd. Fr. und Minderausgaben von 1.1 Mrd. Fr. zurückgeht. Die Vorgabe der Schuldenbremse, die nach dem Informationsstand im Budgetierungszeitpunkt einen Überschuss von 500 Mio. Fr. erfordert hätte, wurde einmal mehr deutlich verfehlt. Dies ist insofern nicht problematisch, als die Elastizität der Einnahmen relativ zum BIP in der kurzen Frist nicht eins beträgt, wie es die Formel der Schuldenbremse unterstellt, sondern deutlich mehr; der höhere Überschuss ist deshalb nicht Ausdruck einer unangemessen restriktiven Fiskalpolitik des Bundes. Dem Umstand einer Einnahmenelastizität von höher als eins sollte dann allerdings auch symmetrisch in einer konjunkturellen Schwächephase Rechnung getragen werden.

Im Jahr 2008 bleiben die Bundeseinnahmen annähernd konstant. Dämpfend wirkt der Ausgleich der kalten Progression bei der direkten Bundessteuer. Für den Saldo der Verrechnungssteuer, der aufgrund starker Schwankungen schwer zu prognostizieren ist, wird der Trendwert angenommen, der um mehr als 1 Mrd. Fr. unter dem Wert von 2007 liegt. Ausfällen bei den Dividenden einiger Finanzinstitute aufgrund der Finanzmarktkrise, denen allerdings auch höhere Ausschüttungen bei anderen Grossunternehmen gegenüberstehen, sollte damit Rechnung getragen sein. Die Ausgaben steigen mit 9.3% kräftig an. Dies ist auf ein zeitliches Zusammenfallen von mehreren Sonderfaktoren zurückzuführen. Im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA) und eines Systemwechsels im Asyl- und Flüchtlingsbereich kommt es dort, wo der Bund bisher nachschüssige Zahlungen geleistet hat, zu einer einmaligen Kumulation von Ausgaben nach alter wie nach neuer Ordnung. Dies bewirkt eine Zahlungsspitze von gut 1.7 Mrd. Fr. Zudem erfolgt eine Einmaleinlage von 900 Mio. Fr. in die Pensionskasse des Bundespersonals, um die Senkung des technischen Zinssatzes bei den bestehenden Renten zu kompensieren. Nicht berücksichtigt sind hier die Einlagen in den Infrastrukturfonds, sondern analog zum Fonds für die Eisenbahngrossprojekte und zum ETH-Bereich die effektiven Ausgaben. Ohne die ausserordentlichen Posten würden die Ausgaben um 4.5% zunehmen;

2 Die Angaben zum Bund enthalten die effektiven Ausgaben und Einnahmen des Fonds für die Eisenbahngrossprojekte (FinÖV), des ETH-Bereichs und ab 2008 des Infrastrukturfonds sowie ausserordentliche Ausgaben, nicht jedoch den Erlös aus dem Verkauf von Swisscom-Aktien.

dabei wird unterstellt, dass die 2007 erfolgten Budgetunterschreitungen auch in den folgenden Jahren nachwirken. Ein überdurchschnittliches Wachstum verzeichnen die Investitionen, vorab im Verkehrsbereich, und die Sach- und Rüstungsausgaben. Im Ergebnis kommt es vorübergehend zu einem Defizit von 1.1 Mrd. Fr.

Im Jahr 2009 steigen die Bundeseinnahmen wieder um voraussichtlich 3.8%. Die Ausgaben gehen demgegenüber um 1.5% zurück; ohne die Sondereffekte im Jahr 2007 würde ein Wachstum von 3.0% resultieren. Die Konsumausgaben (Personal- und Sachaufwand) expandieren unterdurchschnittlich, die Transferausgaben und die Investitionen leicht überdurchschnittlich. Im Ergebnis kommt es wieder zu einem Überschuss von 2.0 Mrd. Fr.

Kantone und Gemeinden: Anhaltende Überschüsse

Die Voranschläge der Kantone für das Jahr 2007 gingen von einem Einnahmenwachstum von 3.4% aus. Dies liegt unter dem Wachstum des BIP des Vorjahres, was darauf hindeutet, dass die wieder bessere Finanzsituation zu Senkungen der Steuertarife geführt hat. Das Ausgabenwachstum dürfte eine Beschleunigung auf 2.8% erfahren haben. Unter diesen Voraussetzungen nehmen die Überschüsse der Kantone auf 2.9 Mrd. Fr. zu. Bei den Gemeinden dürfte die Tendenz zu Steuersenkungen schon weiter fortgeschritten sein als bei den Kantonen. Bei einem angenommenen Wachstum der Einnahmen von 2.8% und der Ausgaben von 2.3% ergibt sich bei ihnen ein leicht erhöhter Saldo von 1.3 Mrd. Fr.

Aufgrund von weiteren Steuersenkungen dürfte sich das Einnahmenwachstum bei den Kantonen auch in den Jahren 2008 und 2009 reduzieren. Es werden Zunahmen von 3.2% im Jahr 2008 und 2.7% im Jahr 2009, für die Gemeinden solche von 3.0% bzw. 2.5% unterstellt. Das Ausgabenwachstum bleibt 2008 bei den Kantonen mit 2.8% gleich wie im Vorjahr und beschleunigt sich leicht auf 3.0% im Jahr 2009. Bei den Gemeinden wird mit Raten von 2.6% bzw. 2.4% gerechnet. Daraus ergibt sich bis im Jahr 2009 ein leichter Rückgang der Überschüsse auf 3.1 Mrd. Fr. bei den Kantonen, während sie sich bei den Gemeinden leicht auf 1.6 Mrd. Fr. erhöhen.

Sozialversicherungen: Zunahme der Überschüsse

Die Einnahmen der Sozialversicherungen profitierten im Jahr 2007 vom Wachstum der Lohnbeiträge, während auf der Ausgabenseite der weitere Rückgang der Arbeitslosigkeit bei der ALV dämpfend wirkt. Daraus resultiert ein Überschuss von annähernd 500 Mio. Fr. Die Entwicklung der Arbeitnehmerinkommen beeinflusst die Einnahmen der öffentlichen Sozialversicherungen im Prognosezeitraum weiterhin positiv. Die Ausgaben nehmen weniger stark zu, wobei sie entsprechend dem Zweijahresrhythmus beim Ausgleich der Teuerung auf den Renten in geraden Jahren schwächer wachsen als in ungeraden. Bei der ALV führt der nochmalige Rückgang der Arbeitslosigkeit 2008 zu einem weiteren Rückgang der Ausgaben; im Jahr 2009 bleiben sie dann konstant. Bei der IV führt der Übergang zur NFA sowohl bei den Einnahmen als auch bei den Ausgaben zu einem Rückgang, der 2009 stärker ausfällt als 2008. Insgesamt ist mit einem Einnahmenwachstum von 1.9% im Jahr 2008 und von 1.0% im Jahr 2009 zu rechnen, während die Veränderungsrate bei den Ausgaben -1.4% bzw. 1.9% betragen. Insgesamt nimmt der Überschuss im Jahr 2008 auf 2.2 Mrd. Fr. weiter zu. Im Jahr 2009 reduziert er sich dann auf 1.8 Mrd. Fr. Von den einzelnen Versicherungszweigen bleiben die IV und die EO im Minus, während die AHV und die ALV Überschüsse aufweisen werden.

1.4 INTERNATIONALE KONJUNKTUR

Erwartete Wachstumsverlangsamung

Der konjunkturelle Ausblick für die Weltwirtschaft hat sich zuletzt weiter eingetrübt. Zwar zeichnete sich bereits frühzeitig für das Winterhalbjahr 2007/08 eine spürbare Wachstumsverlangsamung ab, nachdem die anhaltende Korrektur am US-Immobilienmarkt im Sommer auch die internationalen Finanzmärkte erfasste und zwischenzeitlich zu erheblichen Turbulenzen geführt hat. Bedenklich stimmt jedoch, dass die für das Frühjahr erwarteten Anzeichen für eine nachhaltige Stabilisierung bislang ausgeblieben sind. Stattdessen erweisen sich zunehmend auch realwirtschaftliche Indikatoren als erheblich beeinträchtigt. In der Summe haben sich damit einige der zuvor als mögliche Konjunkturrisiken beschriebenen Entwicklungen tatsächlich manifestiert.

Gleichwohl gibt es allerdings wenig Veranlassung, das Konjunkturbild grundlegend zu revidieren. Vielmehr deuten vor allem vier Faktoren darauf hin, dass das Szenario einer allmählichen Wachstumsbelebung im weiteren Jahresverlauf unverändert intakt ist. Erstens hat die Wirtschaftspolitik in den USA dem Abschwung mit zum Teil drastischen Massnahmen entgegengesteuert. Die US-Notenbank hat das Leitzinsniveau seit Jahresbeginn um insgesamt 125 Basispunkte reduziert; gleichzeitig hat der US-Kongress ein umfangreiches Konjunkturpaket in Höhe von 170 Mrd. US-Dollar verabschiedet. Obwohl beide Massnahmen erst in der zweiten Jahreshälfte ihre volle Wirkung entfalten dürften, haben sie kurzfristig erheblich dazu beigetragen, aufkommende Rezessionsängste (vor allem in den USA) zu dämpfen. Zweitens erweisen sich einige (potenzielle) Risikofaktoren bislang als wenig akut. So hat die anhaltende Krise am US-Immobilienmarkt den Konsum nach wie vor kaum beeinträchtigt. Auch in europäischen Ländern, bei denen aufgrund des zuvor über mehrere Jahre hinweg boomenden Immobilienmarktes perspektivisch eine deutliche Abkühlung zu erwarten ist, wie z.B. Spanien und Grossbritannien, verlief die konjunkturelle Entwicklung im 4. Quartal 2007 unverändert robust. Drittens ist die Industriekonjunktur vergleichsweise stabil. In den wichtigsten Industriestaaten sind bislang keine Überkapazitäten vorhanden, die möglicherweise einen Investitionsabschwung einleiten könnten. Viertens gibt es erste Anzeichen dafür, dass sich der Konjunkturverbund Asiens mit der US-Wirtschaft tendenziell lockert. Vor allem in China hat sich die Binnennachfrage zuletzt deutlich belebt und damit den Rückgang des Aussenbeitrags kompensiert.

USA: Licht am Ende des Tunnels

Acht Quartale in Folge sind die Veränderungsdaten der Wohnbauinvestitionen in den USA nun bereits negativ. Allen Hoffnungen auf eine allmähliche Bodenbildung zum Trotz hat sich der Schrumpfungprozess zuletzt sogar noch beschleunigt. Minus 25.2% im 4. Quartal 2007 bedeuten den Negativrekord während der laufenden Kontraktion. Man muss 26 Jahre zurückblicken, um einen noch schlechteren Wert zu finden. Auch der Preiszerfall am Häusermarkt setzt sich fort. Gemessen am Case-Shiller-Index sind die Hauspreise seit Juli 2006 kontinuierlich gesunken – mittlerweile um über 10%.

Die Immobilienkrise hat in den USA und Europa eine Finanzmarktkrise ausgelöst. Zu leichtfertig vergaben US-Banken Hypothekarkredite an mehr oder weniger mittellose Aspiranten auf ein Eigenheim in dem Bewusstsein, die Zahlungsverpflichtungen ihrer Schuldner in neuartige strukturierte Finanzmarktprodukte einbringen und rasch weiterverkaufen zu können. Zu leichtgläubig übernahmen europäische Banken und Versicherungen diese Obligationen, geblendet von den guten Ratings der vermeintlich besicherten Forderungen. Als sich aber in den USA infolge des Platzens der Immobilienpreisblase die Zahlungsausfälle und Zwangsversteigerungen häuften, wurden Verzinsung und Rück-

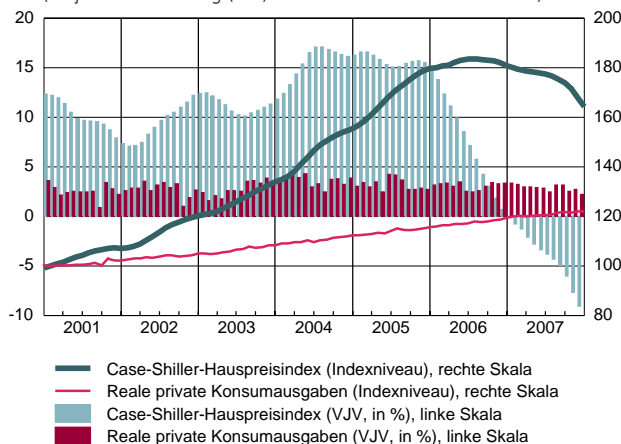
zahlung der Obligationen in Frage gestellt. Da die als Sicherheit dienenden Immobilien – zumal in einem Markt fallender Häuserpreise – illiquides Kapital darstellen, gerieten auch verschiedene europäische Finanzinstitute in Liquiditätsschwierigkeiten, die sie zum Teil an den Rand des Bankrotts brachten. In der Folge gerieten die Aktienkurse ins Trudeln. Dieser Prozess, der bereits im vergangenen Jahr das Finanzmarktgeschehen beherrschte, hat sich zu Beginn des laufenden Jahres stark akzentuiert. Auf die Panikverkäufe an den Weltbörsen am 21. Januar – die US-Börsen blieben an diesem «Martin-Luther-King's Day» geschlossen – reagierte die US-Notenbank tags darauf mit einer ausserordentlichen Zinssenkung um 75 Basispunkte, welcher sie eine Woche später eine nochmalige Senkung um 50 Basispunkte folgen liess. Die währenddessen ins Kraut schiessenden Rezessionsängste veranlassten den US-Kongress, innert Rekordzeit ein 170 Mrd. Dollar schweres Konjunkturpaket zu verabschieden, das vor allem Steuerrabatte für private Haushalte und vorgezogene Abschreibungsmöglichkeiten für Unternehmen vorsieht.

Die KOF hält die Rezessionsängste jedoch für übertrieben. Eine Rezession wäre nur dann wahrscheinlich, wenn es bei der wichtigsten Nachfragekomponente – dem privaten Konsum – zu einem Einbruch käme. Der Konsum hat sich aber im 4. Quartal 2007 – allen Häuser- und Finanzmarkturbulenzen zum Trotz – mit einem Wachstum von knapp 2% gut gehalten. Die Befürchtungen, dass die negativen Vermögenseffekte von den Assetmärkten auf den privaten Verbrauch durchschlagen, scheinen sich nicht zu bestätigen. Grafik 1 zeigt, dass der Rückgang der Immobilienpreise (auf Vorjahresbasis) seit Anfang 2007 das Konsumwachstum nicht belastet hat. Selbst im Januar haben sich die Konsumausgaben – trotz eines Absturzes der Indizes des Konsumentenvertrauens – preisbereinigt weiter leicht nach oben bewegt. Die KOF geht daher von einer Fortsetzung des Konsumwachstums im ersten Halbjahr 2008 aus, auch wenn wir unsere Prognose von 1.6% und 1.8% Verlaufswachstum während der ersten beiden Quartale auf 0.8% bzw. 1.5% zurückgenommen haben. Im 3. Quartal dürfte dann das Konjunkturpaket voll zum Tragen kommen. Die Steuerchecks, welche die Haushalte per Post erhalten, werden den Konsum stimulieren, auch wenn damit zu rechnen ist, dass ein Grossteil der Steuerrabatte gespart wird. (Dies lehrt die Erfahrung der Jahre 2001 und 2003, als ebenfalls Steuerchecks versendet wurden.) Wir erhöhen daher unsere Prognose für das Konsumwachstum im 3. Quartal von 2.0% auf 2.2%. Für 2009 ist mit einer Rückkehr auf den Trend-Wachstumspfad von 2.6% zu rechnen.

Grafik 1.4-1

USA: Hauspreise und private Konsumausgaben

(Vorjahresveränderung (VJV) in % und Indizes Jan. 2001=100)



Licht am Ende des Tunnels ist auch für die arg gebeutelten Wohnbauinvestitionen in Sicht. Zwar ging die Zahl der Baubewilligungen im Januar erneut zurück, aber die Baubeginne und -vollendungen zeigten erstmals seit langem wieder nach oben. Vorläufig bleibt unklar, ob dies bereits eine Trendwende signalisiert. Allerdings sprechen die beherzten Zinssenkungen des Fed um 225 Basispunkte seit September 2007 für eine allmähliche Bodenbildung am Häusermarkt. Nach wie vor erwartet die KOF diese für das zweite Halbjahr 2008. Nächstes Jahr dürften die Wohnbauinvestitionen dann wieder anziehen. Für den öffentlichen und den Wirtschaftsbau, die 2007 stark zuzulegen vermochten, haben sich die Aussichten dagegen zuletzt eingetrübt, wie die Dezember-Werte zeigen. Für diese beiden Komponenten rechnet die KOF für 2008 mit einer Wachstumsdelle.

Weiterhin gut laufen die Ausrüstungsinvestitionen, die schon im letzten Jahr zu den Wachstumsstützen zählten. Indikatoren wie etwa die Industrieproduktion von Ausrüstungsgütern zeigen bereits seit einem Jahr stetig nach oben, was die gegenwärtige Lage grundlegend von der Beinahe-Rezession des Jahres 2001 unterscheidet, als dieser Indikator regelrecht abstürzte. Eine so gute Investitionskonjunktur wie zurzeit war in der Nachkriegsgeschichte der USA bislang mit einer Rezession unvereinbar.

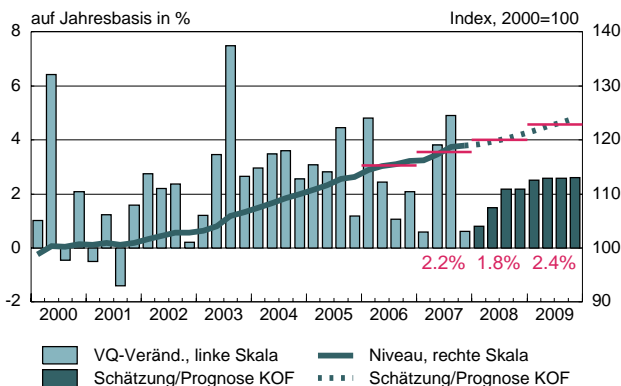
Die Wachstumsrate der Exporte ist im 4. Quartal 2007 deutlich zurückgegangen; die Importe schrumpften sogar. Dies dürfte jedoch nicht von Dauer sein. Die nach wie vor gute weltwirtschaftliche Lage und der zurzeit geringe Aussenwert des US-Dollars sprechen für einen Wiederanstieg des Exportwachstums. Nachdem die US-Wirtschaft ihre Wachstumsdelle im 2. Halbjahr 2008 überwunden hat, sollten auch die Importe wieder anziehen.

Für das Bruttoinlandprodukt errechnet sich aus der Verkettung der einzelnen Nachfragekomponenten für 2008 ein reales Wachstum von 1.8% und für 2009 von 2.4%. Die am Konsumentenpreisindex gemessene Teuerung wird – zum Teil bedingt durch Überhangeffekte – 2008 im Jahresdurchschnitt auf über 3% steigen, nächstes Jahr aber wieder auf 2.4% zurückgehen. Der Abwertungsdruck auf den US-Dollar lässt nach, bleibt jedoch bis zum Ende des Prognosehorizonts tendenziell bestehen.

Grafik 1.4-2

USA: Reales BIP mit Prognose

(saisonbereinigt)



Europa: Konjunkturdelle mit grossen Divergenzen

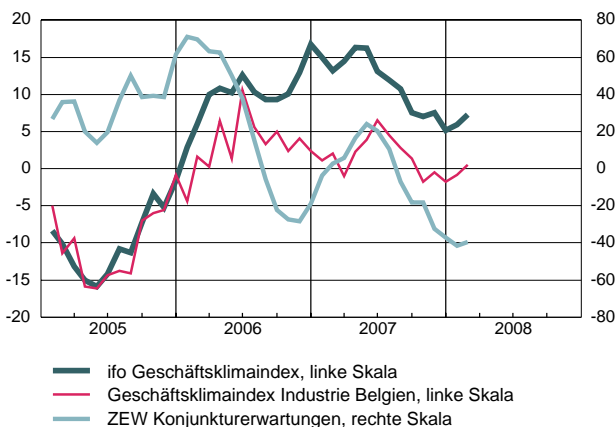
In Europa hat sich das Wachstum im 4. Quartal 2007 verlangsamt. Nach vorläufigen Angaben sank die annualisierte Wachstumsrate in der EU-27 auf 1.9% nach 3.2% im Vorquartal; im Euroraum reduzierte sich das Wachstumstempo auf 1.7% nach zuvor 3.1%. Für das Gesamtjahr 2007 ergibt sich auf Basis der Schnellschätzung ein Wirtschaftswachstum von 2.9% (bzw. 2.7% im Euroraum), das damit nochmals nahe an die hohen Vorjahresraten von 3.0% bzw. 2.9% heranreichte.

Innerhalb Europas verlief die wirtschaftliche Entwicklung zuletzt erneut äusserst heterogen. Während sich das Wachstum in Ländern wie Deutschland und Frankreich spürbar abschwächte und die Wirtschaftsleistung in Italien im Quartalsvergleich sogar gesunken sein dürfte, expandierte die Wirtschaft in den Niederlanden, in Spanien und in Grossbritannien mit unverminderter Dynamik. Zwar liegen bislang noch nicht für alle Länder detaillierte Ergebnisse für die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung im 4. Quartal vor. Zahlreiche Indikatoren lassen jedoch vermuten, dass vor allem die unterschiedliche Stärke der Binnenkonjunktur in den einzelnen Ländern den Ausschlag für die Wachstumsunterschiede gegeben haben dürfte. Neben der Abschwächung der Weltkonjunktur wurde die Exportnachfrage zuletzt auch von steigenden Rohstoffpreisen und einer deutlichen Aufwertung des Euro gebremst. Gemessen am HWWI Rohstoffpreisindex verteuerten sich im Euroraum Rohstoffe im 4. Quartal um (annualisiert) mehr als 40%; der reale effektive Wechselkurs des Euro übersteigt aktuell das Vorjahresniveau um etwa 6%.

Vor diesem Hintergrund bleibt auch der Ausblick für das 1. Quartal 2008 zunächst verhalten. Wichtige Frühindikatoren, die Aufschluss über die weitere Wirtschaftsentwicklung liefern könnten, signalisieren gegenwärtig ein äusserst zwiespältiges Bild. Vor allem finanzmarktnahe Umfrageindikatoren haben sich zuletzt deutlich eingetrübt. So verharren die auf einer Umfrage unter Finanzexperten basierenden ZEW-Konjunkturerwartungen im Februar in der Nähe ihres im Vormonat markierten 15-Jahres-Tiefs. Demgegenüber erweisen sich industrienaehe Stimmungsindikatoren als vergleichsweise robust. Der ifo Geschäftsklimaindex ist sowohl im Januar als auch im Februar gestiegen. Der Vertrauensindikator der belgischen Notenbank, der aufgrund der engen Verflechtung der belgischen Wirtschaft mit dem übrigen Europa, gute Vorlaufeigenschaften aufweist, hat sich seit Jahresbeginn ebenfalls wieder verbessert.

Grafik 1.4-3

Euroraum: Frühindikatoren



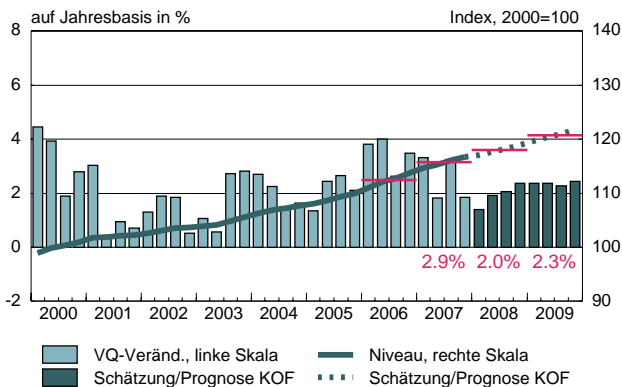
Gestützt wird das Wachstum zudem von der anhaltend robusten Entwicklung auf dem europäischen Arbeitsmarkt. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote ist im Euroraum weiterhin kontinuierlich gefallen, zuletzt um durchschnittlich 0.2 Prozentpunkte pro Quartal. Ein baldiges Auslaufen dieses Trends ist angesichts der unverändert robusten Industriekonjunktur wenig wahrscheinlich. So verharrte die Kapazitätsauslastung im Januar mit 83.9% auf hohem Niveau; Auftragseingang und Produktion deuten für die europäische Industrie auf anhaltende Zuwächse hin. Im Vorjahresvergleich ergibt sich 2008 ein Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts von 2.0%, gefolgt von 2.3% im nächsten Jahr.

Die Europäische Zentralbank hat die von ihr signalisierte Neigung zu einer weiteren Zinsanhebung («tightening bias») inzwischen aufgegeben und ist zu einer neutralen Ausrichtung zurückgekehrt. Tatsächlich bietet sich für eine Zinssatzänderung auf absehbare Zeit wenig Spielraum. Zwar scheint angesichts der kräftigen Inflation von zuletzt (Januar) 3.2% eine weitere Straffung der Geldpolitik geboten. Allerdings ist ein Grossteil dieses Preisauftriebs auf den Anstieg der Rohstoffpreise zurückzuführen und dürfte somit weitgehend temporärer Natur sein. Für den weiteren Jahresverlauf ist deshalb (aufgrund auslaufender Basiseffekte) mit einem deutlichen Rückgang der Inflationsrate zu rechnen. Gleichzeitig hat sich angesichts der gestiegenen Konjunkturrisiken der Druck auf die EZB erhöht, den eingeschlagenen Straffungskurs zumindest auszusetzen. Bemerkenswerterweise hat die EZB in ihrer (kurzen) Geschichte noch nie entgegengesetzt zur US-Notenbank agiert.

Grafik 1.4-4

Europäische Union (EU-27): Reales BIP mit Prognose

(saisonbereinigt)



Übrige Länder: Hohe Dynamik schwächt sich leicht ab

Im Jahr 2007 wuchs die japanische Volkswirtschaft um 2.1% und setzte damit den positiven Trend der vergangenen Jahre fort. Ein Blick auf die einzelnen Quartale und Komponenten verdeutlicht jedoch eine im Detail turbulente Entwicklung. Lieferte zu Jahresbeginn noch der Konsum den stärksten Impuls, liess die verhaltene Einkommensentwicklung diesen im weiteren Verlauf merklich abkühlen. Ferner sind die Bauinvestitionen infolge einer Verschärfung von Vorschriften drastisch eingebrochen, was das Gesamtwachstum in der zweiten Jahreshälfte um 0.9 Prozentpunkte belastete. Als eigentlicher Wachstumsmotor erwies sich der Exportsektor, wobei die Ausfuhren nach Asien die schwächelnden Exporte in die USA mehr als kompensieren konnten.

Im laufenden Jahr dürften die Exporte – angesichts der steigenden Nachfrage aus China – weiterhin die Konjunktur stützen, aufgrund der weiteren Yen-Aufwertung und rückläufigen Exportzuwachsrate in die USA und nach Europa insgesamt aber schwächer ausfallen. Auf die inländische Nachfrage wirken eine Reihe negativer Einflüsse, die das erste Halbjahr prägen werden. Insbesondere der kräftige Preisanstieg bei Rohstoffen dürfte zu einem weiteren Rückgang der Unternehmensgewinne beitragen und die Kaufkraft der Konsumenten reduzieren. Aufgrund der guten Beschäftigungslage sollte sich dann aber der Konsum im restlichen Prognosezeitraum etwas stärker beleben. Im weiteren Jahresverlauf wird sich die Bautätigkeit wieder spürbar erholen, so dass der Aufholeffekt der Bauinvestitionen einen deutlich positiven Wachstumsbeitrag leisten wird. Alles in allem dürfte der BIP-Zuwachs 2008 1.9% und 2009 2.0% betragen.

Das übrige Asien zeigte sich bislang weitgehend unbeeindruckt von den US-amerikanischen Turbulenzen, dürfte jedoch den konjunkturellen Höhepunkt mit dem Jahr 2007 überschritten haben. Allen voran stellte China erneut die Wachstumslokomotive Asiens dar. Das chinesische BIP expandierte 2007 um 11.4%, und erzielte damit das höchste Wachstum seit 13 Jahren. Auch nachdem die Weltbank jüngst die Schätzungen zur chinesischen Kaufkraft um 40% nach unten revidierte, dürfte Chinas Beitrag zum globalen Wachstum noch bei rund einem Viertel gelegen haben.

Waren bislang die Exporte und in der Folge die Ausrüstungsinvestitionen der Unternehmen die Wachstumstreiber, ist in der Tendenz der letzten Monate ein Anstieg des Konsumwachstums zu beobachten. Dagegen haben die Investitionen und Nettoexporte zuletzt seitwärts tendiert oder gingen sogar zurück. Parallel dazu hat sich auch der Anstieg des Aussenhandelsüberschusses leicht verringert, was unter anderem auf die graduelle Abschaffung von steuerlichen Exportvergünstigungen zurückzuführen ist. Gleichwohl nahm der Überschuss über das gesamte Jahr gesehen um 48% (auf nunmehr 262 Mrd. US-Dollar) zu.

Obwohl die unzureichende Sterilisierung der damit verbundenen Devisenzuflüsse zu einer starken Ausweitung der inländischen Geldmenge geführt hat, blieb die Kerninflation bislang erstaunlich gering. Dass sich die Inflationsrate zuletzt stark erhöhte, liegt vor allem an hohen Rohstoffpreisen und zwischenzeitlichen Engpässen bei Nahrungsmitteln. Um fortschreitende Preiserhöhungen zu begrenzen, dürfte die chinesische Notenbank auch in diesem Jahr den Restriktionsgrad ihrer Geldpolitik weiter erhöhen und eine graduelle Aufwertung des Renminbi zulassen.

Die bereits im Endquartal 2007 in Gang gekommene Abschwächung des BIP-Wachstums wird sich im aktuellen Jahr fortsetzen, wobei sich die Exportzuwächse im Gefolge der weltweiten Wachstumsabschwächung verringern werden. Weitere administrative und fiskalpolitische Massnahmen dürften dagegen zur Festigung des Konsumwachstums beitragen. Zudem wird das Wachstum auch von weiterhin hohen Investitionen im Vorfeld der Olympischen Spiele profitieren, so dass Chinas Wirtschaft 2008 erneut mit gut 10% wachsen dürfte.

Auch Indien verzeichnete umfangreiche ausländische Kapitalzuflüsse – eine Folge des hohen Zinsniveaus und der günstigen Wachstumsaussichten. Trotz massiver Interventionen am Devisenmarkt gewann die Rupie gegenüber dem US-Dollar 11% an Wert. Jedoch gelang es der indischen Regierung deutlich besser als der chinesischen, mit einer Kombination aus Verschärfung der monetären Rahmenbedingungen und kontrollierter Aufwertung die Preissteigerungen zu reduzieren; die Inflationsrate hat sich bei rund 4% eingependelt.

Als Folge des restriktiveren Umfeldes zeichnete sich gegen Ende des vergangenen Jahres eine Beruhigung der Exporte sowie eine leichte Abschwächung des BIP-Wachstums ab. Nachdem 2006 eine Rekordzunahme von 9.7% erzielt worden war, konnte die indische Wirtschaft 2007 noch um 8.9% expandieren. Mit dem Hauptziel der Eindämmung der Inflation dürfte die indische Zentralbank am hohen Zinsniveau festhalten. Dies wird sich belastend auf das Konsumwachstum auswirken, welches in jüngster Vergangenheit dank starken Realeinkommenszuwächsen den Aufschwung prägte. Angesichts der fortschreitenden Aufwertung dürfte sich auch das Exportwachstum weiter abschwächen. Zu Gute kommen wird Indien hierbei aber die geringe Exportabhängigkeit mit einem Anteil der Exporte von rund 15% am BIP. Insgesamt dürfte Indiens Wirtschaft auch 2008 mit 8.4% stark wachsen.

Lateinamerika hat den Höhepunkt seines seit 2003 währenden Aufschwungs bereits 2006 mit einem BIP-Wachstum von 5.6% überschritten, die lateinamerikanische Wirtschaft expandierte 2007 noch um 5.2%. Das auf einem günstigen internationalen Umfeld und soliden makroökonomischen Faktoren aufbauende Wachstum wurde dabei von allen Regionen mitgetragen. Einerseits konnten die Rohstoff exportierenden Länder von den hohen Weltmarktpreisen profitieren. Andererseits stimulierten Reallohnzuwächse und günstige Kredite den Privatkonsum, welcher mehr als zwei Drittel zum Gesamtwachstum beitrug. Da dies auch belebend auf die Importnachfrage wirkte, sind die in den vorangegangenen Jahren aufgebauten Leistungsbilanzüberschüsse (2006 1.6% des BIP) auf 0.5% deutlich zurückgegangen. Mit Ausnahme Venezuelas und Argentiniens konnte auch die Inflationsrate in der Region auf im historischen Vergleich vorteilhaften 5.7% stabilisiert werden.

In Lateinamerika dürfte sich der Aufschwung 2008 mit 4.6% fortsetzen. Gestützt wird das Wachstum vor allem vom günstigen monetären Umfeld und den verbesserten Arbeitsmarktbedingungen in Brasilien und Mexiko, welche zusammen annähernd 60% des regionalen BIP vereinen. Dagegen dürfte Lateinamerika mit der zwar gesunkenen, aber immer noch starken Exportabhängigkeit von den USA von der temporären Abschwächung der US-Konjunktur deutlicher betroffen sein als die übrigen Schwellenregionen.

Auch Russland konnte im vergangenen Jahr von den hohen Erdölnotierungen profitieren. Dabei hat sich der Aufschwung insbesondere über einen Bau- und Investitionsboom auch auf die übrige Wirtschaft übertragen, welche ein Jahreswachstum von 8.1% (gegenüber 7.4% 2006) erreichte. Der Staatshaushalt, welcher fast zur Hälfte von den Erträgen der Erdölbranche abhängt, konnte einen Überschuss von 5.5% des BIP verzeichnen. Da aber die Ausgaben einen überproportionalen Anstieg erfuhren, sank der Budgetüberschuss deutlich und dürfte 2008 auf unter 3% schrumpfen. Mit dem starken Ausgabenanstieg konnte Russland die Inflation (2007 11.9%) deutlich weniger im Zaum halten als die übrigen BRIC-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China). Infolgedessen wurden rigide Preiskontrollen eingeführt, und die Notenbank hat zu Jahresbeginn die erste Leitzinserhöhung seit 10 Jahren vorgenommen. Da auf dem Arbeitsmarkt bereits Anzeichen von Engpässen ersichtlich sind, dürfte im aktuellen Jahr der Reallohnzuwachs erneut hoch ausfallen und der Privatkonsum zusammen mit den Erträgen aus den Erdöl-Exporten nochmals für ein kräftiges Wachstum von rund 6.5% sorgen.

Tabelle 1.4-1

Haupttendenzen Welt 1995–2009

(Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate) (1)

	95-04	2005	2006	2007	2008	2009
Bruttoinlandprodukt, real						
OECD insgesamt (2)	2.7	2.6	3.1	2.6	1.9	2.3
- USA	3.1	3.1	2.9	2.2	1.8	2.4
- Japan (2)	1.1	1.9	2.4	2.1	1.9	2.0
Europäische Union (EU-27) (2)	2.4	1.8	3.0	2.9	2.0	2.3
- Deutschland (2)	1.3	0.8	3.1	2.6	1.6	2.2
- Frankreich	2.3	1.7	2.0	1.9	1.7	2.1
- Italien	1.6	0.1	1.9	1.9	0.7	1.5
- Grossbritannien	2.9	1.8	2.9	3.1	1.8	2.2
Euro-Raum (2)	2.1	1.5	2.8	2.6	1.7	2.0
Weitere Länder/Regionen						
- Ostasien (3)	4.2	4.9	5.4	5.7	5.2	5.0
- China	9.2	10.4	11.1	11.4	10.5	9.8
- Indien	6.1	9.0	9.7	8.9	8.4	8.5
- Lateinamerika (4)	2.4	4.4	5.6	5.2	4.6	4.3
- Ost- und Mitteleuropa	3.2	5.5	6.9	7.1	5.9	5.6
Konsumentenpreise						
OECD insgesamt (G7-Länder)	1.9	2.4	2.4	2.2	2.4	1.7
- USA	2.5	3.4	3.2	2.9	3.5	2.4
- Japan	-0.1	-0.3	0.2	0.1	0.3	0.4
EU-Länder						
- Deutschland	1.4	2.0	1.7	2.1	2.3	1.7
- Frankreich	1.6	1.7	1.7	1.5	2.5	1.7
- Italien	2.8	2.0	2.1	1.8	2.5	1.8
- Grossbritannien	1.6	2.1	2.3	2.3	2.4	2.1
Euro-Raum	2.0	2.2	2.2	2.1	2.7	1.9
Welthandelsvolumen (Industriegüter)	6.2	3.4	8.9	6.1	4.0	5.0
Ölpreis (US-\$ je Barrel Nordsee-Brent)	23.2	54.4	65.4	72.7	95.0	95.0

(1) Quellen der historischen Daten: OECD, IMF, Eurostat, UNO, nationale Statistikämter
 (2) mittlere Veränderungsrate 1996-2004

(3) inkl. Südkorea, exkl. China
 (4) inkl. Mexiko

DETAILLIERTE ERGEBNISSE UND PROGNOSEN

Tabelle 1.5-1

Detaillierte Ergebnisse und Prognosen des realen Bruttoinlandprodukts für die OECD, die Europäische Union und die 6 grossen OECD-Länder 1995–2009

(Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)

	95-04	2005	2006	2007	2008	2009	95-04	2005	2006	2007	2008	2009
	OECD (4,5)						Europäische Union EU-27 (5)					
Bruttoinlandprodukt (BIP)	2.7	2.6	3.1	2.6	1.9	2.3	2.4	1.8	3.0	2.9	2.0	2.3
Privater Konsum	3.0	2.7	2.8	2.7	1.9	2.3	2.5	1.7	2.2	2.3	2.4	2.7
Staatlicher Konsum	2.1	1.5	1.9	1.8	1.7	1.5	1.8	1.7	2.0	2.0	1.4	1.4
Bruttoanlageinvestitionen	3.2	4.8	4.4	2.2	1.5	3.3	3.1	3.1	6.0	5.6	3.2	3.8
Inländische Endnachfrage (1)	2.9	2.9	3.0	2.4	1.8	2.4	2.5	2.0	2.9	2.9	2.4	2.7
Exporte von Waren und Diensten	6.2	5.9	8.7	6.3	5.7	5.6	6.0	5.5	8.8	6.3	4.6	4.8
Importe von Waren und Diensten	7.0	6.3	8.0	4.9	4.1	5.8	6.4	5.9	8.8	6.3	5.4	5.6
	USA						Japan					
Bruttoinlandprodukt (BIP)	3.1	3.1	2.9	2.2	1.8	2.4	1.1	1.9	2.4	2.1	1.9	2.0
Privater Konsum	3.6	3.2	3.1	2.9	1.7	2.3	1.1	1.3	2.0	1.4	0.9	1.8
Staatlicher Konsum	2.0	0.8	1.4	1.9	2.1	2.0	2.7	1.6	-0.4	0.8	1.1	0.9
Bruttoanlageinvestitionen	4.8	5.8	2.6	-2.0	-0.2	3.3	-0.7	3.1	1.3	-0.1	1.7	2.5
davon: Ausrüstungen (2)	6.8	9.6	5.9	1.3	4.2	4.9	1.4	9.2	4.3	2.7	4.9	3.7
Bauten (3)	2.7	4.7	-0.5	-6.5	-5.6	1.1	-2.9	-1.5	0.9	-9.5	-11.2	5.7
Inländische Endnachfrage (1)	3.6	3.3	2.8	1.8	1.4	2.5	0.9	1.8	1.4	1.0	1.1	1.8
Exporte von Waren und Diensten	4.8	6.9	8.4	8.0	6.8	5.9	5.5	7.0	9.7	8.8	7.8	6.3
Importe von Waren und Diensten	8.1	5.9	5.9	1.9	2.2	5.7	4.5	5.8	4.2	1.7	2.8	6.3
	Deutschland (5)						Grossbritannien					
Bruttoinlandprodukt (BIP)	1.3	0.8	3.1	2.6	1.6	2.2	2.9	1.8	2.9	3.1	1.8	2.2
Privater Konsum	1.1	-0.1	1.0	-0.3	1.6	1.8	3.5	1.5	2.1	3.0	2.8	2.5
Staatlicher Konsum	0.9	0.5	0.9	2.0	0.2	0.5	2.2	2.7	1.9	2.0	1.1	1.0
Bruttoanlageinvestitionen	0.2	1.0	6.1	4.9	1.2	2.6	4.7	1.5	7.9	5.3	2.4	2.7
davon: Ausrüstungen	4.0	5.5	7.9	7.7	2.0	3.6	6.5	-1.9	8.3	6.4	2.0	3.8
Bauten	-2.4	-3.1	4.3	2.0	0.4	1.4	2.8	5.9	7.4	5.9	3.0	1.4
Inländische Endnachfrage (1)	0.9	0.3	2.0	1.2	1.2	1.7	3.4	1.7	3.0	3.3	2.4	2.3
Exporte von Waren und Diensten	7.5	7.1	12.5	8.3	5.3	5.6	5.2	8.2	11.0	6.1	5.3	5.7
Importe von Waren und Diensten	5.7	6.7	11.2	5.7	5.6	5.9	6.9	7.1	10.0	6.2	6.6	5.1
	Frankreich						Italien					
Bruttoinlandprodukt (BIP)	2.3	1.7	2.0	1.9	1.7	2.1	1.6	0.1	1.9	1.9	0.7	1.5
Privater Konsum	2.4	2.2	2.0	1.9	2.0	2.3	1.6	0.6	1.5	1.9	1.4	1.5
Staatlicher Konsum	1.3	0.9	1.4	1.8	1.4	1.6	1.0	1.5	-0.3	0.7	0.2	0.2
Bruttoanlageinvestitionen	3.2	4.0	3.7	3.5	2.5	2.8	3.1	-0.5	2.3	2.9	2.1	2.4
davon: Ausrüstungen	4.9	4.1	4.9	3.9	2.6	3.3	3.7	-1.1	2.5	2.0	2.7	3.4
Bauten	1.5	4.0	2.3	3.9	2.3	2.3	2.4	0.4	2.1	4.0	1.3	1.2
Inländische Endnachfrage (1)	2.3	2.2	2.2	2.2	1.9	2.2	1.8	0.6	1.3	1.9	1.3	1.5
Exporte von Waren und Diensten	5.6	2.8	5.5	3.2	2.8	4.9	2.1	-0.5	5.3	2.9	2.7	3.4
Importe von Waren und Diensten	6.2	5.0	6.8	3.7	2.7	5.4	3.6	0.5	4.3	2.3	3.5	3.3

(1) Inländ. Endnachfr. (priv. u. staatl. Konsum, Bruttoanl.inv., näherungsweise)

(2) USA: private Ausrüstungen, Japan: Unternehmungsanlagen

(3) USA: private Bauten, Japan: Wohnbau

(4) Aggregation zu konstanten Preisen und Kaufkraftparitäten von 2000

(5) Die mittlere Veränderungsrate bezieht sich auf die Periode 1996–2004

Tabelle 1.5-2a

Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 1995–2009**a) Reales Bruttoinlandprodukt (BIP) nach Verwendung**

(in Mio. Fr.; Volumen verkettet (Basisjahr 2004); Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres in % resp. mittlere Veränderungsrate)

	95-04	2005		2006		2007		2008		2009	
	(1)	(1)		(1)		(2)		(3)		(3)	
1. Konsumausgaben	1.4	330'553	1.6	-	1.1	-	1.8	-	2.1	-	2.0
davon: Private Haushalte und POoE (4)	1.5	277'278	1.8	281'496	1.5	287'007	2.0	293'917	2.4	300'321	2.2
Staat	1.2	53'276	0.5	52'552	-1.4	52'901	0.7	53'241	0.6	53'773	1.0
2. Anlageinvestitionen	1.6	97'487	3.8	-	4.1	-	3.5	-	2.3	-	1.5
davon: Bauten	-0.8	44'798	3.5	44'159	-1.4	44'742	1.3	45'468	1.6	45'678	0.5
Ausrüstungen	3.8	52'689	4.0	57'361	8.9	60'394	5.3	62'140	2.9	63'639	2.4
Inländische Endnachfrage	1.5	428'040	2.1	-	1.7	-	2.2	-	2.2	-	1.9
3. Lagerveränderung	-	-2'111	-	-2'847	-	-4'893	-	-937	-	489	-
Inlandnachfrage (*)	1.2	425'930	1.5	-	1.2	-	1.1	-	2.5	-	2.2
4. Exporte von Waren und Dienstleistungen (*)	5.0	218'424	7.8	-	10.0	-	9.8	-	3.6	-	4.0
davon: Waren (*)	5.4	156'260	6.5	173'860	11.3	188'457	8.4	195'335	3.6	204'572	4.7
Dienstleistungen	3.8	62'165	11.2	66'366	6.8	75'360	13.6	78'023	3.5	79'685	2.1
Gesamtnachfrage (*)	2.3	644'354	3.5	-	4.2	-	4.2	-	2.9	-	2.9
5. Importe von Waren und Dienstleistungen (*)	5.0	182'049	6.5	-	6.5	-	6.7	-	4.7	-	4.9
davon: Waren (*)	4.8	146'911	5.3	157'763	7.4	167'863	6.4	175'634	4.6	185'561	5.7
Dienstleistungen	5.5	35'138	11.6	36'095	2.7	38'985	8.0	40'993	5.2	41'575	1.4
6. Statistische Differenz	-	0	-	-	-	-	-	-	-	-	-
davon: aus Verkettung der Verwendungskomponenten	-	0	-	-105	-	-34	-	-26	-	-109	-
aus Lagerbewertung	-	0	-	-1'702	-	-4'819	-	-7'856	-	-8'323	-
Bruttoinlandprodukt	1.4	462'306	2.4	477'282	3.2	492'267	3.1	502'678	2.1	512'589	2.0
(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (BFS);						(3) Prognose KOF vom 17. März 2008					
(2) Schätzung KOF vom 17. März 2008						(4) vgl. den Zusammenhang zum Inlandkonzept in Abschnitt 2.1.1.1					
(*) Diese Komponenten wurden um die nicht konjunkturelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen, Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten bereinigt (vgl. auch Anhang). Diese Bereinigung ist BIP-neutral.											
(+) Da das BFS die oben genannten Komponenten unbereinigt ausweist, sind nachfolgend auch die unbereinigten Wert aufgeführt. Dabei wurde für die Jahre 2008–2009 hinsichtlich des Handels von Edelmetall etc. die technische Annahme gleicher Wachstumsraten wie bei den konjunkturelevanten Importen und Exporten unterstellt. Dies hat Auswirkungen auf den ausgewiesenen Nettozugang an Wertsachen.											
3. Nettozugang an Wertsachen (+)	-	1'968	-	2'778	-	223	-	301	-	383	-
Inlandnachfrage (+)	1.3	427'898	1.8	-	1.4	-	0.3	-	2.5	-	2.3
4. Exporte von Waren und Dienstleistungen	4.6	224'294	7.3	-	9.9	-	9.8	-	3.6	-	4.0
davon: Waren (+)	4.8	162'129	5.8	180'097	11.1	195'312	8.4	202'441	3.6	212'014	4.7
Gesamtnachfrage (+)	2.3	652'191	3.6	-	4.3	-	3.8	-	3.0	-	2.9
5. Importe von Waren und Dienstleistungen	4.7	189'886	6.7	-	6.9	-	5.2	-	4.7	-	4.9
davon: Waren (+)	4.6	154'748	5.6	166'806	7.8	174'445	4.6	182'520	4.6	192'837	5.7

Tabelle 1.5-2b

Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 1995–2009

b) Nominelles Bruttoinlandprodukt (BIP) und Bruttonationaleinkommen (BNE) nach Verwendung

(in Mio. Fr. zu laufenden Preisen; Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)

	95-04	2005		2006		2007		2008		2009	
		(1)		(1)		(2)		(3)		(3)	
1. Konsumausgaben	2.2	333'438	2.5	341'847	2.5	350'999	2.7	363'875	3.7	375'020	3.1
davon: private Haushalte und PoöE	2.2	279'571	2.7	287'885	3.0	296'048	2.8	307'710	3.9	317'605	3.2
Staat	1.9	53'868	1.6	53'962	0.2	54'950	1.8	56'164	2.2	57'415	2.2
2. Anlageinvestitionen	0.8	98'198	4.5	103'749	5.7	109'883	5.9	113'894	3.7	115'564	1.5
davon: Bauten	-0.5	45'805	5.8	46'549	1.6	48'995	5.3	50'439	2.9	50'838	0.8
Ausrüstungen	2.1	52'392	3.4	57'200	9.2	60'889	6.4	63'455	4.2	64'725	2.0
Inländische Endnachfrage	1.9	431'636	2.9	445'596	3.2	460'882	3.4	477'769	3.7	490'584	2.7
3. Lagerveränderung	-	-580	-	-111	-	-2'444	-	-1'084	-	673	-
Inlandnachfrage (*)	1.8	431'056	2.7	445'485	3.3	458'438	2.9	476'684	4.0	491'257	3.1
4. Exporte von Waren und Dienstleistungen (*)	4.8	220'322	8.7	247'278	12.2	277'168	12.1	289'393	4.4	300'389	3.8
davon: Waren (*)	4.7	157'454	7.3	177'946	13.0	197'974	11.3	207'220	4.7	216'124	4.3
Dienstleistungen	5.0	62'868	12.5	69'332	10.3	79'193	14.2	82'172	3.8	84'265	2.5
Gesamtnachfrage (*)	2.7	651'378	4.7	692'763	6.4	735'606	6.2	766'077	4.1	791'646	3.3
5. Importe von Waren und Dienstleistungen (*)	4.7	187'705	9.8	206'585	10.1	229'292	11.0	242'704	5.8	252'905	4.2
davon: Waren (*)	4.3	152'013	9.0	168'847	11.1	187'308	10.9	198'629	6.0	208'295	4.9
Dienstleistungen	6.6	35'691	13.3	37'739	5.7	41'984	11.2	44'074	5.0	44'610	1.2
Bruttoinlandprodukt	2.0	463'673	2.7	486'178	4.9	506'314	4.1	523'373	3.4	538'741	2.9
6. Saldo Kapitaleinkommensbilanz	-	53'062	-	54'825	-	52'409	-	44'403	-	45'753	-
7. Saldo Arbeitseinkommensbilanz	-	-9'805	-	-10'423	-	-11'367	-	-11'829	-	-12'783	-
8. Saldo Produktionssteuern (mit dem Ausland)	-	391	-	401	-	422	-	429	-	436	-
Bruttonationaleinkommen	2.5	507'320	4.9	530'981	4.7	547'778	3.2	556'376	1.6	572'147	2.8
(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (BFS); (3) Prognose KOF vom 17. März 2008 (2) Schätzung KOF vom 17. März 2008											
(*) Diese Komponenten wurden um die nicht konjunkturelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen, Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten bereinigt (vgl. auch Anhang). Diese Bereinigung ist BIP-neutral. (+) Da das BFS die oben genannten Komponenten unbereinigt ausweist, sind nachfolgend auch die unbereinigten Werte aufgeführt. Dabei wurde für die Jahre 2008–2009 hinsichtlich des Handels von Edelmetall etc. die technische Annahme gleicher Wachstumsraten wie bei den konjunkturelevanten Importen und Exporten unterstellt. Dies hat auch Auswirkungen auf den ausgewiesenen Nettozugang an Wertsachen.											
3. Nettozugang an Wertsachen	-	2'436	-	3'997	-	878	-	1'051	-	1'153	-
Inlandnachfrage (+)	1.9	433'492	3.1	449'482	3.7	459'316	2.2	477'735	4.0	492'411	3.1
4. Exporte von Waren und Dienstleistungen	4.6	226'336	8.2	255'019	12.7	285'867	12.1	298'498	4.4	309'885	3.8
davon: Waren (+)	4.4	163'468	6.7	185'687	13.6	206'673	11.3	216'325	4.7	225'620	4.3
Gesamtnachfrage (+)	2.7	659'828	4.8	704'501	6.8	745'183	5.8	776'233	4.2	802'296	3.4
5. Importe von Waren und Dienstleistungen	4.6	196'155	10.2	218'323	11.3	238'869	9.4	252'859	5.9	263'555	4.2
davon: Waren (+)	4.2	160'463	9.5	180'584	12.5	196'885	9.0	208'785	6.0	218'945	4.9

Tabelle 1.5-2c

Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 1995–2009

c) Implizite Deflatoren des Bruttoinlandprodukts (BIP) nach Verwendung

(Indizes, 2004 = 100; Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)

	95-04	2005		2006		2007		2008		2009	
		(1)	(1)	(1)	(1)	(2)	(2)	(3)	(3)	(3)	(3)
1. Konsumausgaben	0.7	100.9	0.9	102.3	1.5	103.3	0.9	104.8	1.5	105.9	1.0
davon: private Haushalte und POoE	0.7	100.8	0.8	102.3	1.4	103.2	0.9	104.7	1.5	105.8	1.0
Staat	0.7	101.1	1.1	102.7	1.6	103.9	1.2	105.5	1.6	106.8	1.2
2. Anlageinvestitionen	-0.8	100.7	0.7	102.3	1.5	104.6	2.3	106.0	1.3	105.9	-0.1
davon: Bauten	0.3	102.2	2.2	105.4	3.1	109.5	3.9	110.9	1.3	111.3	0.3
Ausrüstungen	-1.7	99.4	-0.6	99.7	0.3	100.8	1.1	102.1	1.3	101.7	-0.4
Inländische Endnachfrage	0.4	100.8	0.8	102.3	1.5	103.6	1.2	105.1	1.5	105.9	0.8
3. Lagerveränderung	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Inlandnachfrage (*)	0.6	-	1.2	-	2.1	-	1.8	-	1.4	-	0.8
4. Exporte von Waren und Dienstleistungen (*)	-0.2	100.9	0.9	102.9	2.1	105.0	2.0	105.8	0.8	105.7	-0.2
davon: Waren (*)	-0.7	100.8	0.8	102.3	1.6	105.1	2.6	106.1	1.0	105.6	-0.4
Dienstleistungen	1.1	101.1	1.1	104.5	3.3	105.1	0.6	105.3	0.2	105.7	0.4
Gesamtnachfrage (*)	0.4	-	1.1	-	2.1	-	1.9	-	1.2	-	0.4
5. Importe von Waren und Dienstleistungen (*)	-0.2	103.1	3.1	106.6	3.3	110.8	4.0	112.0	1.1	111.3	-0.6
davon: Waren (*)	-0.5	103.5	3.5	107.0	3.4	111.6	4.3	113.1	1.4	112.3	-0.7
Dienstleistungen	1.0	101.6	1.6	104.6	2.9	107.7	3.0	107.5	-0.2	107.3	-0.2
Bruttoinlandprodukt	0.6	100.3	0.3	101.9	1.6	102.9	1.0	104.1	1.2	105.1	0.9
(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (BFS)						(3) Prognose KOF vom 17. März 2008					
(2) Schätzung KOF vom 17. März 2008											
(*) Diese Komponenten wurden um die nicht konjunkturelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen, Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten bereinigt (vgl. auch Anhang). Diese Bereinigung hat auch Einfluss auf die Deflatoren.											
(+) Da das BFS die oben genannten Komponenten unbereinigt ausweist, sind nachfolgend auch die unbereinigten Werte aufgeführt. Dabei wurde für die Jahre 2008–2009 hinsichtlich des Handels von Edelmetall etc. die technische Annahme gleicher Wachstumsraten wie bei den konjunkturelevanten Importen und Exporten unterstellt.											
3. Nettozugang an Wertsachen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Inlandnachfrage (+)	0.6	-	1.3	-	2.2	-	1.9	-	1.4	-	0.8
4. Exporte von Waren und Dienstleistungen	0.0	100.9	0.9	103.5	2.5	105.6	2.1	106.4	0.8	106.2	-0.2
davon: Waren (+)	-0.4	100.8	0.8	103.1	2.3	105.8	2.6	106.9	1.0	106.4	-0.4
Gesamtnachfrage (+)	0.4	-	1.2	-	2.4	-	1.9	-	1.2	-	0.4
5. Importe von Waren und Dienstleistungen	-0.1	103.3	3.3	107.6	4.1	111.9	4.0	113.1	1.1	112.4	-0.7
davon: Waren (+)	-0.3	103.7	3.7	108.3	4.4	112.9	4.3	114.4	1.4	113.5	-0.7

Tabelle 1.5-2d

Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 2005–2009**d) Handels-, Leistungs- und Ertragsbilanz**

(in Mio. Fr. zu laufenden Preisen)

	2005 (1)	2006 (1)	2007 (2)	2008 (3)	2009 (3)
Handelsbilanz (*)	5'441	9'099	10'666	8'591	7'829
Dienstleistungsbilanz	27'177	31'593	37'209	38'098	39'656
Kapitaleinkommen	53'062	54'825	52'409	44'403	45'753
Arbeitseinkommen	-9'805	-10'423	-11'367	-11'829	-12'783
Leistungsbilanz (*)	75'874	85'094	88'917	79'262	80'454
Einseitige Übertragungen	-7'769	-15'428	-16'067	-16'608	-17'096
Ertragsbilanz (*)	68'104	69'667	72'851	62'654	63'358
Ertragsbilanz in % des BIP (*)	14.7	14.3	14.4	12.0	11.8
(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (Bfs), KOF (2) Schätzung KOF vom 17. März 2008 (3) Prognose KOF vom 17. März 2008					
(*) Diese Komponenten wurden um die nicht konjunkturrelevanten Ausfuhren und Einfuhren von Wertsachen, d.h. Edelmetallen, Edel- und Schmucksteinen sowie Kunstgegenständen und Antiquitäten bereinigt (vgl. auch Anhang). (+) Da das Bfs die oben genannten Komponenten unbereinigt ausweist, sind nachfolgend auch die unbereinigten Werte aufgeführt. Dabei wurde für die Jahre 2008–2009 hinsichtlich des Handels von Edelmetall etc. die technische Annahme gleicher Wachstumsraten wie bei den konjunkturrelevanten Importen und Exporten unterstellt.					
Handelsbilanz (+)	3'004	5'103	9'788	7'540	6'675
Leistungsbilanz (+)	73'437	81'098	88'039	78'211	79'300
Ertragsbilanz (+)	65'668	65'670	71'973	61'604	62'205
Ertragsbilanz in % des BIP (+)	14.2	13.5	14.2	11.8	11.5

Tabelle 1.5-2e

Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 1995–2009**e) Verfügbares Einkommen, Konsum und Ersparnis der privaten Haushalte und Organisationen ohne Erwerbszweck**

(in Mio. Fr. zu laufenden Preisen; Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)

	95-04	2005 (1)	2006 (1)	2007 (2)	2008 (3)	2009 (3)
Verfügbares Haushaltseinkommen	2.1	298'348	2.1 309'792	3.8 323'217	4.3 337'903	4.5 347'353
Konsumausgaben	2.2	279'571	2.7 287'885	3.0 296'048	2.8 307'710	3.9 317'605
Ersparnis (4)	0.0	18'778	-5.3 21'907	16.7 27'168	24.0 30'193	11.1 29'748
Ersparnis (5)	-0.1	46'273	0.8 49'513	7.0 54'884	10.8 58'020	5.7 57'686
Sparquote (4,6)	-	-	6.3 -	7.1 -	8.4 -	8.9 -
Sparquote (5,6)	-	-	14.2 -	14.7 -	15.6 -	15.9 -
(1) Vorläufige Berechnung Bundesamt für Statistik (Bfs), KOF (2) Schätzung KOF vom 17. März 2008 (3) Prognose KOF vom 17. März 2008 (4) exkl. Zunahme betriebl. Versorgungsansprüche (5) inkl. Zunahme betriebl. Versorgungsansprüche (6) Ersparnis in % des verfügbaren Einkommens						

Tabelle 1.5-2f

Detaillierte Ergebnisse und Prognosen für die Schweiz 1995–2009

f) Gesamtwirtschaftlich wichtige Grössen ausserhalb der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

(Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)

	95-04	2005	2006	2007	2008	2009
Monetärer Bereich						
Realer Aussenwert des Franks (24 Länder, exportgewichtet)	-0.3	-1.3	-2.2	-3.4	4.5	0.4
10-jähriger Kassazinssatz der Bundesobligationen (1)						
- Jahresdurchschnitt	3.3	2.1	2.5	2.9	3.1	3.4
- Jahresende	3.1	2.0	2.5	3.1	3.2	3.5
Zinssatz von Dreimonatsdepots am Eurofrankenmarkt (1)						
- Jahresdurchschnitt	1.7	0.7	1.4	2.4	2.6	2.8
- Jahresende	1.6	0.9	1.9	2.7	2.8	2.9
Konsumentenpreise						
- Jahresdurchschnitt	0.9	1.2	1.1	0.7	1.7	1.1
- Jahresende	0.9	1.0	0.6	2.0	0.9	1.0
Beschäftigung und Arbeitsmarkt						
Beschäftigung	0.5	0.4	1.6	2.7	2.3	1.1
Vollzeitäquivalente Beschäftigung	0.1	0.2	1.4	2.7	2.2	0.7
Arbeitsvolumen in Std.	0.2	2.2	2.2	2.5	2.1	0.8
Arbeitsproduktivität pro Vollzeitbeschäftigten	1.3	2.2	1.9	0.5	-0.1	1.3
Arbeitsproduktivität pro Std.	1.2	2.0	1.0	0.6	0.1	1.1
Löhne (Basis Suva resp. SSUV)	1.2	1.0	1.2	1.6	1.6	1.3
Löhne VGR (2)	2.0	3.2	4.0	2.5	2.4	1.9
Arbeitslosenquote (1)	3.4	3.8	3.3	2.8	2.3	2.3
Stellensuchendenquote (1)	4.9	5.5	5.0	4.2	3.7	3.6

(1) Niveau

(2) Lohn auf Basis VGR pro Vollzeitstelle (vgl. auch Abschnitt 2.4.2)

2 DIE ENTWICKLUNG IN DER SCHWEIZ IM EINZELNEN

2.1 NACHFRAGEKOMPONENTEN

2.1.1 PRIVATER UND ÖFFENTLICHER KONSUM

2.1.1.1 PRIVATER KONSUM

Robustes Wachstum des privaten Konsums 2007

Der private Konsum ist im Jahr 2007 – nach einer vorübergehenden Verlangsamung im Jahr davor – auf einen robusten Wachstumspfad zurückgekehrt. Die quartalsweisen Verlaufswachstumsraten lagen bei gegen 2.5%, und im Jahresergebnis betrug der Zuwachs 2.0%, was deutlich über dem langjährigen Mittel liegt. Dazu haben die günstige Einkommensentwicklung und die positive Stimmung der Konsumenten beigetragen. Die Haushaltseinkommen nahmen nominell um 4.9% zu. Aufgrund einer etwas niedrigeren Abschöpfung durch Steuern und Sozialversicherungsbeiträge sowie der gesunkenen Konsumteuerung beschleunigte sich der Anstieg der realen verfügbaren Haushaltseinkommen von 2.4% im Jahr 2006 auf 3.4% im Jahr 2007. Das vorteilhafte konjunkturelle Umfeld widerspiegelt sich in einer Verbesserung der Konsumentenstimmung. Der Sammelindikator der Haushaltbefragung des Seco erhöhte sich auf ein Niveau, das nicht mehr weit vom vorherigen Maximum um die Jahreswende 2000/2001 lag.

Anhaltende Expansion 2008

In der zweiten Hälfte des Jahres 2007 hat sich das Konsumwachstum allerdings etwas verlangsamt. Namentlich die Detailhandelsumsätze verzeichneten eine schwächere Zunahme. Dies dürfte auf die Sättigung des in einem konjunkturellen Aufschwung wirksamen Nachholbedarfs zurückzuführen sein. Seitens der Einkommensentwicklung und der Konsumentenstimmung sind die Zeichen für eine Fortsetzung des Konsumauftriebs im Jahr 2008 weiterhin günstig. Die nominellen Haushaltseinkommen wachsen mit 4.4%, die realen verfügbaren Haushaltseinkommen – bei geringerer Abschöpfung, aber höherer Konsumteuerung – mit 3.0%. Der Index der Konsumentenstimmung hat sich im Januar zwar leicht abgeschwächt, befindet sich aber immer noch auf hohem Niveau. Die Verlaufswachstumsraten nehmen etwas ab, bleiben aber über 2%. Im Jahresergebnis ergibt sich sogar eine Erhöhung der Wachstumsrate auf 2.4%. Der Schwerpunkt der Nachfragesteigerung verlagert sich dabei vermehrt in Richtung Dienstleistungen.

Schwächeres Einkommenswachstum 2009 durch niedrigere Ersparnis kompensiert

Die konjunkturelle Verlangsamung im laufenden Jahr vermindert auch den Einkommensanstieg. Im Jahr 2009 nehmen die nominellen Haushaltseinkommen noch um 2.4%, die realen verfügbaren um 1.8% zu. Trotzdem ist kaum mit einer Abschwächung des Konsumwachstums zu rechnen. Die Sparquote, welche den Wachstumsunterschied zwischen dem verfügbaren Einkommen und den Konsumausgaben zum Ausdruck bringt, erfährt von 2006 bis 2008 eine deutliche Steigerung. Dies kommt daher, dass die Haushalte in der Regel ihre Konsumausgaben im Konjunkturzyklus glätten. Relativ hohe Einkommenszuwächse fließen nur teilweise in höhere Konsumausgaben. Analog dazu schränken sich die Haushalte bei einem niedrigeren Einkommenswachstum aber auch nicht entsprechend ein. Die Verlaufswachstumsraten dürften deshalb weiterhin über 2% liegen, und der Jahreszuwachs beläuft sich 2009 voraussichtlich auf 2.2%.

Tabelle 2.1.1.1-1

Einkommen, Sparquote und private Konsumausgaben 1995–2009

(Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)

	95-04	2005	2006	2007	2008	2009
Arbeitnehmerentgelt (nominell)	2.1	3.4	5.4	4.9	4.6	2.4
Selbstständigen- und Vermögenseinkommen (nominell)	0.5	3.3	4.9	4.8	3.7	2.5
Verfügbares Einkommen (nominell)	2.1	2.1	3.8	4.3	4.5	2.8
Konsumdeflator	0.7	0.8	1.4	0.9	1.5	1.0
Verfügbares Einkommen (real)	1.3	1.3	2.4	3.4	3.0	1.8
Sparquote (inkl. Zunahme betriebl. Versorgungsansprüche) (1)	-0.3	-0.2	0.5	1.0	0.2	-0.5
Sparquote (exkl. Zunahme betriebl. Versorgungsansprüche) (1)	-0.2	-0.5	0.8	1.3	0.5	-0.4
Private Konsumausgaben (real)	1.5	1.8	1.5	2.0	2.4	2.2
Verfügbares Einkommen (real) pro Kopf	0.7	0.6	1.6	2.6	2.0	1.0
Private Konsumausgaben (real) pro Kopf	0.9	1.2	0.8	1.2	1.4	1.4
(1) Veränderung gegenüber Vorjahr in Prozentpunkten resp. mittlere Veränderungsrate						

2.1.1.2 ÖFFENTLICHER KONSUM**Wachstum des Staatskonsums bleibt bescheiden**

Der öffentliche Konsum hat seit dem Jahr 2003 kaum mehr zugenommen. Auch im Jahr 2007 dürfte seine Zunahme lediglich 0.7% betragen haben. Dies lässt sich auf die Sparanstrengungen im öffentlichen Sektor als Folge der nach 2001 gestiegenen Defizite und dem politischen Druck, die Staatsquote zu stabilisieren oder sogar zu senken, zurückführen. Die Prognose geht davon aus, dass diese Tendenz vorderhand anhält. Für das Jahr 2008 wird mit einem Anstieg von 0.6% gerechnet, der sich im Jahr 2009 nur leicht auf 1.0% beschleunigt. Die Zunahme bleibt nach wie vor hinter der Entwicklung des BIP zurück, so dass der Anteil des Staatskonsums am BIP auf das Niveau von Mitte der 1980er Jahre absinkt.

2.1.2 BAU- UND AUSRÜSTUNGSINVESTITIONEN

2.1.2.1 BAUINVESTITIONEN

Nach einem überraschend schwachen Jahr 2006, in dem die gesamten Bauinvestitionen in der Schweiz real um 1.4% zurückgegangen waren, zeichnete sich auch für 2007 noch keine nachhaltige Erholung ab. Der nach vorläufigen Schätzungen leichte Anstieg um 1.3% im vergangenen Jahr ist daher lediglich als Gegenbewegung und nicht als beginnender Aufschwung zu bewerten. Darauf deuten auch Zahlen des Seco hin, das für das 2. bis 4. Quartal rückläufige Bauinvestitionen meldete. Im 1. Quartal resultierte dagegen – vor allem wegen der ungewöhnlich milden Witterung – noch ein Wachstum. Die einzelnen Sektoren der Baubranche hatten an dieser Entwicklung einen unterschiedlichen Anteil.

So wurden 2007 mit etwa 43 500 Wohnungen zwar annähernd 5% mehr fertig gestellt als noch ein Jahr zuvor; eine Menge, die an das Rekordniveau von Mitte der 90er Jahre anknüpfte. Doch die Investitionssummen im Wohnbau dürften nicht in gleichem Masse zugelegt haben. Die KOF geht hier von einem leichten Rückgang um 0.3% aus. Vor dem Hintergrund deutlich steigender Baupreise ist dies auch nachvollziehbar. So wählen Bauherren möglicherweise eine günstigere Ausstattung oder verzichten auf Komfort, was sich in der investierten Summe pro Wohnung niederschlägt. Die Zahl der Baubewilligungen sank im 4. Quartal um 10% (Vorjahresvergleich). Für das Gesamtjahr ergab sich damit immer noch ein Minus von 5%. Die Leerstandsquote blieb mit 1% vergleichsweise niedrig. Dies zeigt, dass die wachsende Bevölkerung die zahlreichen neuen Wohnungen weitgehend absorbiert hat.

Wirtschaftsbau trägt positiv bei

Der Wirtschaftsbau lief 2007 sehr gut, konnte aber die allgemeine Entwicklung nicht nachhaltig beflügeln. Das geschätzte Wachstum um 4.3% war vor allem dem hohen Erweiterungsdruck wegen nach wie vor extrem gut ausgelasteten Produktionskapazitäten geschuldet. Auf dem Büromarkt setzte sich nach schwierigen Jahren mit hohen Leerständen die Entspannung fort. Die Flächenumsätze stiegen, was wiederum potenzielle Investoren auf den Plan gerufen haben dürfte.

Im Infrastrukturbereich dürfte nach dem deutlichen Rückgang um 4% im Jahr 2006 im vergangenen Jahr ein leichtes Plus gestanden haben. Die KOF geht von einem Wachstum von gut 2% auf etwa 14 Mrd. Fr. aus. Dazu trugen alle Untergruppen bei: der Verkehrs- und Kommunikationssektor mit 2% sowie die übrigen Infrastrukturen (vor allem Ver- und Entsorgung im Bereich Elektrizität, Wasser und Kehrrecht) mit 2.6%. Auch in das Bildungs- und Gesundheitswesen flossen mit einem Plus um 4.8% wieder erhebliche Summen. Offizielle Daten liegen allerdings auch hier noch nicht vor.

Stagnation in den kommenden Jahren

Auch in diesem und dem kommenden Jahr dürfte der Bausektor nur gebremst wachsen: Jahresraten von 1.6% für 2008 bzw. 0.5% für 2009 liegen ungefähr auf dem gleichen Niveau wie der Wert des vergangenen Jahres. Die KOF geht davon aus, dass es sich dabei um die Normalisierung einer Branche handelt, die ihren konjunkturellen Höhepunkt bereits überschritten hat. So werden zwar die Investitionen in Wirtschaftsbauten zunächst weiterhin moderat zunehmen (+2% im laufenden Jahr), dies vor allem vor dem Hintergrund einer robusten Entwicklung der Gesamtkonjunktur. 2009 könnte dann das Ende des aktuellen Aufwärtszyklus in diesem Sektor bevorstehen, was in einem erwarteten Rückgang der investierten Summen um 3.7% resultiert.

Beim Wohnbau verläuft die Entwicklung umgekehrt, er verharrt vorerst in einem Umfeld sinkender Investitionen. Für das laufende Jahr erwartet die KOF ein nochmals deutlicheres Minus von 1.6%. Im Jahr 2009 dürfte das Ergebnis dann allerdings um 1.9% anziehen. Voraussetzung dafür ist, dass der deutliche Rückgang der Baubewilligungen Ende 2007 nur eine Ausnahme war. Dafür sprechen die Fundamentaldaten: Steigende Einkommen (und damit erhöhte Ansprüche an den Wohnraum) gehen mit einem anhaltenden Bevölkerungswachstum einher. Dabei dürfte sich der Trend weg von Einfamilienhäusern fortsetzen. Objekte mit mehreren Wohnungen wiederum haben aus Sicht der Investoren den Vorteil, dass sie im Schnitt zu niedrigeren Kosten pro Wohneinheit führen. Dies dürfte auch für die Diskrepanz zwischen hohen absoluten Fertigstellungszahlen und nur moderat wachsenden Investitionssummen verantwortlich sein.

In den Tiefbau kommt Dynamik

Schwierig ist die Prognose für den Infrastruktur-Sektor. Hier hängt vieles von wenigen Grossprojekten, deren politischer Durchsetzbarkeit und allfälligen Hindernissen bei der Ausführung ab. Die vom Bundesamt für Strassen (ASTRA) angekündigten Investitionen in Nationalstrassen sollen jedenfalls im laufenden Jahr um etwa 20% auf 2.2 Mrd. Fr. steigen, vor allem aufgrund grosser Sanierungs- und Ausbauprojekte. Gleichzeitig besteht wegen Verzögerungen bei den Bahn-Grossprojekten (v.a. NEAT) ein gewisser Nachholbedarf, der sich in steigenden Investitionen äussert. Der Infrastrukturfonds des Bundes dürfte ebenfalls im laufenden Jahr die Bautätigkeit beflügeln – ein Einmaleffekt, der sich 2009 vermutlich abschwächen wird. Zudem sorgt die Ankündigung der Politik, die Bildungsausgaben um bis zu 5% pro Jahr zu erhöhen, für ein prognostiziertes Wachstum in diesem Bereich um etwa 5.5% (2008) bzw. 3.4% (2009).

Tabelle 2.1.2.1-1

Bauinvestitionen nach Baukategorien 1995–2009

	2004		Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres in %, resp. mittlere Veränderungsrate					
	in Mio. Fr. nominal	Anteil in %	95-04	2005	2006	2007	2008	2009
Infrastruktur	9'947	23.0	-1.1	-4.6	-4.0	2.2	7.5	-0.2
- Verkehr und Kommunikation	7'728	17.9	1.6	-6.9	-6.9	2.0	10.8	0.0
- Übrige Infrastruktur	2'219	5.1	-7.0	3.6	5.2	2.6	-1.5	-1.0
Wissensch., Kultur, Gesundheit	4'341	10.0	-0.7	-6.8	-4.3	4.8	5.5	3.4
Wohnen	21'476	49.6	0.2	5.0	-1.0	-0.3	-1.6	1.9
- EFH	8'593	19.9	2.2	-2.8	-1.2	-15.7	-2.2	2.0
- MFH	12'883	29.8	-1.0	10.2	-0.9	8.8	-1.3	1.9
Landwirtschaft	759	1.8	-3.0	-8.9	-4.8	2.0	-2.5	-1.5
Industrie, Gewerbe, Dienstl.	6'764	15.6	-2.5	18.7	1.0	4.3	2.0	-3.7
Total	43'287	100.0	-0.8	3.5	-1.4	1.3	1.6	0.5

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und eigene Berechnungen

2.1.2.2 AUSRÜSTUNGSINVESTITIONEN

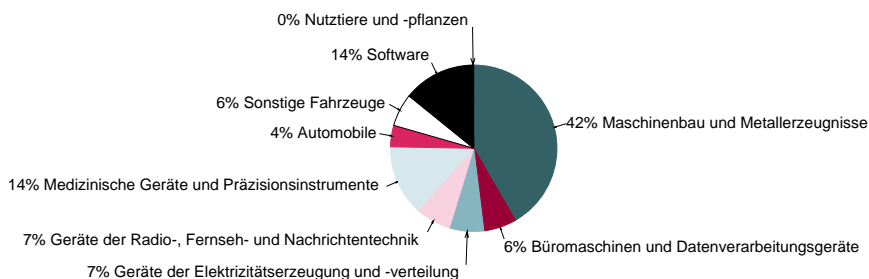
In den ersten drei Quartalen des Jahres 2006 wuchsen die Ausrüstungsinvestitionen mit Verlaufwachstumsraten von deutlich über 5%. Gegen Ende des Jahres sanken die Raten leicht unter die 5%-Marke, um sie in den ersten beiden Quartalen des letzten Jahres wieder zu übertreffen. Im 3. und 4. Quartal 2007 ging die Dynamik in diesem Bereich deutlich zurück. Für 2006 resultiert eine Wachstumsrate von 8.9%, für 2007 dürften 5.3% erreicht worden sein.

Der Auftragsbestand in der Industrie wuchs auch im Jahr 2007 weiter an. Auch die Bestellungseingänge nahmen weiter zu. Dementsprechend wurde die Produktion weiter ausgebaut. Während die Auslastung der Produktionskapazitäten von 2005 bis Mitte 2007 stetig angestiegen war, ging sie in der zweiten Jahreshälfte leicht zurück. Im Durchschnitt des Jahres 2007 waren die Kapazitäten zu 88% ausgelastet. Im Baugewerbe stieg die Auslastung der Produktionskapazitäten bis zur Jahresmitte auf knapp 77% und nahm gegen Ende des Jahres wieder etwas ab. Praktisch im Gleichschritt dazu bewegte sich die Entwicklung der Ertragslage. Die Banken beurteilten ihre IT-Kapazitäten im letzten Jahr vermehrt als zu klein. Ihre Einschätzung der Geschäftslage blieb bis zum Ende des vergangenen Jahres stabil.

Grafik 2.1.2.2-1

Güterstruktur der Ausrüstungsinvestitionen gemäss ESVG95

(Anteile 2005, zu laufenden Preisen)



Die grösste Gruppe der Ausrüstungsinvestitionen sind mit einem Anteil von rund 40% die Industriemaschinen. Die Ein- und Ausfuhren von Industriemaschinen nahmen in den ersten zwei Quartalen 2007 noch zu, um dann in eine Horizontalbewegung überzugehen. Insgesamt nahmen die Einfuhren aber weniger deutlich zu als die Ausfuhren. Die inländische Produktion wurde während des ganzen Jahres deutlich ausgebaut, so dass die Investitionen per saldo zugenommen haben dürften.

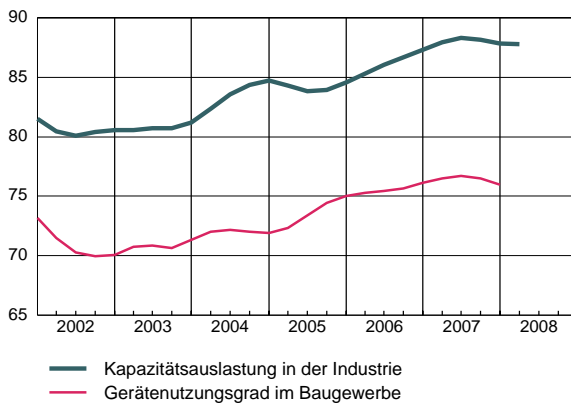
Die Investitionen in Übermittlungsgeräte, EDV-Geräte und Software sowie in medizinische Geräte und Präzisionsinstrumente dürften das ganze Jahr zugelegt haben. Die Investitionen in Nutzfahrzeuge gingen zunächst etwas zurück und legten in der zweiten Jahreshälfte wieder etwas zu. Die Preise für Ausrüstungsgüter haben im Jahr 2007 leicht zugenommen: Gemäss dem Produzentenpreisindex des BFS setzen die Preise für in der Schweiz hergestellte Investitionsgüter ihre Aufwärtsbewegung auch im vergangenen Jahr fort. Die importierten Investitionsgüter dürften sich nach praktisch konstanten Preisen im Jahr 2006 im letzten Jahr leicht verteuert haben. Insgesamt ergibt sich für die Ausrüstungsgüter so eine Preissteigerung um 1.1%.

Nachdem die Ausrüstungsinvestitionen in den vergangenen Jahren stark zugenommen hatten, zeichnet sich für das laufende Jahr ein schwächeres Wachstum ab. Die Verlaufswachstumsraten gehen bis zum dritten Quartal auf praktisch null zurück. Bis Ende des Jahres 2009 dürften sie dann wieder auf rund 5% zu liegen kommen. Im Jahr 2008 dürfte das Wachstum 2.9%, im Jahr 2009 2.4% betragen. Hauptursache für das im Vergleich zu den letzten Jahren schwache Wachstum ist die leichte Konjunkturabkühlung in der EU, welche auch in der Schweiz zu einem Rückgang der BIP-Wachstumsraten führt. Dies bewirkt deutlich kleinere Wachstumsraten bei den Warenexporten, was insbesondere Erweiterungsinvestitionen hemmt. Da die Produktionskapazitäten in vielen Branchen sehr stark ausgelastet sind, dürften im laufenden Jahr dennoch viele Firmen Erweiterungsinvestitionen tätigen. Dementsprechend rechnet die KOF für die Jahre 2008 und 2009 mit einem Rückgang der Kapazitätsauslastung.

Grafik 2.1.2.2-2

Indikatoren der Kapazitätsauslastung

(in %, gemäss KOF-Konjunkturumfrage, glatte Komponente)



Im laufenden Jahr dürften Ausrüstungsinvestitionen noch leicht teurer werden (+1.3%), im Jahr 2009 sollten die Preise konstant bleiben. Die Nominallöhne nach VGR dürften demgegenüber im laufenden Jahr um rund 2.5%, und im Jahr 2008 um 2.4% zunehmen. Der Produktionsfaktor Arbeit wird im laufenden wie im kommenden Jahr im Vergleich zum Sachkapital teurer. Daraus resultiert ein gewisser Rationalisierungsdruck. Somit werden im Prognosezeitraum Rationalisierungsinvestitionen weiterhin eine wichtige Rolle spielen.

Dieses Szenario steht in einem gewissen Widerspruch zu den Ergebnissen der KOF Investitionsumfrage 2008. Die dort befragten Unternehmen hatten für das Jahr 2008 deutlich expansive Investitionsabsichten. Die KOF geht aber davon aus, dass der Rückgang der Nachfrage in diesen Plänen nicht im gleichen Ausmass wie in der Prognose berücksichtigt wurde.

2.1.3 EXPORTE

Warenexporte 2008 schwächer analog zum geringeren Wachstum der Weltwirtschaft

Die Schweizer Warenexporte erzielten im Jahr 2007 ein Plus von rund 8.4%, nach 11.3% im Jahr 2006. Die Wachstumsverlangsamung in den USA, Japan und der EU spiegelte sich damit auch in den Schweizer Exporten wider und bremste den Höhenflug aus dem Vorjahr. Zusätzlich machte sich die zuletzt erfolgte Aufwertung des Schweizerfranks leicht bemerkbar. Im letzten Quartal 2007 entwickelten sich denn auch die Warenexporte mit einem Minus von 6.9% auf Basis der saisonbereinigten Komponente gegenüber dem Vorquartal rückläufig. Die Exporte von Dienstleistungen inklusive Fremdenverkehr stiegen im Jahr 2007 um 13.6% gegenüber dem Vorjahr und verbuchten im 4. Quartal ein Verlaufswachstum von 22.2%.

Die nominellen Warenexporte der Schweiz in die Industrieländer erreichten nach Angaben der Eidg. Zollverwaltung (EZV) Mitte des letzten Jahres ihren Höhepunkt und verbuchten 2007 eine Zunahme von insgesamt 9.9% gegenüber dem Vorjahr. Während die Exporte in die USA und nach Japan im Verlauf bereits zu Beginn des Jahres nachgaben, entwickelten sich die Ausfuhren in die EU erst zuletzt rückläufig. Stabil blieben jedoch die Exporte nach Deutschland, Frankreich und die zwölf neuen EU-Mitgliedsstaaten. Spitzenreiter bei den Abnehmern aus Nichtindustrieländern, für die 2007 ein kräftiger Exportzuwachs verzeichnet werden konnte, waren China und Russland. Gegliedert nach Verwendungszweck stiegen zuletzt vor allem die Konsumgüterexporte, während die Komponenten Rohstoffe und Halbfabrikate sowie Investitionsgüter rückläufige Veränderungsrate verzeichneten. Zu den erfolgreichen Warengruppen im Export zählten die Nahrungs- und Genussmittel und ab dem zweiten Halbjahr die Warengruppen Chemie sowie Präzisionsinstrumente, Uhren und Bijouterie, wohingegen die Maschinen, Apparate und Elektronik an Schwung verloren.

Die KOF hatte zuletzt für das Jahr 2007 eine Steigerung von 9.0% bei den Warenexporten prognostiziert, die sich 2008 auf 3.9% und 2009 auf 1.4% reduziert. Die aktuelle Ausenhandelsprognose geht davon aus, dass sich die Verlaufswachstumsrate bei den Warenexporten in diesem Jahr auf einen langsameren Pfad einpendelt und sich 2009 wieder beschleunigt. Die Wachstumsraten für die Jahre 2008 und 2009 werden demnach auf

Grafik 2.1.3-1

Reale Exporte mit Prognose

(saisonbereinigt, annualisierte Vorquartalsveränderung, in %)



3.6% und 4.7% geschätzt. Ausschlaggebend ist die verlangsamte Dynamik des Wirtschaftswachstums insbesondere in der EU, die den grössten Teil der Schweizer Warenausfuhren abnimmt, sowie in den USA. Die erwartete Aufwertung des Schweizerfrankens dürfte einen dämpfenden Effekt zeitigen. Die Exportpreise bei Waren erhöhten sich 2007 deutlich um 2.6%, werden aber 2008 und 2009 eine schwächere Dynamik einschlagen.

Derzeitige Hochstimmung bei den Dienstleistungsexporten trübt sich 2008 ein

Die übrigen Dienstleistungsexporte, die unter anderem den Transithandel und die Bankkommissionen umfassen, stiegen im Jahr 2007 um 15.6% und erzielten im letzten Quartal eine Vorquartalsveränderung von 26.2%, während die Tourismusexporte, die 2007 gegenüber dem Vorjahr um 4.8% gestiegen waren, zuletzt mit 5.1% anzogen. Profitiert hatten vor allem der Transithandel (Rohstoffe und Rohwaren), der einen bedeutenden Beitrag zum Schweizer BIP lieferte, sowie die Bankkommissionen, die angesichts einer starken Nachfrage nach Finanzdienstleistungen florierten. Die derzeitige Hochkonjunktur im Tourismus kann vor allem auf den starken ausländischen Privatkonsum und die günstige Wechselkursentwicklung zurückgeführt werden.

In ihrer letzten Prognose hatte die KOF für 2007 eine Zunahme bei den Dienstleistungsexporten um 8.1% geschätzt, die sich 2008 und 2009 auf 1.4% und 2.6% **senken** sollte. Als Folge der Abwärtstendenz auf den internationalen Finanzmärkten wird in der aktuellen Prognose eine Korrektur der Dynamik auf 3.5% im Jahr 2008 und 2.1% im Jahr 2009 erwartet. Bei den übrigen Dienstleistungsexporten prognostiziert die KOF ein Wachstum von rund 3.0% im Jahr 2008 und 2.0% im Jahr 2009. Für die Tourismusexporte wird nicht zuletzt aufgrund der Fussball-Europameisterschaft ein starkes erstes Halbjahr prognostiziert, das für ein Plus von 6.1% im Jahr 2008 sorgt und sich 2009 mit einer Zuwachsrate von 2.7% fortsetzt. Es wird erwartet, dass sich die Teuerung bei den Dienstleistungsexporten wie bereits im vergangenen Jahr künftig kaum verändern wird.

2.2 PRODUKTION UND IMPORTE

2.2.1 PRODUKTION

Verlagerung der Konjunkturdynamik vom zweiten in den dritten Sektor

In der Schweiz ist das Wirtschaftswachstum bis in die jüngste Vergangenheit stark geblieben. In der Industrie und im Bausektor dürften die Wachstumsraten Mitte des vergangenen Jahres ihren Höhepunkt erreicht haben. Seither hat sich der Schwerpunkt der Dynamik vom zweiten in den dritten Sektor verlagert.

In der Industrie hat die Produktion bis in die jüngste Vergangenheit zugenommen. Das Expansionstempo ist seit Anfang 2007 zwar zurückgegangen, in langfristiger Perspektive bleibt es aber kräftig. Auch im Baugewerbe haben sich die Wachstumsraten der Produktion im vergangenen Jahr abgeschwächt. Im Dienstleistungssektor hat die kräftige und breit abgestützte Expansion bis in die jüngste Vergangenheit angehalten. Dies trifft nicht nur für die vom Konjunkturverlauf mehr oder weniger unabhängigen Wirtschaftszweige (wie das Gesundheits- und das Sozialwesen) zu. Auch für die konjunktur reagiblen Branchen, die weiterhin von der lebhaften Konsumnachfrage der privaten Haushalte profitierten, hat sich die kräftige Produktionszunahme fortgesetzt. Für den Detailhandel zeigen die zurzeit vorliegenden Indikatoren einen weiteren Anstieg der Produktion, doch dürften im vergangenen Jahr die ausserordentlich hohen Zuwachsraten von 2006 nicht mehr realisiert worden sein. Dagegen hat sich das Expansionstempo im Gastgewerbe im letzten Jahr noch einmal beschleunigt. Im Bereich Banken und Versicherungen deuten die vorliegenden Daten für die vergangenen vier Quartale auf eine weitere – gegenüber den entsprechenden Vorjahresperioden allerdings deutliche abgeschwächte – Produktionsausweitung hin.

Weiterhin günstige Aussichten für die Industrie und den Dienstleistungssektor

Die Wertschöpfung in der Industrie wird hauptsächlich vom Konsum der privaten Haushalte und von den Warenexporten bestimmt. Die Wachstumsraten des Konsums der privaten Haushalte bleiben bis zum Ende des Prognosehorizonts in langfristiger Perspektive ausserordentlich hoch, selbst wenn sie sich bis Mitte des laufenden Jahres vorübergehend etwas abschwächen. Auch die Warenexporte tragen weiterhin zum Wirtschaftswachstum bei, obwohl die Zuwachsraten im Vergleich zum ausserordentlich günstigen Jahr 2007 etwas nachgeben. Damit kann im laufenden und kommenden Jahr auch von einer weiteren Zunahme der Industrieproduktion ausgegangen werden.

Ungünstiger präsentieren sich die Aussichten für das Baugewerbe. Dessen Produktion hängt in erster Linie von den Wohnbauinvestitionen und den Investitionen im industriell-gewerblichen Bau ab. Die Verlaufswachstumsraten der Wohnbauinvestitionen bleiben bis zum Ende der Prognoseperiode schwach, beim industriell-gewerblichen Bau muss von einem Rückgang ausgegangen werden. Die Wertschöpfung im Bausektor insgesamt nimmt aufgrund dieser Entwicklung im laufenden und im kommenden Jahr bestenfalls sehr verhalten zu.

Dem Dienstleistungssektor kommt über den gesamten Prognosezeitraum hinweg das robuste Wachstum der Konsumnachfrage zugute, das zu einem stetigen Anstieg der Wertschöpfung im Detailhandel und im Gastgewerbe führt. Das Gastgewerbe profitiert zudem von einem weiteren Anstieg der Tourismusexporte. Keine starken Impulse sind von Seiten des Staates zu erwarten. Das Wachstum der von der aktuellen Konjunkturlage weitgehend unabhängigen Wirtschaftsabteilungen wird sich bei stabilen Verlaufswachstumsraten bis Ende 2009 fortsetzen.

2.2.2 IMPORTE

Leichte Verlangsamung des Importwachstums trotz fortgesetzt starkem privaten Konsum

Die Warenlieferungen in die Schweiz stiegen im Jahr 2007 um 6.4% gegenüber dem Vorjahr und verbuchten zuletzt ein Verlaufswachstum von 3.8% auf Basis der glatten Komponente. Die Dienstleistungsimporte erzielten 2007 eine Zunahme von 8.0%, wobei der Tourismuskonsum der Schweizer im Ausland insgesamt zurückging (-1.0%), während die übrigen Dienstleistungsimporte um 12.4% wuchsen. Für das 4. Quartal zeigte sich im Verlauf ein kräftiger Aufschwung bei den Tourismusimporten (+13.2%) und eine Fortsetzung der starken Wachstumsraten bei den Importen übriger Dienstleistungen (+26.7%).

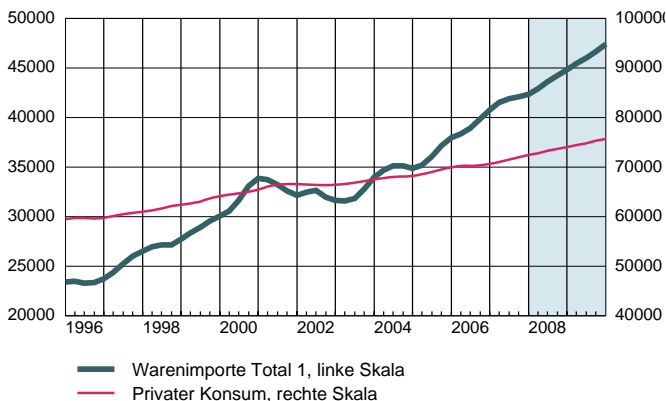
Nach Angaben der Eidg. Zollverwaltung (EZV) wuchsen die Warenimporte im Jahr 2007 saisonbereinigt um 6.8% gegenüber dem Vorjahr. Entgegen der Verlangsamung der Importe aus der EU im Jahresverlauf legten die Lieferungen aus den aussereuropäischen Ländern dank steigender Importe aus den USA zu. Insgesamt spielen der starke inländische Privatkonsum sowie die zuletzt erfolgte leichte Aufwertung des Schweizerfrankens eine Rolle. Während diese Faktoren zuletzt auch bei den Tourismusimporten zum Tragen kamen, konnten die übrigen Dienstleistungsimporte vor allem von steigenden Einnahmen aus Lizenz- und Patentgebühren profitieren.

Die KOF prognostiziert für das Jahr 2008 eine Zunahme der Warenlieferungen von 4.6%, die sich 2009 auf 5.7% beschleunigt, und revidiert die letzte Prognose damit leicht nach unten. Diese Zahlen spiegeln somit das leicht eingetrübte Geschäftsklima im Inland wider. Bei den Dienstleistungsimporten wird gegenüber der letzten Prognose ein etwas höherer Zuwachs von 5.2% im Jahr 2008 erwartet, der sich im Jahr 2009 – trotz eines höheren Zuwachses beim Tourismus im gleichen Zeitraum – auf 1.4% verlangsamt.

Grafik 2.2.2-1

Reale Warenimporte und privater Konsum mit Prognose

(Quartalswerte in Mio. Fr., glatte Komponente)



2.3 BESCHÄFTIGUNG UND ARBEITSMARKT

Deutlicher Beschäftigungsanstieg dank anhaltend kräftigem Wirtschaftswachstum

In der Schweiz ist das Wirtschaftswachstum bis in die jüngste Vergangenheit stark geblieben. Dank dieser weiterhin kräftigen Expansion hat auch die Verbesserung der Arbeitsmarktlage angehalten. Dementsprechend ist sowohl die Zahl der nach dem Kopfprinzip ermittelten als auch die auf Vollzeitäquivalente umgerechnete Beschäftigung bis Ende 2007 angestiegen. Die Verlaufswachstumsrate der Beschäftigung lag in der zweiten Hälfte 2007 bei rund 3% und war damit ausserordentlich hoch. Eine Abschwächung ist vorderhand nicht auszumachen. Wie üblich in Zeiten mit stark steigender Stellenzahl profitierten vom Beschäftigungsanstieg in erster Linie die Vollzeitstellen. Deshalb fiel der Zuwachs der auf Vollzeitäquivalente umgerechneten Beschäftigung nicht schwächer aus als der Zuwachs der nach dem Kopfprinzip berechneten Beschäftigtenzahl.

Die Unterschiede in der Entwicklung in den einzelnen Sektoren fallen für einmal vergleichsweise gering aus. Die Angaben für die einzelnen Wirtschaftsabschnitte zeigen, dass die Branchen, in welchen die Wertschöpfung in den vergangenen Quartalen besonders deutlich angestiegen ist (Uhrenindustrie, Gastgewerbe, Informatikdienste und Dienstleistungen für Unternehmen), auch vom Stellenanstieg überdurchschnittlich zu profitieren vermochten. Zudem bestehen hinsichtlich der regionalen Beschäftigungsentwicklung markante Unterschiede. Besonders ausgeprägt war der Stellenanstieg in den vergangenen Quartalen in der Zentralschweiz, im Tessin sowie – in geringerem Ausmass – in der Région Lémanique. Deutlich unterdurchschnittlich fiel der Beschäftigungsanstieg im Mittelland aus.

Wie dies in Phasen steigender Stellenzahlen üblich ist, profitierten ausländische Arbeitskräfte überproportional von der Verbesserung der Arbeitsmarktlage. Die entsprechenden Daten zeigen allerdings auch, dass der Anstieg der Zahl der ausländischen Arbeitnehmer in Anbetracht des äusserst kräftigen Beschäftigungswachstums und im Vergleich zur Periode 1999 bis 2001 vergleichsweise bescheiden geblieben ist. Die Einführung der Personenfreizügigkeit mit der EU hat also per saldo bis anhin nicht zu einer stärkeren Einwanderung geführt. Hingegen ist eine deutliche Schwerpunktverlagerung in Bezug auf die Herkunftsländer festzustellen, wie aus anderen Quellen ersichtlich ist. Stark zugenommen hat die Einwanderung aus Portugal und aus Deutschland. Während die portugiesischen Arbeitnehmer häufig im Bausektor beschäftigt sind, finden sich die Stellen der meist hochqualifizierten Einwanderer aus Deutschland vor allem in den Bereichen Finanzdienstleistungen sowie Forschung und Entwicklung.

Für die Lage am Arbeitsmarkt und die Entwicklung der Arbeitslosigkeit ist sowohl das von Seiten der Haushalte kommende Arbeitsangebot als auch die von den Unternehmen nachgefragte Menge von Arbeitskräften (d.h. die Beschäftigung) von Bedeutung. Die Differenz zwischen Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage wird als Arbeitsmarktgleichgewicht bezeichnet. Dank dem Stellenanstieg hat sich das Arbeitsmarktgleichgewicht seit Anfang 2006 ununterbrochen zurückgebildet. Dies bedeutet, dass die in den vergangenen acht Quartalen zu beobachtende Abnahme der Zahl der Stellensuchenden und eingeschriebenen Arbeitslosen in erster Linie durch eine tatsächliche Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt bedingt ist. Für den Rückgang der statistisch ausgewiesenen Erwerbslosigkeit spielen aber auch die Aussteuerungen eine gewisse Rolle, auch wenn deren Bedeutung im Verlauf des vergangenen Jahres deutlich abgenommen hat. 2007 dürften insgesamt rund 25 000 Personen ihren Anspruch auf Arbeitslosenentschädigung verloren haben (2006: 31 500). In Anbetracht des äusserst kräftigen Stellenanstiegs seit Mitte 2006 und unter Berücksichtigung des rein statistischen Effektes auf die in den

offiziellen Daten ausgewiesene Arbeitslosigkeit, der sich aus den Aussteuerungen ergibt, ist der Rückgang der Zahl der Stellensuchenden und der eingeschriebenen Arbeitslosen in den vergangenen sechs Quartalen vergleichsweise gering geblieben. Offenbar können die neu geschaffenen Stellen nur in beschränktem Umfang mit den bereits arbeitslosen Personen besetzt werden. Dies dürfte in erster Linie auf fehlende und/oder ungeeignete Qualifikationen der Arbeitslosen zurückzuführen sein.

Fortgesetzter, aber spürbar abgeschwächter Beschäftigungsanstieg bis zum Ende des Prognosezeitraums

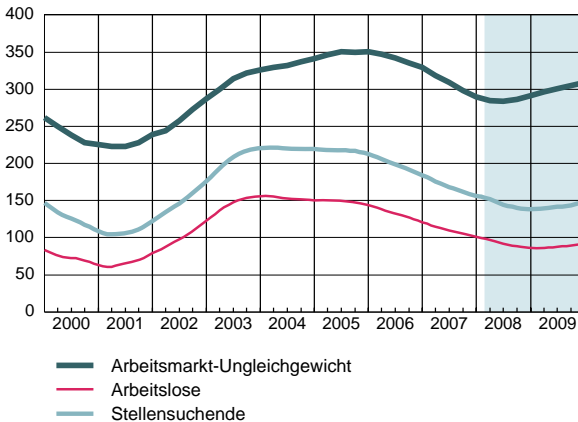
Im Vergleich zum vergangenen Jahr bildet sich die gesamtwirtschaftliche Expansion bis zum Ende der Prognoseperiode spürbar zurück. Damit schwächt sich auch der Beschäftigungszuwachs deutlich ab. Zwar steigt die Beschäftigung bis zum Ende der Prognoseperiode weiter an, die Verlaufswachstumsraten liegen aber – speziell in der zweiten Hälfte des laufenden Jahres und im kommenden Jahr – deutlich unter den zuletzt realisierten Werten. Vom kommenden Beschäftigungsanstieg dürfte in erster Linie der Dienstleistungssektor profitieren, aber auch in der Industrie kann mit einem weiteren – wenn auch schwächeren – Stellenzuwachs gerechnet werden. Für den Bausektor präsentieren sich die Beschäftigungsaussichten dagegen ungünstiger.

Bei weiter zunehmendem Arbeitsangebot hat dieser Rückgang der Dynamik zur Folge, dass das Arbeitsmarktungleichgewicht nur bis Mitte 2008 zurückgeht. Der anschließende Anstieg bis zum Ende des Prognosehorizonts bleibt allerdings schwach. Parallel zur Entwicklung des Arbeitsmarktungleichgewichts werden sich die Zahl der Stellensuchenden und die Zahl der eingeschriebenen Arbeitslosen bis Mitte 2008 weiter leicht zurückbilden; der bis zum Ende 2009 zu erwartende Anstieg ist numerisch ohne grosse Bedeutung. Die durchschnittliche Arbeitslosenquote liegt im laufenden und im kommenden Jahr bei 2.3%.

Grafik 2.3-1

Arbeitsmarkt-Ungleichgewicht mit Prognose

(in 1000 Pers., glatte Komponente)



2.4 PREISE, LÖHNE UND ERTRAGSLAGE

2.4.1 PREISE

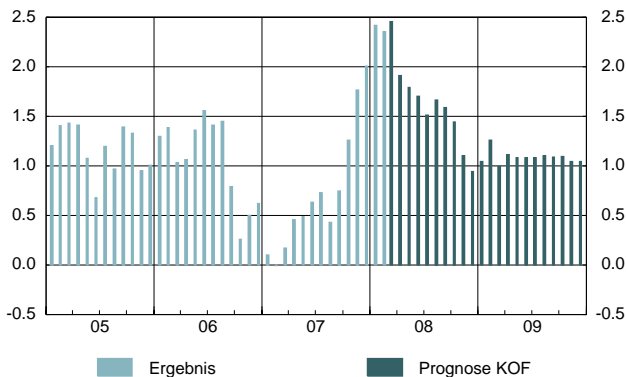
Kräftiger Erdölpreisanstieg treibt die Teuerung über die 2%-Marke

In der Schweiz hat die am Landesindex der Konsumentenpreise (LIK) gemessene Konsumgüterteuerung im Verlauf des vergangenen Jahres – ähnlich zur internationalen Entwicklung – deutlich angezogen. Nach Vorjahresraten von nahezu null im 1. Quartal 2007 wurde im Dezember bereits die Marke von 2.0% erreicht; ein Niveau, das mittelfristig nicht im Einklang mit dem Preisstabilitätsziel der SNB steht. Mit 2.4% war die Teuerungsrate zu Beginn dieses Jahres so hoch wie seit 14 Jahren nicht mehr. Wichtigste Ursache dafür war einmal mehr der rasante Anstieg der Weltmarktpreise für Rohöl. Trotz deutlicher Dollarabschwächung kletterten die hiesigen Endverbraucherpreise für fossile Treib- und Brennstoffe auf Rekordhöhen, zumal auf Letztere seit Anfang 2008 eine CO₂-Lenkungsabgabe erhoben wird. Aber auch die übrigen Waren haben sich nach einem über mehrere Jahre abwärtsgerichteten Preistrend in den letzten Monaten wieder verstärkt verteuert: Neben Bekleidung sind in diesem Zusammenhang insbesondere die Nahrungsmittel zu erwähnen. Während der Anstieg bei Ersteren durch einen Basiseffekt derzeit etwas überzeichnet wird, muss bei Letzteren in der kurzen Frist nochmals mit leicht höheren Preissteigerungsraten gerechnet werden. Eine markante Verteuerung der Nahrungsmittel wie beim Gros der EU-Staaten ist jedoch nicht zu erwarten, zumal die hiesigen Preise nach wie vor deutlich über dem ausländischen Niveau liegen. Bei den Dienstleistungen hat der Preisauftrieb in den vergangenen Quartalen insgesamt leicht zugenommen. Der jüngst etwas schwächer ausgefallene Anstieg bei den Wohnungsmieten dürfte temporär sein. Aufgrund der anhaltend angespannten Marktlage sowie der Hypothekarzinsentwicklung wird der Trend künftig wieder etwas stärker nach oben zeigen.

Grafik 2.4.1-1

Landesindex der Konsumentenpreise mit Prognose

(Veränderung gegenüber Vorjahr, in %)



Sukzessiver Teuerungsrückgang auf rund 1%

Wie bereits im Vorjahr wird daher auch in diesem und im nächsten Jahr von den Mieten ein erneut kräftiger Teuerungsbetrag von rund 0.4 Prozentpunkten herrühren. Etwa dreimal so hoch ist der Effekt derzeit bei den Erdölprodukten, allerdings sollte dieser im laufenden Jahr mehr und mehr dahinschmelzen. Da aufgrund der erwarteten Konjunkturentwicklung kaum mit bedeutenden Anspannungen auf den Arbeits- und Gütermärkten zu rechnen ist, sollte deshalb auch die am LIK gemessene Gesamtteuerung allmählich nachlassen und sich bereits 2009 wieder bei moderaten 1% stabilisieren.

2.4.2 LÖHNE

Das Jahr 2006 war gekennzeichnet durch einen sich akzentuierenden Beschäftigungsanstieg und durch einen markanten Abbau des Arbeitsmarktungleichgewichts sowie der Zahl der Stellensuchenden und der eingeschriebenen Arbeitslosen. Dementsprechend war auch die Zunahme der Nominallöhne gemäss SSUV bzw. BFS – diese geben im Wesentlichen über das Entgelt bestehender Arbeitsverhältnisse Auskunft – deutlich ausgeprägter als in den drei Jahren zuvor. Dagegen fiel der Anstieg bei den Löhnen gemäss VGR im Jahr 2007 geringer aus als 2006. Dies dürfte in erster Linie durch den Umstand bedingt sein, dass der Anstieg bzw. die Höhe der Bonuszahlungen – speziell im Finanzsektor – im vergangenen Jahr unter dem Niveau der beiden Vorjahre lag.

Die Zeit im Herbst 2007, der für die Lohnentwicklung für das laufende Jahr ausschlaggebenden Periode, war durch eine weitere Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt gekennzeichnet. Mit dem kräftigen Beschäftigungsanstieg während des ganzen Jahres 2007 haben sich das Arbeitsmarktungleichgewicht und damit auch die Zahl der Stellensuchenden und der eingeschriebenen Arbeitslosen weiter zurückgebildet. Im Herbst des laufenden Jahres, der für die Lohnentwicklung 2009 ausschlaggebenden Zeit, präsentiert sich die Entwicklung weniger günstig. Das Arbeitsmarktungleichgewicht nimmt ab dem zweiten 2. Quartal wieder zu, doch bleibt der Anstieg unbedeutend. Die Nominallöhne gemäss BFS reagieren auf diese Eintrübung der Arbeitsmarktlage allerdings nur schwach. Die Zunahme im laufenden und kommenden Jahr bewegt sich in den gleichen Grössenordnungen wie 2007. Stärker sind die Auswirkungen auf die Entwicklung der Löhne gemäss VGR, deren Anstieg 2009 gegenüber dem laufenden Jahr spürbar schwächer ausfällt. In realer Betrachtung präsentieren sich die Perspektiven aufgrund des vorübergehenden Anstiegs der Teuerung im laufenden Jahr ungünstiger.

Tabelle 2.4.2-1

Kaufkraft der Löhne 1995–2009

(Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)

	95-04	2005	2006	2007	2008	2009
Bruttostundenlöhne [L1] auf Basis SSUV	1.2	1.0	1.2	1.6	1.6	1.3
Lohn pro Vollzeitstelle [L2] auf Basis VGR	2.0	3.2	4.0	2.5	2.4	1.9
Konsumentenpreise [P]	0.9	1.2	1.1	0.7	1.7	1.1
Kaufkraft der Löhne [=L1-P] auf Basis SSUV	0.3	-0.2	0.1	0.9	-0.1	0.2
Kaufkraft der Löhne [=L2-P] auf Basis VGR	1.1	2.0	2.9	1.8	0.7	0.8

2.4.3 ERTRAGSLAGE

Das kräftige Wachstum der Schweizer Wirtschaft in den vergangenen zwei Jahren schlägt sich in der Beschäftigungsentwicklung nieder. Viele Firmen konnten die gestiegene Nachfrage nicht mit dem bestehenden Personal befriedigen und stellten zusätzliches Personal ein. Die vollzeitäquivalente Beschäftigung stieg in den Jahren 2006 und 2007 deutlich an. Da in dieser Periode die Nominallöhne ebenfalls zulegten, erhöhte sich die Lohnsumme deutlich. Der Anteil der Lohneinkommen an der Wertschöpfung nahm 2006 noch zu, im vergangenen Jahr blieb er weitgehend konstant.

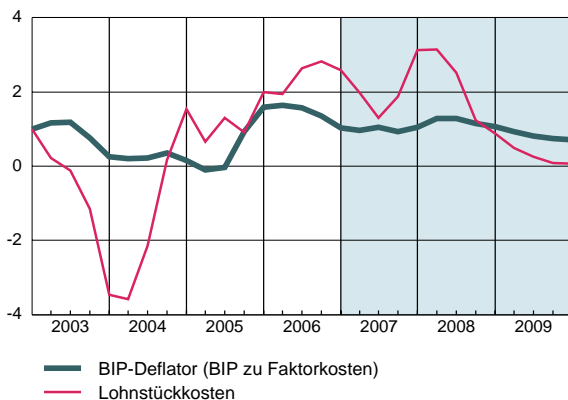
Die Schweizer Industriefirmen meldeten im vergangenen Jahr eine sehr gute Ertragsituation. Gemäss der KOF-Industrienumfrage nahmen Bestellungseingang und Auftragsbestand weiter zu, wenngleich nicht mehr in gleichem Ausmass wie 2006. Die Ertragslage verbesserte sich bis ins 2. Quartal 2007, in den letzten beiden Quartalen trübte sich die Einschätzung der Firmen nur sehr leicht ein. Bereits seit Mitte des Jahres 2006 können die Unternehmen ihre Preise anheben. Diese Entwicklung setzte sich bis Ende des vergangenen Jahres fort.

Auch im Baugewerbe sind die Firmen mit ihrer Geschäftslage sehr zufrieden. Gegenüber dem Vorjahr gab der Indikator zwar leicht nach, im historischen Vergleich sind die Einschätzungen aber noch sehr positiv. Die Gründe für die zuversichtlichen Einschätzungen liegen vermutlich hauptsächlich in der steigenden Bautätigkeit und den steigenden Preisen. Die KOF rechnet für das Jahr 2007 mit einem Wachstum der Bauinvestitionen um 1.3%. Die Banken schätzen ihre Geschäftslage als sehr gut ein. Bis Ende des vergangenen Jahres meldeten über 80% der Unternehmen eine gute Geschäftslage. Für alle übrigen Firmen war sie befriedigend. Der Erfolg der Banken im Kommissionsgeschäft ging im letzten Quartal 2007 deutlich zurück und belastete den Bruttoertrag der Unternehmen. Da die Personal- und Sachaufwendungen in der zweiten Jahreshälfte ebenfalls deutlich zurückgingen, stieg der Bruttogewinn dennoch an.

Grafik 2.4.3-1

Preise und Lohnstückkosten mit Prognose

(glatte Komponente, Veränderung gegenüber Vorquartal auf Jahresbasis, in %)



Die Versicherungen schätzten ihre Geschäftslage im Jahr 2007 nicht mehr ganz so positiv ein wie 2006. Der Saldo sank während des ganzen Jahres leicht ab und lag zum Jahresende bei 51. Die Versicherungen verzeichnen seit Mitte 2006 bei den Bruttoprämien eine

abgeschwächte Steigerung, im Jahr 2007 nahmen zudem die Zahlungen für Versicherungsfälle zu. Die Firmen des Gastgewerbes sind mit ihrer Ertragslage im Jahr 2007 überaus zufrieden. Bis zum Jahresende kletterte der Saldo auf den historischen Höchststand von 35. Auch im Detailhandel und den übrigen Dienstleistungsbranchen wird die Ertragslage sehr positiv eingeschätzt. Die Umsätze im Detailhandel haben im Jahr 2007 deutlich zugenommen.

Die KOF rechnet für das Jahr 2008 mit einer weiteren Beschäftigungszunahme (vollzeitäquivalent +2.2%). Im Jahr 2009 dürfte die Beschäftigung nur noch um 0.7% wachsen. Aufgrund der deutlich steigenden Beschäftigtenzahlen bleibt die Arbeitsproduktivität 2008 praktisch konstant (-0.1%). Mit der schwächer wachsenden Beschäftigung im kommenden Jahr nimmt die Produktivität wieder stärker zu (+1.3%). Die Nominallöhne gemäss VGR legen im laufenden Jahr um 2.4%, im Jahr 2009 um 1.9% zu. In beiden Jahren nehmen sie aber stärker zu als die Produktivität, was zu steigenden Lohnstückkosten führt. Dieser Kostenschub kann nach Ansicht der KOF nicht vollumfänglich auf die Güterpreise überwältigt werden. Das Preisniveau (als BIP-Deflator zu Faktorpreisen) steigt dieses Jahr um 0.9%, 2009 sogar um lediglich 0.7%. Die Margen dürften bis zum Ende des Prognosehorizonts leicht zurückgehen. Der Bruttobetriebsüberschuss nimmt – insbesondere infolge der gestiegenen Absatzmenge – im Jahr 2008 um 0.9% zu. Im Lichte der stärker zunehmenden Produktivität im Jahr 2009 steigt er dann sogar um 3.6%. Die Gewinnquote – der Anteil der Kapitaleinkommen am Bruttoinlandprodukt – liegt während des ganzen Jahres 2008 bei 34.3%. Bis Ende 2009 rechnet die KOF mit einer leichten Zunahme auf 34.7%.

Tabelle 2.4.3-1

Bruttobetriebsüberschuss, Arbeitsproduktivität und Lohnstückkosten 2004–2009

	2004		Veränderung gegenüber Vorjahr in %				
	nominell in Mio. Fr.	Anteil in %	2005	2006	2007	2008	2009
Bruttoinlandprodukt zu laufenden Preisen	451'379	100.0	2.7	4.9	4.1	3.4	2.9
Arbeitnehmerentgelt (Inlandkonzept)	277'085	61.4	3.4	5.4	5.3	4.7	2.6
Produktionssteuern und Einfuhrabgaben abzügl. Subventionen	13'632	3.0	4.0	11.2	2.6	4.0	3.0
Bruttobetriebsüberschuss der Volkswirtschaft	160'662	35.6	1.4	3.3	2.3	0.9	3.6
Arbeitsproduktivität pro Vollzeitbeschäftigten	-	-	2.2	1.9	0.5	-0.1	1.3
Lohnstückkosten (1)	-	-	1.0	2.1	2.1	2.5	0.6

(1) Arbeitnehmerentgelt dividiert durch BIP real

Quelle: BFS, eigene Berechnungen

ANHANG: DATENBASIS

1. KOF-KONJUNKTURSZENARIO UND AMTLICHE STATISTIK

Hauptquelle der für den vorliegenden Bericht verwendeten Daten für die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR) – das Bruttoinlandprodukt (BIP) und die nach Verwendungsart gegliederten BIP-Komponenten (Konsum, Investitionen, Exporte und Importe) sowie die Produktions- und Verteilungstransaktionen – sind die Ende August und Mitte Dezember 2007 veröffentlichten definitiven Jahresdaten für 2004 und die Jahre davor sowie die provisorischen Angaben für 2005 und 2006 des Bundesamts für Statistik (BFS). Für die Ermittlung der Quartalsdaten bis 2006 wurde das Saisonmuster der Quartalschätzungen des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO) verwendet. Für den Aussenhandel wurden die Schätzungen des SECO übernommen, wobei die Warentransaktionen arbeitstagsbereinigt sind. Die Saisonbereinigung des privaten Konsums ist für die neusten Werte sehr instabil, darum wurden die Werte der SECO-Schätzung für das 1. bis 4. Quartal 2006 zwecks eines gleichmässigeren Verlaufs abgeändert. Die Aufteilung der Warenexporte und -importe nach Ländern ist anhand entsprechender Angaben der Eidgenössischen Zollverwaltung (EZV), die Aufteilung nach konjunkturrelevanten Warenströmen und nicht konjunkturrelevanten Wertsachen mit Angaben des SECO vorgenommen worden.

Quelle für nationale und internationale Zinssätze, für Wechselkurse sowie Geldmengen und Aktienindizes sind die Statistiken der Schweizerischen Nationalbank (SNB); für die verschiedenen Preisindizes der Schweiz wurden Statistiken des BFS herangezogen. Die übrigen internationalen Daten stammen von der OECD, mit Ausnahme der Wertschöpfung in der EU. Für diese Variable wurden die Angaben von Eurostat über die erweiterte EU (27/25 Länder) für die Zeit vor 1995 mit früheren OECD-Angaben zu den 15 bisherigen Mitgliedsländern verkettet.

Die Angaben über Produktion, Löhne, Bevölkerung und Beschäftigung sowie die Leerwohnungsziffer stammen aus Statistiken des BFS, diejenigen über Arbeitslosigkeit, Stellensuchende und offene Stellen aus Angaben des SECO. Die Indikatoren für die Arbeitsmarkt- und Gütermarktanspannung konnten aus Umfragedaten der KOF generiert werden. Die Daten zur Ertragsbilanz wurden aus der VGR des BFS gewonnen; die Abgrenzung weicht für einzelne Reihen von derjenigen der SNB ab.

Die Saisonbereinigung der Quartalsdaten erfolgte mittels der X11-Variante des Census-X12-Verfahrens. Bei Daten aus dem Ausland wurde – soweit nötig – auf bereits saisonbereinigte Werte zurückgegriffen. Bei Daten, von denen nur Jahreswerte vorliegen, mussten Quartalswerte – soweit möglich – mit Hilfe von geeigneten Indikatoren gebildet werden. Bei fehlenden Indikatoren wurde linear interpoliert. Bei den in dieser Publikation ausgewiesenen Grössen sind die saisonbereinigten Werte an die Jahreswerte angepasst worden (Summenerhalt). Im Übrigen ist festzuhalten, dass die KOF unterjährige Verlaufswachstumsraten stets annualisiert ausweist.

In der von der KOF halbjährlich veröffentlichten Prognose werden alle zum Zeitpunkt der Prognoseerstellung verfügbaren Informationen genutzt, was zur Folge hat, dass die Einschätzung für die jüngere Vergangenheit von derjenigen des SECO abweichen kann. Diese Differenzen lassen sich teilweise durch die Verwendung aktuellerer Informationen, teilweise durch die Art der Modellierung der zu bestimmenden Grössen erklären.

Seit der Umstellung der Prognoseerstellung auf das ESVG95 im Frühjahr 2004 wird das für die Preisbereinigung relevante Basisjahr – das Referenzjahr – möglichst aktuell gewählt; in der vorliegenden Prognose wurde das Referenzjahr 2004 beibehalten. Für genauere Angaben zu der Berechnung der verketteten Volumen und Deflatoren, der Zwischenaggregaten sowie die Berechnung der Lagerveränderung wird auf die Angaben in KOF Analysen Herbst 2007 verwiesen.

Die KOF weist zwei verschiedene Sparquoten aus. Die «normale» beinhaltet die Zunahme der betrieblichen Versorgungsansprüche (Rentenansprüche bei Pensionskassen). Im Unterschied zum BFS wird dieses Sparen jedoch ins Verhältnis zum verfügbaren Einkommen zuzüglich der Zunahme der Versorgungsansprüche gesetzt und kann somit als Sparanteil interpretiert werden. Die zweite Sparquote, das so genannte «freie Sparen», klammert die Zunahme der Versorgungsansprüche sowohl im Zähler als auch im Nenner aus.

Mit der Revision der VGR sind die häufig verzeichneten Lagerabnahmen stark reduziert. Die Differenz von nominellen Vorratsveränderungen zu denjenigen zu Vorjahrespreisen ist im Wesentlichen aber gleich geblieben. So weisen die provisorischen Daten des BFS für 2006 einen Lagerabbau aus, und zwar im Umfang von nominell 100 Mio. Fr. und zu Vorjahrespreisen («real») von 2.9 Mrd. Fr. In den hier veröffentlichten Prognosen wird dieser «reale» Lagerabbau Ende 2008 durch einen schwachen Lageraufbau abgelöst. Die statistische Differenz aus der Lagerbewertung fängt die Diskrepanz zwischen den nominellen Vorratsveränderungen und den «realen» auf. Die Erhöhung dieser statistischen Differenz in einem Jahr entspricht im Wesentlichen der Lagerdiskrepanz im Vorjahr.

Das BFS hat 2006 in der VGR die bisher auf Basis der Beschäftigungsstatistik berechnete vollzeitäquivalente Beschäftigung durch die geleisteten Arbeitsstunden aus der Arbeitsvolumenstatistik ersetzt. Die KOF weist in der Prognose ein von der Beschäftigungsstatistik abgeleitetes Arbeitsvolumen in Stunden und die daraus resultierende Arbeitsproduktivität in der Tabelle 1.5-2f aus. In der Zeit vor der Einführung der vollen Freizügigkeit gegenüber der EU (1. 6. 2007) wurden wegen der Ausschöpfung der Kontingente für Jahresaufenthalter eine erhöhte Anzahl Kurzaufenthalter registriert. Die Konvertierung dieser Aufenthaltsbewilligungen in Jahresaufenthalter wird laufend bis Ende Mai 2008 erfolgen. Von diesen Verschiebungen, deren Ausmass nicht feststeht, dürfte das Arbeitsvolumen, jedoch nicht die Beschäftigung tangiert sein.

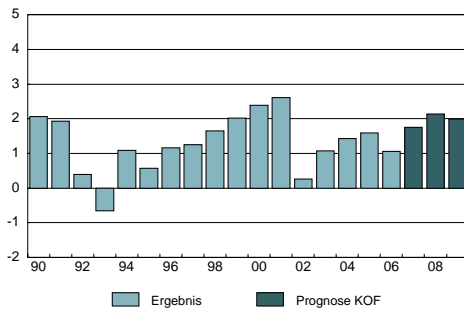
Die Modellrechnungen wurden mit dem Softwarepaket TROLL durchgeführt, die Datenaufbereitung und die Erstellung der meisten Grafiken erfolgten mit FAME.

2. STANDARDGRAFIKEN

Grafik A-1a

Konsumausgaben insgesamt mit Prognose

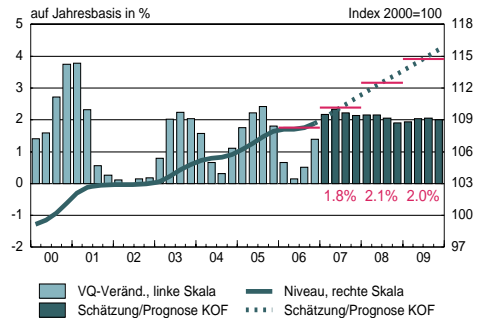
(reale Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres, in %)



Grafik A-1b

Konsumausgaben insgesamt mit Prognose

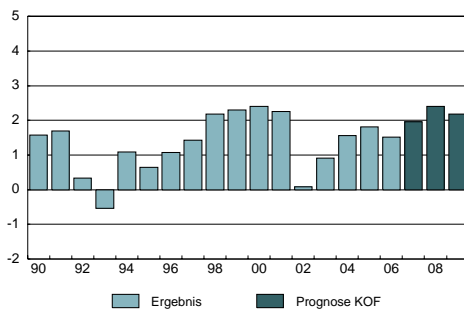
(real, verkettet, glatte Komponente)



Grafik A-2a

Konsumausgaben private Haushalte und POoE mit Prognose

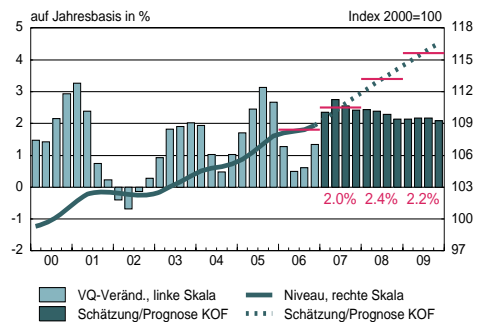
(reale Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres, in %)



Grafik A-2b

Konsumausgaben private Haushalte und POoE mit Prognose

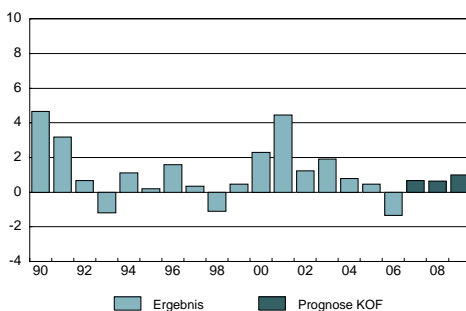
(real, verkettet, glatte Komponente)



Grafik A-3a

Konsumausgaben Staat mit Prognose

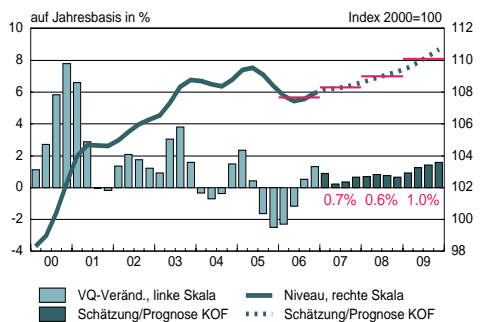
(reale Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres, in %)



Grafik A-3b

Konsumausgaben Staat mit Prognose

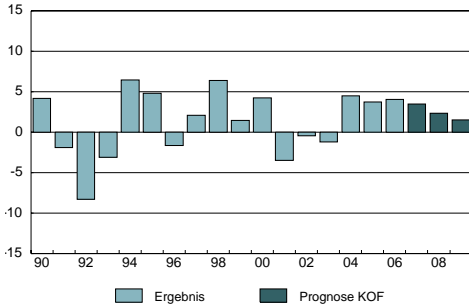
(real, verkettet, glatte Komponente)



Grafik A-4a

Anlageinvestitionen mit Prognose

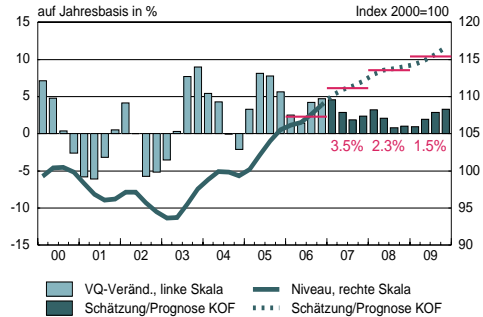
(reale Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres, in %)



Grafik A-4b

Anlageinvestitionen mit Prognose

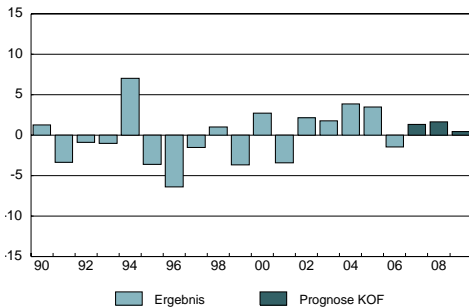
(real, verkettet, glatte Komponente)



Grafik A-5a

Bauinvestitionen mit Prognose

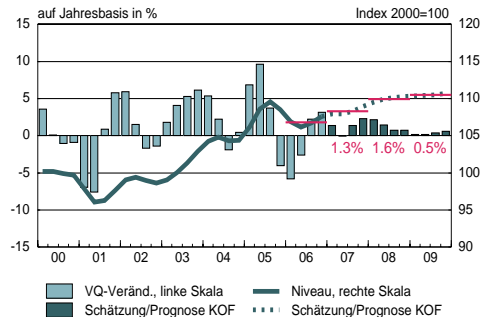
(reale Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres, in %)



Grafik A-5b

Bauinvestitionen mit Prognose

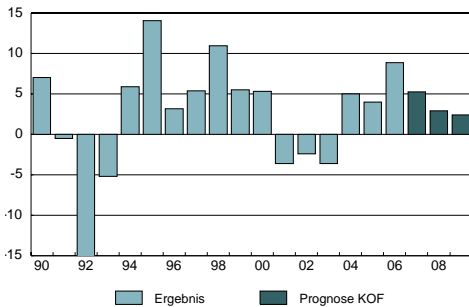
(real, verkettet, glatte Komponente)



Grafik A-6a

Ausrüstungsinvestitionen mit Prognose

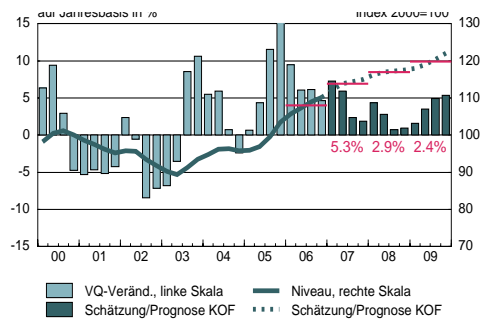
(reale Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres, in %)



Grafik A-6b

Ausrüstungsinvestitionen mit Prognose

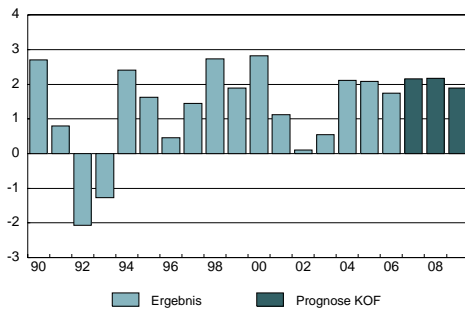
(real, verkettet, glatte Komponente)



Grafik A-7a

Inländische Endnachfrage mit Prognose

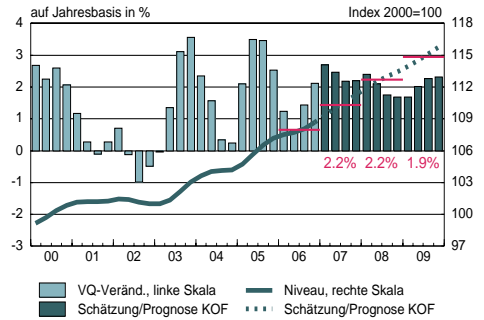
(reale Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres, in %)



Grafik A-7b

Inländische Endnachfrage mit Prognose

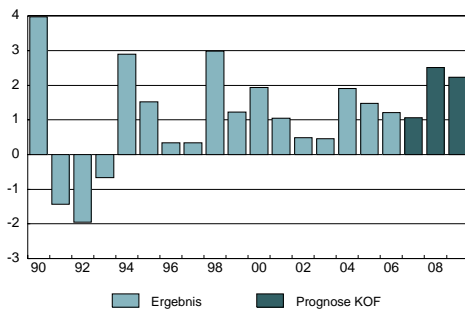
(real, verkettet, glatte Komponente)



Grafik A-8a

Inlandnachfrage mit Prognose

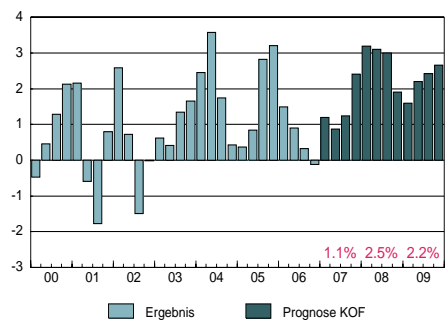
(reale Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres, in %)



Grafik A-8b

Inlandnachfrage mit Prognose

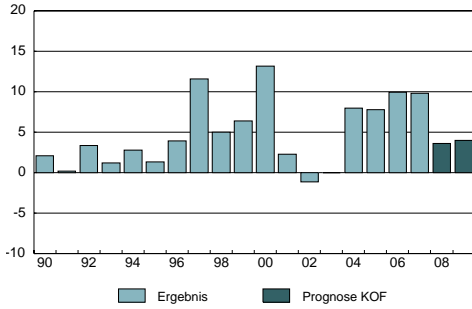
(reale Veränderung gegenüber Vorquartal auf Jahresbasis zu Preisen des Vorjahres, in %)



Grafik A-9a

Exporte (Waren und Dienstleistungen) mit Prognose

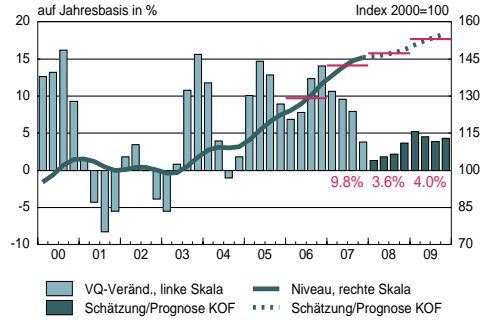
(reale Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres, in %)



Grafik A-9b

Exporte (Waren und Dienstleistungen) mit Prognose

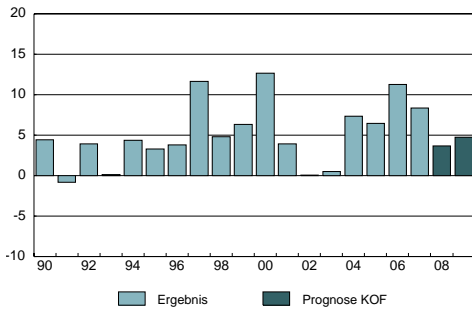
(real, verkettet, glatte Komponente)



Grafik A-10a

Warenexporte mit Prognose

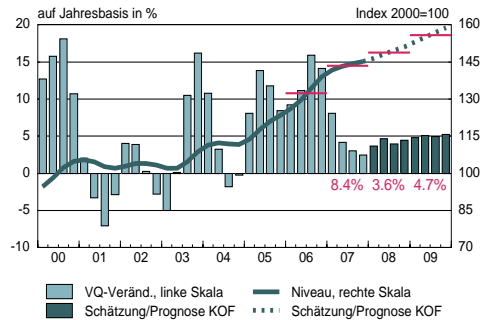
(reale Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres, in %)



Grafik A-10b

Warenexporte mit Prognose

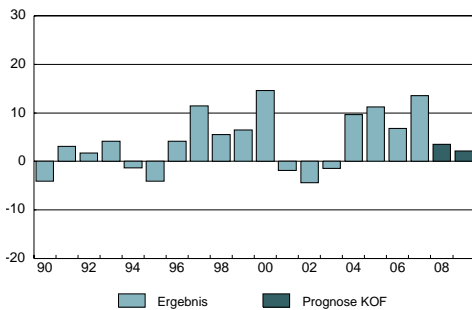
(real, verkettet, glatte Komponente)



Grafik A-11a

Dienstleistungsexporte mit Prognose

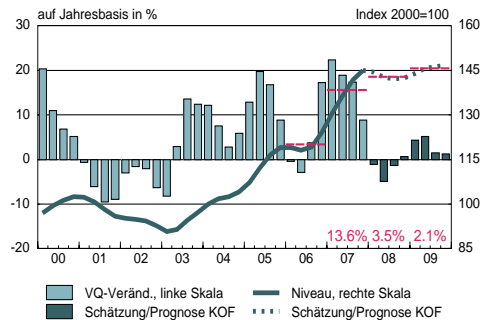
(reale Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres, in %)



Grafik A-11b

Dienstleistungsexporte mit Prognose

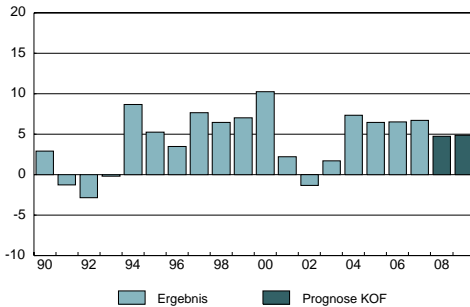
(real, verkettet, glatte Komponente)



Grafik A-12a

Importe (Waren und Dienstleistungen) mit Prognose

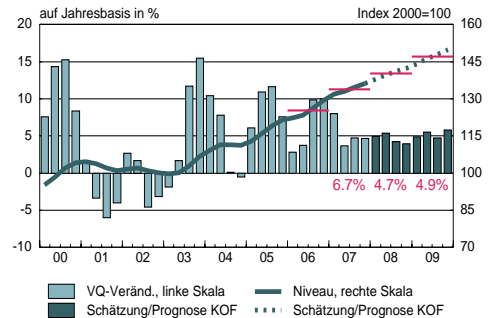
(reale Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres, in %)



Grafik A-12b

Importe (Waren und Dienstleistungen) mit Prognose

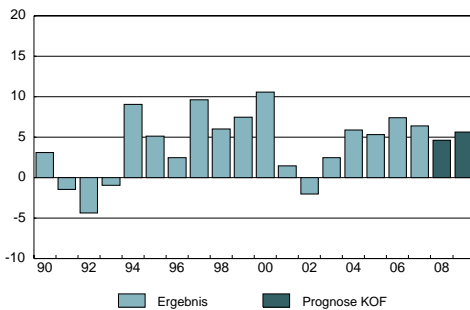
(real, verkettet, glatte Komponente)



Grafik A-13a

Warenimporte mit Prognose

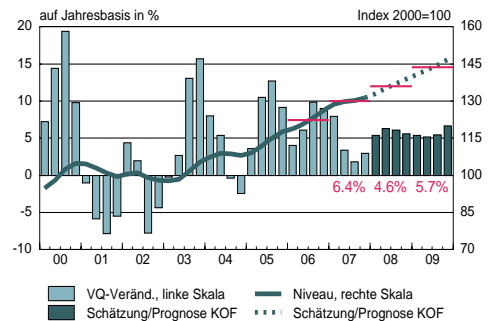
(reale Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres, in %)



Grafik A-13b

Warenimporte mit Prognose

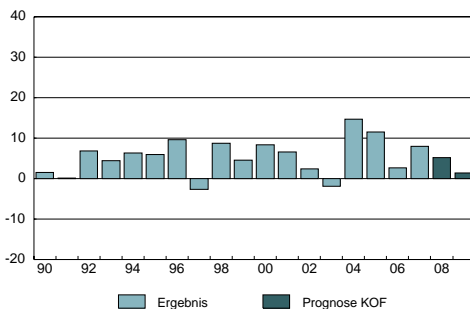
(real, verkettet, glatte Komponente)



Grafik A-14a

Dienstleistungsimporte mit Prognose

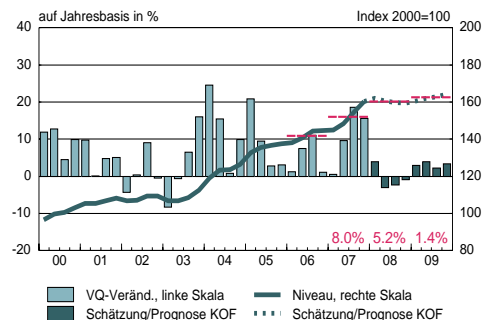
(reale Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres, in %)



Grafik A-14b

Dienstleistungsimporte mit Prognose

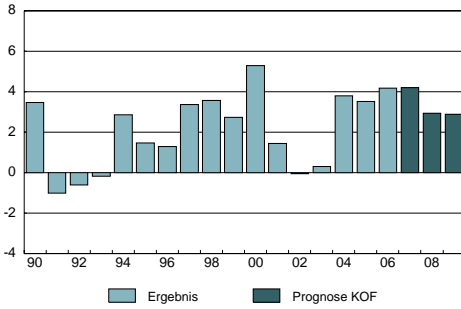
(real, verkettet, glatte Komponente)



Grafik A-15a

Gesamtnachfrage mit Prognose

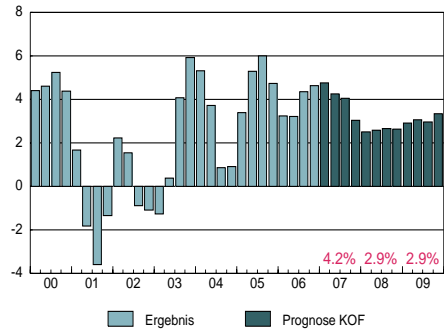
(reale Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres, in %)



Grafik A-15b

Gesamtnachfrage mit Prognose

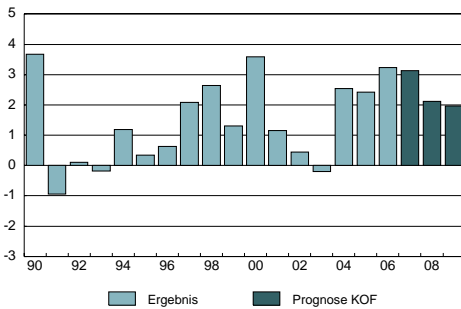
(reale Veränderung gegenüber Vorjahr auf Jahresbasis zu Preisen des Vorjahres, in %)



Grafik A-16a

Bruttoinlandprodukt mit Prognose

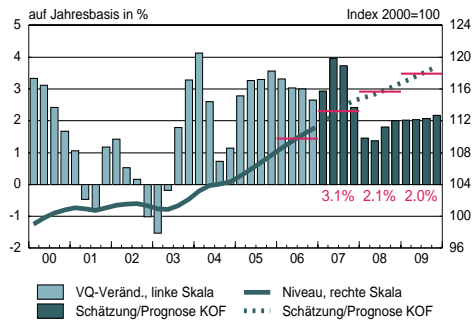
(reale Veränderung gegenüber Vorjahr zu Preisen des Vorjahres, in %)



Grafik A-16b

Bruttoinlandprodukt mit Prognose

(real, verkettet, glatte Komponente)



SPEZIALANALYSEN

EIN STIMMUNGSINDIKATOR FÜR DAS SCHWEIZER KREDITGEWERBE

Zusammenfassung: Der Beitrag des Finanzsektors (Kredit- und Versicherungsgewerbe) zum Schweizer Bruttoinlandprodukt betrug im Jahr 2006 – dem letzten, für das Jahreswerte vorliegen – gut 12%. Das Kreditgewerbe (abgegrenzt gemäss NOGA 65) hat dabei mit 8.9% deutlich mehr Gewicht als das Versicherungsgewerbe (abgegrenzt gemäss NOGA 66) mit 3.4%. Die Wertschöpfung des Kreditgewerbes ist nicht nur gewichtiger, sondern auch wesentlich volatiler als die des Versicherungsgewerbes. Für die Einschätzung des Schweizer Konjunkturverlaufs ist daher ein frühzeitiges Erkennen des Konjunkturverlaufs insbesondere im Kreditgewerbe von Bedeutung. Die KOF hat daher bei der letzten Revision ihres Konjunkturbarometers einen mehrsektoralen Ansatz gewählt, wobei u. a. die Konjunktur des Kreditgewerbes separat modelliert wird. Das Barometer zielt auf einen Vorlauf von zwei Quartalen. Der hier erstmals vorgestellte Stimmungsindikator orientiert sich ebenfalls am Kreditgewerbe. Im Unterschied zum entsprechenden Barometermodul ist der Stimmungsindikator jedoch als Mitlaufindikator konzipiert, und er ist auch nicht auf eine explizite Referenzreihe bezogen.



MICHAEL
GRAFF

Stichworte: Stimmungsindikator, Kreditgewerbe, KOF-Bankenumfrage, Konjunkturbarometer

EINLEITUNG

Zur Geschäftsentwicklung von Banken, Versicherungen und anderen Finanzdienstleistern kann auf zahlreiche Informationen wie z.B. Jahresabschlüsse und Geschäftsberichte zurückgegriffen werden. Für eine Gesamteinschätzung sind solche Unternehmensdaten aber nur bedingt zu gebrauchen. Aggregierte Daten, die über die Entwicklung der gesamten Branche Auskunft geben, sind dagegen erst mit erheblicher Verspätung erhältlich. So werden die ersten offiziellen Statistiken – die Quartalsschätzungen des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) zur nach dem Produktionskonto gegliederten Wertschöpfung – erst zwei Monate nach Ablauf des Berichtsquartals veröffentlicht. Zudem folgen mehrere, z.T. erhebliche Revisionen. Anhand dieser Angaben lässt sich zwar ein recht gutes Bild der Vergangenheit zeichnen, nicht aber der Gegenwart oder der näheren Zukunft.

Aus diesem Grund führt die KOF seit vielen Jahren Umfragen bei Schweizer Firmen durch, aufgrund derer sich schon vor Veröffentlichung der ersten offiziellen Statistiken eine Einschätzung der gegenwärtigen Wirtschaftsentwicklung und der Aussichten für die nähere Zukunft vornehmen lässt.¹ Im Jahr 2000 wurde nun das Spektrum der KOF-Umfragen um eine Quartalsumfrage im Kreditgewerbe erweitert. Mittlerweile liegen uns ausreichend lange Datenreihen vor, um auch aus dieser Umfrage Frühindikatoren der Wirtschaftsaktivität konstruieren zu können.²

Im vorliegenden Beitrag stellen wir einen neuen aggregierten Indikator für das Kreditgewerbe vor, der die jeweils aktuelle Situation abbilden soll; dies im Unterschied zum bereits vorhandenen «Bankenmodul» des Konjunkturbarometers der KOF, welcher als vorlaufender Indikator konzipiert ist.

1 Für eine detaillierte Beschreibung der KOF-Konjunkturumfragen vgl. Graff und Etter (2004) sowie www.kof.ethz.ch/surveys/bts.

2 Mit der Umfrage zum 4. Quartal 2007 verfügen wir zum Zeitpunkt der Niederschrift dieses Beitrags über 28 Beobachtungszeitpunkte.

KONSTRUKTIONSMERKMALE DES STIMMUNGSINDIKATORS

Bei der Konstruktion von Frühindikatoren aus Umfragedaten ist zum einen zwischen Vor- und Mitlaufindikatoren zu unterscheiden, zum anderen zwischen Einzel- und Sammelindikatoren.

Während Vorlaufindikatoren darauf abzielen, die zukünftige Wirtschaftsentwicklung zu prognostizieren, sind Mitlaufindikatoren am gegenwärtigen Geschehen orientiert. Letztere sind somit auf der Zeitachse weniger ambitioniert als Vorlaufindikatoren. Beiden gemeinsam ist jedoch, dass anhand von vergleichsweise früh verfügbaren Indikatoren Feststellungen über wirtschaftliche Entwicklungen getroffen werden, die in der offiziellen Statistik erst zu einem späteren Zeitpunkt dokumentiert werden. Einzelindikatoren reflektieren den Gehalt einer bestimmten Frage einer Umfrage, indem sie diesen auf geeignete Weise quantifizieren und ggf. um Saisoneffekte und Zufallsschwankungen zu bereinigen versuchen. Demgegenüber greifen Sammelindikatoren auf mindestens zwei Fragen zurück.

Innerhalb dieser Typologie ist der neue Stimmungsindikator für das Kreditgewerbe als mitlaufender Sammelindikator konzipiert. Diese Entscheidung beruht auf verschiedenen Erwägungen. Generell gilt, dass Indikatoren mit stabilen Vorlaufeigenschaften in der Regel nicht leicht zu finden sind. Zudem nehmen die Schwierigkeiten mit der Länge des anvisierten Vorlaufs zu. Gerade Vorlaufindikatoren sind aber potentiell besonders nützlich. Wir haben es also mit einem typischen Trade-Off zu tun, bei dem es abzuwägen gilt, ob ein Indikator *möglichst präzise* Auskunft über das Wirtschaftsgeschehen geben soll, was dann auf Kosten des Vorlaufs geht, oder ob er *möglichst frühzeitig* Auskunft über die zu erwartende Entwicklung geben soll, wobei dann weniger Gewicht auf die Präzision der Information gelegt werden kann.

Der Grund für dieses Dilemma besteht darin, dass über das Wirtschaftsgeschehen während einer bestimmten Periode, z. B. eines Quartals, im Zeitablauf laufend mehr und präzisere Informationen zur Verfügung stehen und somit immer fundiertere Einschätzungen möglich werden. Anders ausgedrückt: Da mit der Länge des Vorlaufs die Anzahl und die Güte möglicher Frühindikatoren abnimmt, stehen Mitlaufindikatoren in der Regel in einem engeren Zusammenhang mit der Referenzreihe als entsprechende Vorlaufindikatoren.

Angesichts dieses Trade-Offs sowie des Umstands, dass die Palette der KOF-Konjunkturindikatoren mit dem Bankenmodul des Konjunkturbarometers³ seit Mai 2006 bereits einen Vorlaufindikator für das Kreditgewerbe enthält, soll mit dem neuen Stimmungsindikator ein Mitlaufindikator konstruiert werden. Das Barometer-Bankenmodul ist – wie das ganze Konjunkturbarometer – mit einem anvisierten Vorlauf von etwa zwei Quartalen sehr ambitioniert. Unser zweiter Indikator für das Kreditgewerbe soll daher weniger auf einen Vorlauf gegenüber einer Referenzreihe als vielmehr eine möglichst deutliche Abbildung der gegenwärtigen *Stimmung* abzielen. Zudem wurde bei der Entwicklung des mitlaufenden Stimmungsindikators – anders als beim Barometer, das sich mit der Vorjahreswachstumsrate der Bruttowertschöpfung (BWS) an einer Referenzreihe aus der offiziellen Statistik messen muss – keine explizit abzubildende Referenzreihe herangezogen. Der Grund hierfür ist, dass unser Indikator die Stimmung reflektieren soll und daher nicht primär auf «harte Fakten» zielt, die später ihren Niederschlag in der offiziellen Statistik finden. Im für Gerüchte und Herdenverhalten erfahrungsgemäss besonders anfälligen Finanzsektor kann die Stimmung überschwänglich sein, obwohl die Wertschöpfungs-

3 Zum multisektoralen Konjunkturbarometer der KOF vgl. Graff (2006) und KOF (2006).

entwicklung «enttäuschend» ist, und Pessimismus kann um sich greifen, während gleichzeitig die Wertschöpfung überaus erfreulich verläuft. Da es eine offizielle Statistik für die Stimmung im Kreditgewerbe nicht gibt, müssen wir uns bei der Konstruktion des neuen Indikators von Plausibilitätsüberlegungen sowie unserer Erfahrung im Umgang mit Umfragedaten leiten lassen. Auf dieser Basis ist eine Auswahl aus den Fragen der KOF-Bankenumfrage zu treffen, von denen anzunehmen ist, dass sie ein verlässliches Stimmungsbild zu zeichnen in der Lage sind.

Im Einzelnen haben wir uns von folgenden Überlegungen leiten lassen. Der Stimmungsindikator soll

- die gegenwärtige Stimmung im Kreditgewerbe der Schweiz reflektieren;
- ausschliesslich auf Informationen aus der KOF-Bankenumfrage beruhen;
- diejenigen Fragen aus der KOF-Bankenumfrage zusammenfassen, die am direktesten die Stimmung in den Unternehmen reflektieren;
- unsere Erfahrungen mit anderen Umfragen berücksichtigen;
- sich an entsprechenden Stimmungsindikatoren anderer Institute orientieren;⁴
- einfach und transparent berechnet werden können.

Mangels Referenzreihe ist der Stimmungsindikator mit Absicht sehr einfach konstruiert. Dies macht ihn transparent, so dass sich der Benutzer ein eigenes Urteil erlauben kann, ob die durch den Indikator reflektierte aktuelle Stimmung mit der Konjunktur in enger Übereinstimmung steht. Die Einfachheit und damit die Transparenz werden durch folgende Konstruktionsmerkmale sichergestellt:

- Der Stimmungsindikator ist ein Sammelindikator, der auf nur zwei Fragen aus der Bankenumfrage beruht.
- Die zwei Fragen sollen diejenigen sein, die am direktesten die gegenwärtige Stimmung reflektieren.
- Bei der Auswahl lassen wir uns vom Wortlaut der Fragestellung und unserer Erfahrung mit vergleichbaren Fragen aus Umfragen leiten, die bereits eine längere Geschichte haben als die Bankenumfrage.
- Die Quantifizierung der Umfragedaten soll mit einem herkömmlichen und robusten Verfahren erfolgen.
- Bei der Filterung von Saisoneffekten und Zufallseinflüssen greifen wir ebenfalls auf herkömmliche Verfahren zurück.
- Die Aggregation der beiden quantifizierten Reihen aus der Umfrage erfolgt durch einfache Mittelwertbildung.

DER STIMMUNGSINDIKATOR IM DETAIL

Aufgrund der oben erläuterten Überlegungen und der daraus abgeleiteten Entscheidungskriterien basiert der Stimmungsindikator für das Kreditgewerbe auf folgenden zwei Fragen der KOF-Bankenumfrage:⁵

- Aktuelle Beurteilung der Geschäftslage;
- Beschäftigungsentwicklung im begonnenen Quartal.

4 Dazu gehören u.a. der Ifo-Geschäftsklimaindex für Deutschland und der von der ECFIN veröffentlichte europäische Economic Confidence Indicator.

5 Der vollständige Fragebogen der KOF-Bankenumfrage ist im Anhang reproduziert.

Das Geschäftslageurteil und die Angaben zur Beschäftigungsentwicklung erweisen sich in zahlreichen Konjunkturumfragen als äusserst solide mitlaufende Indikatoren für die allgemein vorherrschende Stimmung.

Es handelt sich bei den beiden Indikatoren, wie aus dem Wortlaut der beiden Fragen klar hervorgeht, in der Rohform um rein qualitative Informationen:

- «Wir beurteilen unsere Geschäftslage insgesamt als ...»
- «Die Beschäftigung auf Vollzeitbasis wird im gerade begonnenen Quartal ...»

Die vorgegebenen, qualitativen Antwortkategorien lauten bei der Beurteilung der Geschäftslage «gut», «befriedigend» oder «schlecht» und bei der Beschäftigungsentwicklung «zunehmen», «gleich bleiben» oder «abnehmen».

Die Quantifizierung geschieht nach der weit verbreiteten Saldo-Methode:⁶ Das Geschäftslageurteil wird als Saldo der «gut»-Antworten abzüglich der «schlecht»-Antworten in Prozent aller Antworten quantifiziert, die Beschäftigungsentwicklung als Saldo der «höher»- und «deutlich höher»-Meldungen abzüglich der «tiefer»- und «deutlich tiefer»-Meldungen in Prozent aller Antworten.

Beide Reihen weisen in einzelnen Zeiträumen eine hohe Volatilität auf, die weder durch Aggregation noch durch einen Saisonfilter eliminiert werden kann, so dass sie vor der Aggregation noch mit einem seit langem und von vielen Institutionen verwendeten Instrument (Census X11, glatte Komponente) tiefpassgefiltert werden.

Der Stimmungsindikator ergibt sich dann als arithmetisches Mittel der beiden quantifizierten und gefilterten Umfrager Reihen. Der Indikator bewegt sich somit konstruktionsbedingt in einer Spanne von minus 1 bis plus 1 beziehungsweise – multipliziert mit 100 – von minus 100 bis plus 100. Inhaltlich umfasst dieser Wertebereich das Spektrum vom maximal möglichen Pessimismus (minus 100) über eine neutrale Stimmung (0) bis zum maximal möglichen Optimismus (100); siehe Grafik 4 auf Seite 8.

ERSTE DATEN FÜR DIE JAHRE 2000 BIS 2007

Grafik 1 zeigt den Verlauf des Saldowertes zur Frage nach der Geschäftslage von Beginn der KOF-Bankenumfrage im 1. Quartal des Jahres 2000 bis zum 4. Quartal 2007, und zwar die Originalreihe sowie die saisonbereinigte und die tiefpassgefilterte Reihe. Grafik 2 zeigt die entsprechenden Saldoreihen für die Frage nach der Beschäftigungsentwicklung.

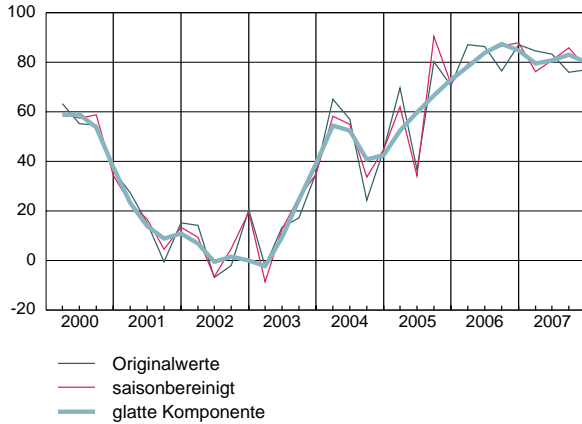
Aus den beiden Grafiken ist ersichtlich, dass die Saldoreihen der zwei in den Stimmungsindikator eingehenden Fragen aus der Bankenumfrage einen im Wesentlichen ähnlichen Verlauf aufweisen. Als Reflex der Stimmung im Kreditgewerbe ist dieser Verlauf, gemessen an unserer heutigen Kenntnis der jüngeren Vergangenheit, sehr plausibel. Auf den Überschwang am Ende der IT-Blase im Jahr 2000 folgt ein tiefer Absturz, und im Jahr 2003 beginnt dann ein länger andauernder Stimmungsaufschwung, der erst im Zuge der jüngsten Finanzmarkturbulenzen wieder in eine Abwärtsbewegung mündet.

⁶ Für eine detaillierte Untersuchung vgl. Dasgupta und Lahiri (1992).

Grafik 1

Geschäftslage

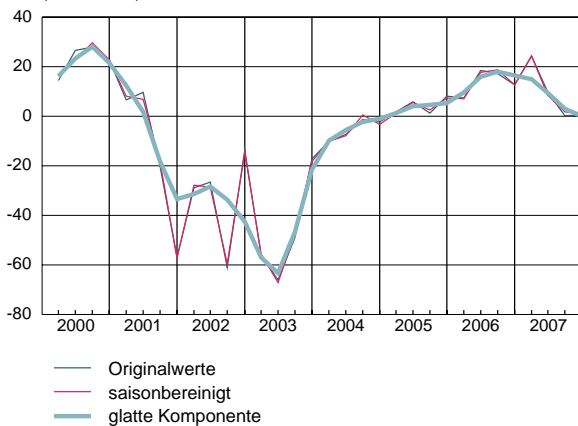
(Saldo in %)



Grafik 2

Erwartete Beschäftigungsentwicklung

(Saldo in %)

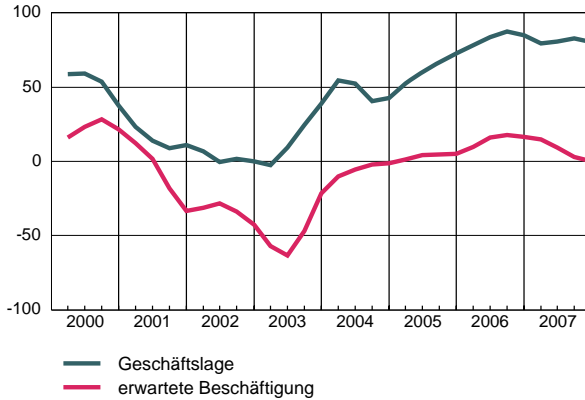


Die Grafiken 1 und 2 zeigen auch, dass die Originalreihen kaum Saisoneffekte aufweisen, wohl aber eine zeitweise sehr hohe Volatilität, so dass nach der Glättung mit dem Tiefpassfilter ein wesentlich plausiblerer Verlauf resultiert. Die beiden tiefpassgefilterten Reihen der Geschäftslage und der Beschäftigungsentwicklung sind in Grafik 3 dargestellt. Daraus wird ersichtlich, dass die von den beiden Reihen reflektierte Information zwar ähnlich, aber nicht identisch ist. Es liegt also nahe, die Stimmung im Kreditgewerbe in zumindest zwei verschiedenen Facetten durch eine Kombination der beiden Reihen abzubilden.

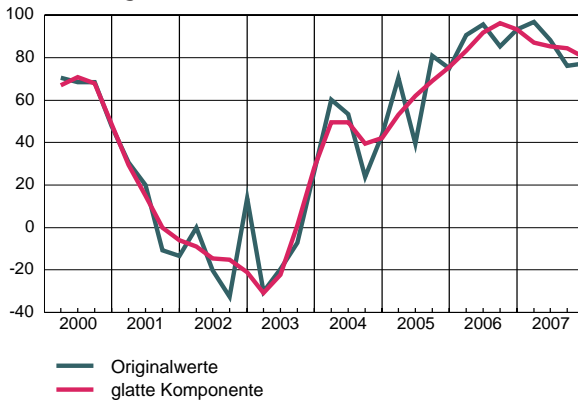
Grafik 3

Geschäftslage und erwartete Beschäftigung

(Saldo in %, glatte Komponente)



Grafik 4

Stimmungsindikator

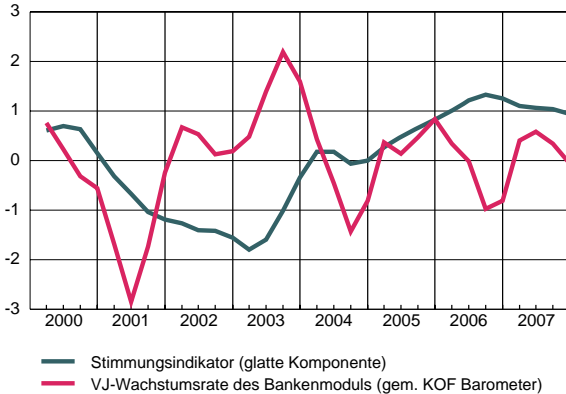
Grafik 4 zeigt den Verlauf des neuen Stimmungsindikators für das Kreditgewerbe, einerseits beruhend auf den Originalwerten, andererseits als geglättete Reihe. Letztere ist klar zu präferieren, da die ungeglättete Variante ein Profil aufweist, welches unplausibel häufige und heftige Stimmungsumschwünge suggeriert, die wohl eher als «Rauschen» in den Daten zu interpretieren und somit herauszufiltern sind. Diese Aufgabe erledigt der Tiefpassfilter offensichtlich gut.

Inwieweit stimmt der Verlauf des Stimmungsindikators mit anderen Informationen über den Wirtschaftsverlauf im Kreditgewerbe überein? Da die zu vergleichenden Reihen unterschiedlich skaliert sind, transformieren wir sie vor dem graphischen Vergleich in standardisierte Variablen mit Mittelwert Null und Standardabweichung Eins.

Grafik 5 zeigt den Verlauf des neuen Stimmungsindicators zusammen mit der prognostizierten Vorjahreswachstumsrate der Wertschöpfung des Bankenmoduls des Konjunkturbarometers. Offensichtlich drücken das Bankenmodul und der Stimmungsindikator – wie beabsichtigt – recht verschiedene Sachverhalte aus.⁷

Grafik 5

Stimmungsindikator und Banken-Modul (KOF Barometer) (standardisiert)

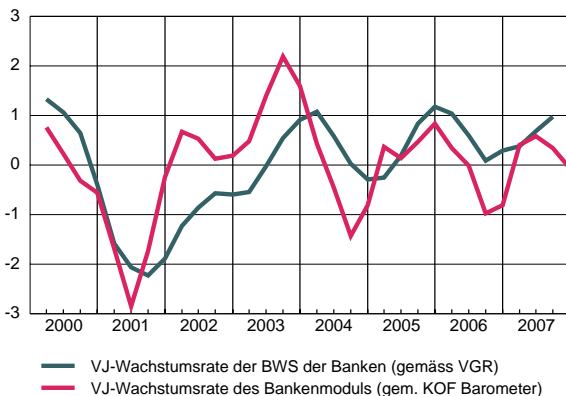


DAS BANKENMODUL DES KONJUNKTURBAROMETERS NÄHER BETRACHTET

Bevor wir überprüfen, mit welchen vorliegenden Statistiken der Stimmungsindikator korreliert, sei ein kurzer Blick geworfen auf unseren ersten Sammelindikator für das Kreditgewerbe – das Bankenmodul des Konjunkturbarometers – zusammen mit seiner Referenzreihe. Grafik 6 illustriert, dass das Bankenmodul sehr gut mit der designierten Referenz-

Grafik 6

Stimmungsindikator und Bruttowertschöpfung (BWS) der Banken (standardisiert)



⁷ Statistisch ausgedrückt sind die beiden Reihen unkorreliert, beträgt doch der Korrelationskoeffizient -0.01 .

reihe, d.h. der Vorjahreswachstumsrate der Bruttowertschöpfung im Bereich NOGA 65, übereinstimmt. Im Übrigen ist aus aktueller Sicht interessant, dass die provisorischen Werte des Seco, welche bis zum 3. Quartal 2007 reichen, noch eine seit 2006 ununterbrochene Beschleunigung der Wachstumsrate signalisieren, wogegen das Bankenmodul des Barometers das Kreditgewerbe bereits in einer Abschwungphase sieht, was angesichts der jüngsten Finanzmarkturbulenzen nicht unplausibel erscheint. Das Barometermodul zeigt also für das 4. Quartal 2007, für das noch keine offiziellen Daten vorliegen, und für die ersten beiden Quartale des Jahres 2008 eine Verringerung der Vorjahreswachstumsrate der realen Wertschöpfung an.

MIT WELCHEN ZEITREIHEN KORRELIERT DER STIMMUNGSINDIKATOR?

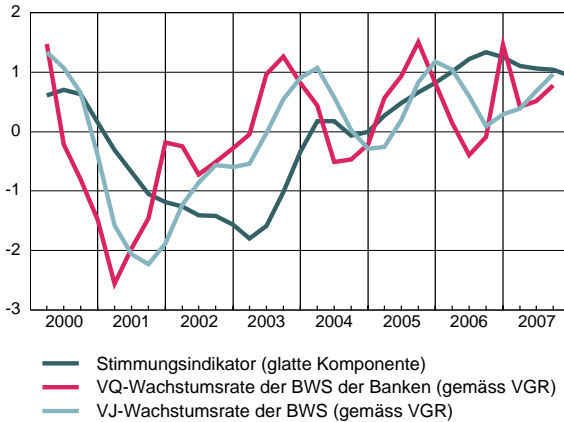
Nachdem – wie oben in Grafik 5 gezeigt – der Verlauf des neuen Stimmungsindektors mit der *prognostizierten* Vorjahreswachstumsrate der Wertschöpfung des Bankenmoduls des Konjunkturbarometers nicht korreliert, fragt sich, ob der Stimmungsindektor mit anderen Zeitreihen aus dem Schweizer Finanzsektor eine übereinstimmende Entwicklung aufweist.

Zunächst vergleichen wir die standardisierten Werte des Stimmungsindektors mit den ebenfalls standardisierten Werten zur Wertschöpfung im Bereich NOGA 65. Grafik 7 zeigt den Stimmungsindektor zusammen mit der *realisierten* Vorjahreswachstumsrate der Wertschöpfung im Kreditgewerbe, d.h. der Referenzreihe des Bankenmoduls des Konjunkturbarometers, sowie mit der entsprechenden Vorquartalswachstumsrate. Die Übereinstimmung mit beiden Wachstumsraten ist offensichtlich nur schwach, und der Stimmungsindektor scheint tendenziell nachzulaufen.

Grafik 7

Stimmungsindektor und Bruttowertschöpfung (BWS) der Banken

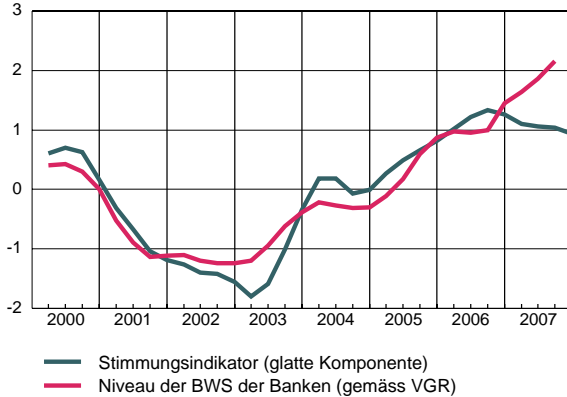
(standardisiert)



Ein ganz anderes Bild ergibt sich, wenn wir den Stimmungsindektor nicht mit der Wachstumsrate, sondern dem (standardisierten) *Niveau* der Wertschöpfung des Kreditgewerbes vergleichen (Grafik 8). Die beiden Verläufe weisen eine bemerkenswerte Übereinstimmung auf und beginnen erst in den letzten Quartalen zu divergieren, in denen die Wertschöpfung weiter angestiegen ist, die Stimmung sich jedoch bereits markant verschlechtert hat.

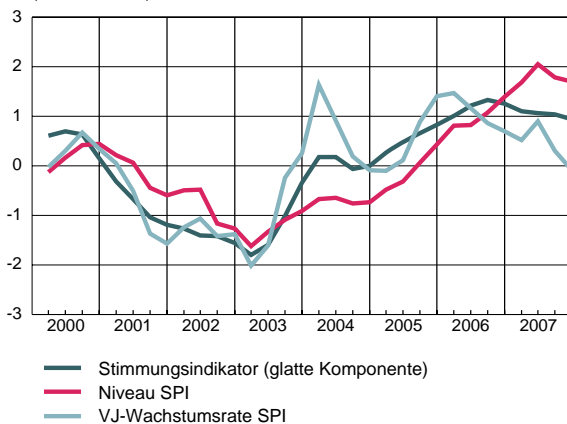
Grafik 8

Stimmungsindikator und Bruttowertschöpfung (BWS) der Banken (standardisiert)



Grafik 9

Stimmungsindikator und Swiss Performance Index (SPI) (standardisiert)



Gibt es weitere Grössen, die geeignet sind, die Stimmung im Kreditgewerbe zu reflektieren, so dass eine gewisse Übereinstimmung mit unserem Stimmungsindikator erwartet werden kann? Ein nahe liegender Kandidat ist die Stimmung an den Aktienmärkten, wie sie in den Gesamtindizes für die Entwicklung der Aktienkurse zum Ausdruck kommt. Grafik 9 zeigt den Verlauf des Stimmungsindikators sowie das durchschnittliche Quartalsniveau des SPI und dessen Vorjahreswachstumsrate (standardisierte Werte). Die Stimmung am Aktienmarkt entwickelt sich offensichtlich ähnlich wie der neue Stimmungsindikator der KOF für das Kreditgewerbe, der neben der Beurteilung der aktuellen Geschäftslage durch die Banken auch deren Angaben zur erwarteten Beschäftigungsentwicklung berücksichtigt.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Der hier vorgestellte neue Stimmungsindikator für das Kreditgewerbe (NOGA 65) ist als Mitlaufindikator konzipiert und nicht auf eine explizite Referenzreihe bezogen. Er ist einfach und transparent und weist für den Zeitraum seit dem 1. Quartal des Jahres 2000, als die zugrunde liegende Bankenumfrage der KOF lanciert wurde, eine deutliche Übereinstimmung mit dem Niveau und der Vorjahreswachstumsrate des SPI sowie mit dem Niveau der Wertschöpfung im Sektor NOGA 65 auf. Dies weist darauf hin, dass der Indikator in der Tat die Stimmung im Kreditgewerbe reflektiert.

Deutlich geringer ist die Übereinstimmung mit der Wachstumsrate der Wertschöpfung im Kreditgewerbe, d. h. mit der Zielgrösse des Bankenmoduls des Konjunkturbarometers der KOF. Der Konjunkturbarometer und der Stimmungsindikator ergänzen einander somit in sinnvoller Weise.

LITERATUR

- Dasgupta, S. und K. Lahiri (1992): A Comparative Study of Alternative Methods of Quantifying Qualitative Survey Responses Using NAPM Data, *Journal of Business & Economic Statistics*, 10, 391–400.
- Graff, M. und R. Etter (2004): Coincident and Leading Indicators of Manufacturing Industry: Sales, Production, Orders and Inventories in Switzerland, *Journal of Business Cycle Measurement and Analysis*, 1(1), 109–131.
- Graff, M. (2006): Ein multisektoraler Sammelindikator für die Schweizer Konjunktur, *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik*, 142(4), 529–577.
- KOF (2006): New KOF Economic Barometer, Press Release, 28 April 2006, www.kof.ethz.ch/deutsch/news/doc.php?did=963&tid=2.

Konjunkturumfrage

Banken

QUART. II / 2007

KOF Konjunkturforschungsstelle, ETH Zürich
WEH D4, 8092 Zürich
www.kof.ethz.ch

Sibylle Gübeli
Richard Etter

Tel. +41 44 632 42 39
Fax +41 44 632 12 18
fin@kof.ethz.ch

guebeli@kof.ethz.ch, +41 44 632 53 60
etter@kof.ethz.ch, +41 44 632 51 56

65xxx xxx xxx BT 02

Bitte beachten:

- Die Fragen beziehen sich auf die Geschäftstätigkeit der **inländischen Bankstellen**.
- **Erläuterungen** finden Sie auf der Rückseite.
- Fragen überspringen, wenn Sie keine entsprechende Geschäftstätigkeit aufweisen.
- Ihre Antworten werden **streng vertraulich** behandelt.
- Den Fragebogen bis zum **20. Oktober 2007** zurücksenden.

1. Wir beurteilen unsere Geschäftslage ...	gut	befriedigend	schlecht					
... insgesamt als	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					
... mit inländischen Kunden als	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	keine inländischen Kunden		
... mit ausländischen Kunden als	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	keine ausländischen Kunden		

	... war im Berichtsquartal im Vergleich zum Vorquartal					... wird im gerade begonnenen Quartal		
	deutlich höher	höher	gleich	tiefer	deutlich tiefer	zu- nehmen	gleich bleiben	ab- nehmen
2. Die Nachfrage nach Bankleistungen ...								
... insgesamt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... von inländischen Kunden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>davon ... Privatkunden</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>... Firmenkunden</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>davon KMU</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... von ausländischen Kunden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Ertragslage:								
Der Erfolg aus dem Zinsgeschäft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Erfolg aus dem Kommissionsgeschäft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>davon Vermögensverwaltung</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Erfolg aus dem Handelsgeschäft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der übrige ordentliche Erfolg	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Bruttoertrag	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Verhältnis Personalaufwand/Bruttoertrag	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Verhältnis Sachaufwand/Bruttoertrag	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Bruttogewinn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Die Beschäftigung auf Vollzeitbasis		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Das Volumen ...								
... im Wertschriftengeschäft für Kunden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>			
... der verwalteten Vermögen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>			
... der bewilligten Kredite	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>			

Bemerkungen:

!) Bitte beachten Sie die Entwicklung des Aufwand/Bruttoertrag-Verhältnisses.

65xxx xxx xxx BT 02/2007

Bitte wenden!

6. Kapazität: Wir beurteilen unsere...		zu hoch	ausreichend	zu klein
... IT-Kapazitäten als	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Raum-Kapazitäten als	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... personellen Frontoffice-Kapazitäten als	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... personellen Backoffice-Kapazitäten als	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Unsere Refinanzierungsmöglichkeiten haben sich in den letzten Monaten	verbessert	nicht verändert	verschlechtert	
... bei Kundengeldern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
... bei übrigen Geldern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
8. Unsere Wettbewerbsposition im Inland hat sich in den letzten Monaten ...				
... im Kreditgeschäft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
... im Kundengeldergeschäft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
... im Vermögensverwaltungsgeschäft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
9. In den letzten Monaten hat sich die Bonität ...				
... bei unseren inländischen Kreditnehmern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<i>davon ... Privatkunden</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<i>... Firmenkunden</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<i>davon KMU</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
... bei unseren ausländischen Kreditnehmern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
10. Im gerade begonnenen Quartal werden unsere Kredite ...	zunehmen	gleich bleiben	abnehmen	
... an inländische Kunden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<i>davon ... Privatkunden</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<i>... Firmenkunden</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<i>davon KMU</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
... an ausländische Kunden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
11. Wir erwarten, dass im gerade begonnenen Quartal ...				
... unsere Zinsmargen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
... unsere Kommissionssätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
12. Im Anschluss an das gerade begonnene Quartal wird sich ...	verbessern	nicht verändern	verschlechtern	
... die nachfolgende Geschäftsentwicklung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

Erläuterungen

Konjunkturumfragen erfassen bei den Unternehmen eine Einschätzung der eigenen vergangenen und zukünftigen wirtschaftlichen Situation. Die Ergebnisse der Konjunkturumfragen projizieren früher als die offiziellen Statistiken die Tendenzen der wirtschaftlichen Entwicklung und insbesondere die konjunkturellen Veränderungen. Zwecks Abgrenzung auf den inländischen Finanzplatz sollten die Antworten nur die Geschäftstätigkeit der inländischen Bankstellen berücksichtigen.

Die Rubrik „Bemerkungen“ ist reserviert für allgemeine Lagebeschreibungen, Hinweise auf besondere betriebliche Verhältnisse etc. Gelegentlich werden in diesem Feld von uns auch zusätzliche Fragen plaziert.

Ihre Angaben werden streng vertraulich behandelt. Bei den Resultaten sind Rückschlüsse auf einzelne Unternehmen nicht möglich. Die KOF untersteht dem Bundesstatistikgesetz (BStatG).

Zu den Fragen

- Zur Beurteilung der Geschäftslage sind vorwiegend Erfolgsfaktoren beizuziehen. Andere Kriterien wie Geschäftsvolumen, Marktanteil etc. können daneben auch berücksichtigt werden.
- Zur Beantwortung der Nachfragetendenz können die mit den spezifischen Kundengruppen (Insgesamt, In- bzw. Ausland, Privatkunden, Firmen davon KMU) erzielten Erträge oder das entsprechende Geschäftsvolumen beigezogen werden. Firmenkunden sind Unternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit und Quasi-Kapitalgesellschaften (Merkmal: eigene Rechnungsführung). Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) sind Firmen mit weniger als 250 Beschäftigten. (*)
- Der Erfolg, die Verhältnisse Sach- und Personalaufwand zum Bruttoertrag sowie der Bruttogewinn beziehen sich auf die

entsprechenden Positionen der Erfolgsrechnung. Der Erfolg aus dem Kommissionsgeschäft enthält auch das Dienstleistungsgeschäft. Zusätzlich wird der Erfolg im Vermögensverwaltungsgeschäft erfragt. Der Bruttoertrag umfasst alle Erfolgsgrößen, welche in den Bruttogewinn eingehen. (*)

- Für die Beschäftigungsentwicklung ist soweit als möglich eine Betrachtung nach Vollzeitäquivalenten zu berücksichtigen. (*)
- Erfragt werden einzelne produktionsnahe Volumen des Bankgeschäfts. Bei den bewilligten Krediten sind sowohl gedeckte als auch ungedeckte Kredite zu berücksichtigen. (*)
- Die Beurteilung der betrieblichen Kapazitäten erfolgt getrennt nach IT (Informatik und Telekommunikation) einerseits sowie Raum andererseits. Bezüglich der personellen Kapazitäten wird zwischen Front- und Backoffice unterschieden.
- Die Frage zur Refinanzierung unterscheidet nach Kundengeldern sowie übrigen Geldern (Interbankkredite, etc.).
- Die Wettbewerbsposition ist bezüglich der angebotenen Bankdienstleistungen zu beurteilen. Als Konkurrenten zählen nicht nur Banken, sondern alle Finanzdienstleistungsanbieter.
- Erfragt wird die Veränderung der Bonität im Kreditportefeuille.
- 12. Gefragt ist die aktuelle Einschätzung zur kurz- bzw. mittelfristigen Entwicklung. Bezüglich der Kreditentwicklung gegenüber Kunden sind sowohl gedeckte als auch ungedeckte Kredite zu berücksichtigen.

(*) Für überdurchschnittliche Veränderungen bitte die Steigerungsformen (deutlich höher bzw. deutlich tiefer) verwenden. Zur Entwicklung im gerade begonnenen Quartal ist die gegenwärtige Einschätzung gefragt.

DETERMINANTEN DER INNOVATIONSNEIGUNG UND BEITRAG DER INNOVATION ZUR UNTERNEHMENSLEISTUNG¹

Zusammenfassung: In diesem Artikel untersuchen wir auf der Basis von Unternehmensdaten einerseits die Bestimmungsfaktoren der Innovationsaktivitäten, andererseits den Zusammenhang zwischen Innovationstätigkeit und Arbeitsproduktivität. Die Resultate zeigen, dass die Innovationstätigkeit in der Industrie wesentlich zur Erklärung der Arbeitsproduktivität beiträgt, nicht aber im Dienstleistungssektor.



SPYROS
ARVANITIS

Stichworte: Innovation, Forschung & Entwicklung (F&E), Arbeitsproduktivität

1. EINLEITUNG

In diesem Beitrag wird anhand von Daten des KOF-Unternehmenspanels versucht, die Determinanten der input- und outputseitig gemessenen Innovationsleistung der Unternehmen zu identifizieren. Zu diesem Zweck verwenden wir die wesentlichen Gruppen von Erklärungsfaktoren, die in der neueren Literatur postuliert werden. Zu nennen sind die Nachfrage- und die Wettbewerbsbedingungen auf dem Absatzmarkt, der Imitationsschutz, die technologischen Möglichkeiten und Ressourcenrestriktionen. Die Erklärung der Innovationsaktivitäten erfolgt getrennt nach den beiden Sektoren Industrie und Dienstleistungen, um allfälligen Unterschieden Rechnung zu tragen. In einem zweiten Schritt wird untersucht, ob die Innovationsaktivitäten, zusätzlich zu den Produktionsfaktoren Sachkapital und Humankapital, zur Arbeitsproduktivität der Unternehmen beitragen.

Bei den folgenden Ausführungen gehen wir von einer einfachen Definition der Innovation aus, die mit verschiedenen theoretischen Ansätzen kompatibel ist. In diesem Sinn verstehen wir unter Innovation den Prozess der Entstehung und Verbreitung von marktreifen Neuerungen bei Produkten und Produktionsverfahren.

Technisch gesprochen werden in dieser Studie eine Innovationsgleichung und eine Produktivitätsgleichung, welche u.a. von der Innovationsleistung abhängt, spezifiziert und anhand von Unternehmensdaten für vier Zeitpunkte separat für die Industrie und den Dienstleistungssektor ökonometrisch geschätzt. Die Daten decken den Zeitraum 1994–2005 ab.

Zur Erfassung der Innovationstätigkeit verwenden wir vier einfache binäre Innovationsvariablen, welche wichtige Teilaspekte des Innovationsprozesse repräsentieren und trotz ihrer Einfachheit einen hohen Informationsgehalt aufweisen: Produktinnovationen ja/nein; Prozessinnovationen ja/nein; F&E-Aktivitäten ja/nein; mindestens eine Patentanmeldung ja/nein (vgl. dazu Arvanitis und Hollenstein, 1999). Alle Indikatoren beziehen sich jeweils auf eine Periode von 3 Jahren.

¹ Dieser Artikel baut auf früheren KOF-Studien (vgl. Arvanitis und von Arx, 2004; Arvanitis, 2008) auf. Die hier präsentierten ökonometrischen Schätzungen wurden aber unter Berücksichtigung der Daten der jüngsten Innovationserhebung von 2005 neu durchgeführt.

2. THEORETISCHER HINTERGRUND UND SPEZIFIKATION DER EMPIRISCHEN MODELLE

Bestimmungsfaktoren des Innovationsverhaltens

Die im Folgenden spezifizierten Innovationsgleichung enthält die wichtigsten der von der neueren Literatur als zentral erachteten Bestimmungsfaktoren (siehe dazu Dosi, 1988; Cohen und Levin, 1989; Cohen, 1995). Im Zentrum des zugrunde liegenden theoretischen Konzepts steht die einzelne Unternehmung, die in einer Marktumgebung mit unvollständigem Wettbewerb (monopolistische Konkurrenz) operiert, bei welcher also nicht nur das Niveau sondern auch die Preiselastizität der Nachfrage, somit der Konkurrenzdruck, eine wichtige Rolle spielt. Die Firma verwendet bei der Herstellung ihrer Produkte neben den traditionellen Inputs auch innovatives Wissen als Produktionsfaktor. Der Einsatz neuen Wissens wirkt entweder kostensenkend (Prozessinnovationen) oder nachfragerhöhend (Produktinnovationen). Einen Teil des benötigten innovationsrelevanten Wissens bringt die Unternehmung selbst hervor, einen anderen bezieht sie extern. Durch die Unterscheidung dieser zwei Quellen neuerungsträchtigen Wissens wird die Wechselwirkung zwischen unternehmensintern bereitgestelltem und extern bezogenem Wissen in den Vordergrund gestellt. Die Firma ist daran interessiert, dass ihr eigenes Wissen möglichst wenig zur Konkurrenz durchsickert, dass sie sich also möglichst viel von den Erträgen des firmenintern generierten Wissens aneignen kann. Gleichzeitig ist sie aber darauf angewiesen, dass ihr das erforderliche Wissen aus externen Quellen zur Verfügung steht. Ferner benötigt die Unternehmung für ihre Innovationsaktivitäten Ressourcen, dabei primär Qualifikationen und Know-how der Mitarbeiter. Den Gesamtrahmen für die Ressourcenausstattung bestimmt die Verfügbarkeit von internen und/oder externen Finanzierungsmitteln.

Tabelle 1 zeigt die Modellspezifikation im Detail. Die Innovationsgleichung enthält folgende Erklärungsfaktoren: 1) die erwartete Entwicklung der Nachfrage (Variable D); 2) die Wettbewerbsbedingungen, erfasst durch die Intensität der Preiskonkurrenz (Variable IPC) und die Intensität der Konkurrenz bezüglich nichtpreislicher Wettbewerbsdimensionen wie Qualität, Service, Technologie usw. (Variable INPC); 3) die Notwendigkeit des Schutzes innovationsbedingter Wettbewerbsvorteile vor Imitation (COPY); 4) die technologischen Möglichkeiten, die einerseits erfasst werden durch das technologische Potential in den Aktivitätsfeldern der Firma (Variable TPOT, definiert als weltweit verfügbarer Bestand an technologischem Wissen, das für das Hervorbringen marktfähiger Neuerungen im Tätigkeitsbereich einer Unternehmung genutzt werden kann); andererseits werden die technologischen Möglichkeiten durch die Bedeutung verschiedener firmenexterner Quellen des Wissens im Innovationsprozess repräsentiert (für die Industrie: Variablen USER, SUPPL, COMP, GROUP, UNIV, PATENT und EXHIB; zur Definition siehe Tabelle 1).² Alle Erklärungsfaktoren fördern die Innovationsaktivität, und zwar sowohl bei Prozess- als auch bei Produktneuerungen. Als Indikatoren für ein allfällig restringiertes Angebot innovationsrelevanter Ressourcen verwenden wir Informationen zu den beiden Innovationshemmnissen «Schwierigkeiten bei der Fremdmittelbeschaffung» (Variable FIN_IMPED) und «Mangel an Fachkräften» (Variable SKILL_IMPED). Für diese beiden Faktoren erwarten wir einen negativen Einfluss auf die Innovationsaktivität.

² Für den Dienstleistungssektor werden datenbedingt die Wissensquellen (teilweise) anders erfasst (Variablen USER, FIRM, PUBLIC, INFO; zur Definition siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Beschreibung der Variablen

<u>Variable</u>	<u>Beschreibung</u>
-----------------	---------------------

Bestimmungsgleichung der Innovationsneigung

Abhängige Variablen

INNOVD	Einführung von Produktinnovationen in der Referenzperiode
--------	---

INNOVC	Einführung von Prozessinnovationen in der Referenzperiode
--------	---

F&E	Vorliegen von F&E-Aktivitäten in der Referenzperiode
-----	--

PAT	Anmeldung von mind. 1 Patent in der Referenzperiode
-----	---

Unabhängige Variablen: Determinanten der Innovation

1. Marktbedingungen

D	Nachfrageerwartungen für die bezüglich des Erhebungsjahres nächsten drei Jahre
---	--

IPC	Intensität der Preiskonkurrenz auf dem Absatzmarkt
-----	--

INPC	Intensität der nichtpreislichen Konkurrenz (z.B. bezüglich Qualität, Technologie, Kundenservice) auf dem Absatzmarkt
------	--

2. Schutz der Eigentumsrechte

COPY	Kopierbarkeit der Innovation durch andere Unternehmen (je geringer der Variablenwert, um so leichter ist eine Innovation kopierbar; d.h. um so geringer der Imitationsschutz)
------	---

3. Ausschöpfung technologischer Möglichkeiten

TPOT	Technologisches Potential, d.h. verfügbares wissenschaftliches und technologisches Wissen, das für die Innovationstätigkeit eines Unternehmens relevant ist.
------	--

Externe Wissensquellen:

Industriesektor

USER	Kunden
------	--------

SUPP	Lieferanten von Material/Komponenten, Ausrüstungsgütern
------	---

COMP	Konkurrenten
------	--------------

GROUP	Firmen des gleichen Konzerns
-------	------------------------------

UNIV	Universitäten, Fachhochschulen
------	--------------------------------

PATENT	Patentschriften
--------	-----------------

EXHIB	Messen, Ausstellungen
-------	-----------------------

Dienstleistungssektor

USER	Kunden
------	--------

FIRM	Andere Unternehmen: Lieferanten, Konkurrenten, Firmen des gleichen Konzerns
------	---

PUBLIC	Universitäten, Hochschulen, sonstige Forschungsanstalten, Beratungsfirmen
--------	---

INFO	Allgemein verfügbare Information: Messen, Ausstellungen, Fachliteratur.
------	---

4. Verfügbarkeit von Ressourcen

FIN_IMP	Mangel an Fremdmitteln zur Finanzierung von Innovationsprojekten
---------	--

SKILL_IMP	Mangel an qualifizierten Arbeitskräften
-----------	---

5. Unternehmensgrösse und Auslandsbesitz

FSIZE	Anzahl der Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten (6 Dummy-Variablen für : 20–49 Beschäftigte; 50–99; 100–199; 200–499; 500–999; 1000 und mehr; Referenzgruppe: 5–19 Beschäftigte)
-------	---

FOREIGN	Unternehmen in (mehrheitlich) ausländischem Besitz
---------	--

Bestimmungsgleichung der Arbeitsproduktivität

Abhängige Variable

LQL	Arbeitsproduktivität: Logarithmus der Bruttowertschöpfung pro Beschäftigten
-----	---

Unabhängige Variablen

LC	Sachkapital: Logarithmus des Bruttokapitaleinkommens pro Beschäftigten
----	--

LHC	Humankapital: Logarithmus des Anteils der Hochqualifizierten (Ausbildung auf der tertiären Stufe) an der Gesamtbeschäftigung
-----	--

FOREIGN	Kontrollvariable (Definition s. oben)
---------	---------------------------------------

Innovationsinput (alternativ verwendete Variablen; Definition s. oben):

INNOVD

INNOVC

F&E

PAT

Die unabhängigen Variablen der Innovationsgleichung mit Ausnahme von FSIZE sind binäre Variablen, die folgendermassen konstruiert wurden: Ausprägung 1 für die Werte 4 und 5 der ursprünglich fünfstufigen ordinalen Likert-Skala; Ausprägung 0 für die Werte 1, 2 und 3. Ausnahme: COPY: Ausprägung 1 für die Werte 1, 2 und 3 der ursprünglichen Variablen; Ausprägung 0 für die Werte 4 und 5.

Eine weitere wichtige Variable ist die Unternehmensgrösse, die in Form von Dummy-Variablen für mehrere Grössenklassen einbezogen wird. Diese Variable deckt den Einfluss von grössenabhängigen Faktoren ab, die im Modell nicht spezifiziert wurden (z.B. Diversifikationsgrad der Unternehmensaktivitäten, allfällige Vorteile einer grossen Organisation etc.).

Schliesslich enthält die Innovationsgleichung als Kontrollgrössen Branchen- und Zeitdummies. Diese dienen u.a. dazu, allfällige Konjunkturreffekte zu erfassen, die über die bereits berücksichtigte Nachfragevariable hinaus einen Einfluss ausüben. Wir kontrollieren auch für den Umstand, dass Unternehmen, die sich mehrheitlich in ausländischem Besitz befinden, möglicherweise ein anderes Innovationsverhalten an den Tag legen als inländische Firmen.

Die Innovationsgleichung für die Industrieunternehmen lautet somit:

$$\begin{aligned}
 INNOV = & a_0 + a_1 D + a_2 IPC + a_3 INPC + a_4 COPY + a_5 TPOT + a_6 USER + a_7 SUPPL + a_8 \\
 & COMP + a_9 GROUP + a_{10} UNIV + a_{11} PATENT + a_{12} EXHIB + a_{13} FIN_IMPED + \\
 & a_{14} SKILL_IMPED + \text{Kontrollvariablen (Firmengrösse; Branche; Jahr; Firma im} \\
 & \text{ausländischen Besitz)}
 \end{aligned}$$

Die abhängige Variable INNOV wird alternativ durch vier binäre Variablen repräsentiert, die verschiedene Aspekte des Innovationsprozesses abbilden (siehe auch Tabelle 1):

- INNOPD («Einführung von Produktinnovationen ja/nein»): beschreibt die out-putorientierte Entscheidung, Neuerungen im Produktbereich einzuführen.
- INNOPC («Einführung von Prozessinnovationen ja/nein»): beschreibt die out-putorientierte Entscheidung, Neuerungen im Prozessbereich einzuführen.
- R&D («F&E-Aktivitäten ja/nein»): kann als Ergebnis der Grundentscheidung einer Unternehmung aufgefasst werden, überhaupt in Forschung und Entwicklung zu investieren.
- PAT («Patentanmeldungen ja/nein»): wird als weitere out-putorientierte Variable verwendet.

Dadurch, dass wir parallel gleich vier Innovationsindikatoren verwenden, lässt sich die Robustheit der empirischen Ergebnisse überprüfen.

Die Spezifikation der Innovationsgleichung für die Dienstleistungsunternehmen unterscheidet sich nur durch die andersartige Erfassung der externen Wissensquellen (siehe Tabelle 1).

Bestimmungsfaktoren der Arbeitsproduktivität

Wir gehen von einer homogenen Produktionsfunktion aus, bei welcher die traditionellen Produktionsfaktoren Arbeit und Sachkapital um Humankapital und Wissenskapital ergänzt werden (siehe dazu z.B. Griliches, 1979; Griliches, 1995). Die Schätzgleichung – eine genauere Darstellung findet sich in der Box – basiert auf einer umformulierten Produktionsfunktion, bei welcher die durchschnittliche Arbeitsproduktivität einer Firma durch den Einsatz von Sach-, Human- und Wissenskapital erklärt wird.

Ferner wird davon ausgegangen, dass das Wissenskapital das Ergebnis von Innovationsaktivitäten darstellt. Entsprechend wird das Wissenskapital durch eine Innovationsvariable (bzw. verschiedene alternativ verwendete Innovationsvariablen) ersetzt.

Produktivitätsgleichung

Für das einzelne Unternehmen i lautet die Produktionsfunktion:

$$Q_i = A L_i^a C_i^\beta HC_i^\gamma K_i^\delta; \quad a + \beta + \gamma + \delta \neq 1 \quad (1)$$

(Q_i : Wertschöpfung der Firma i ; L : Arbeitseinsatz; C : Sachkapital; HC : Humankapital; W : Wissenskapital). Die Elastizitäten der Wertschöpfung in Bezug auf die Inputs sind identisch mit den Exponenten a , β , γ und δ der entsprechenden Niveauvariablen in Gl. (1).

Üblicherweise wird die Produktionsfunktion (Gl. 1) in logarithmischer Form ausgedrückt:

$$\ln Q_i = a + \beta \ln L_i + \beta \ln C_i + \gamma \ln HC_i + \delta \ln K_i \quad (2)$$

Durch Umformung und unter der üblichen Annahme von konstanten Skalenerträgen bezüglich Arbeit und Sachkapital ($a + \beta = 1$) lässt sich Gl. (2) in Gl. (3) umwandeln, bei welcher die durchschnittliche Arbeitsproduktivität als abhängige Variable fungiert:

$$\ln(Q/L)_i = a + \beta \ln C_i + \gamma \ln HC_i + \delta \ln K_i \quad (3)$$

Die zu schätzende Produktivitätsgleichung lautet wie folgt (siehe Tabelle 1 für die genaue Definition der Variablen):

$$\ln(Q/L)_i = b_0 + b_1 LC_i + b_2 LHC_i + b_3 INNOV_i + \text{Kontrollvariablen (Firmengrösse; Branche; Firma im ausländischen Besitz)} \quad (4)$$

(wobei INNOV die Innovationsaktivitäten misst).

Wir erwarten für alle drei Bestimmungsfaktoren positive Koeffizienten.

3. DATEN UND METHODE

Grundlage für die Studie sind Daten aus der KOF-Paneldatenbank, die für sechs Zeitpunkte die Resultate der Innovationserhebungen enthält, welche die KOF im Auftrag des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) regelmässig durchführt.³ Für den vorliegenden Beitrag wurden nur die Daten der Umfragezeitpunkte 1996, 1999, 2002 und 2005 verwendet, da Angaben zur Wertschöpfung für die zwei früheren Zeitpunkte fehlen. Die Variablen beziehen sich in der Regel auf eine dreijährige Referenzperiode (Erhebungsjahr und die zwei vorangegangenen Jahre); für die Wertschöpfung ist jeweils das mittlere der drei Jahre massgebend.

Die Zusammensetzung des verwendeten Datensatzes nach 3 Sektoren, 28 Branchen und 7 Unternehmensgrössenklassen findet sich in Tabelle A.1 im Anhang. Insgesamt stehen 8381 Beobachtungen zur Verfügung, 4781 aus der Industrie und 3660 aus dem Dienstleistungssektor. Die Beobachtungen verteilen sich relativ gleichmässig auf die vier Zeitpunkte. Dennoch ist das Panel unvollständig, da viele Unternehmen nicht in allen vier Zeitpunkten vertreten sind. Fehlende Werte bei einzelnen Variablen wurden mittels eines Imputationsverfahrens aufgefüllt (siehe dazu Donzé, 2001).

In Anlehnung an die neuere Literatur⁴ wurden die Innovationsgleichung und die Produktivitätsgleichung als ein Zweigleichungssystem aufgefasst, bei welchem die abhängige Variable der Produktivitätsgleichung als Funktion auch der abhängigen Variablen der Innovationsgleichung modelliert wird. Die Schätzung beider Gleichungen erfolgte getrennt nach Industrie- und Dienstleistungsunternehmen, wobei alternativ die vier Innovationsvariablen INNOPD, INNOPC, R&D und PAT verwendet wurden. Zunächst schätzten wir die Innovationsgleichung, und zwar auf der Basis von Probit-Modellen sowohl

3 Vgl. Donzé und Hollenstein (2003) zur Entstehung und Konstruktion des KOF-Unternehmenspanels.

4 Siehe die Pionierstudie von Crépon et al. (1998), vgl. die Diskussion in Mairesse und Mohnen (2003).

mit «gepoolten» Daten und Zeitdummies als auch mit «stochastischen Effekten». Anschliessend wurde die Produktivitätsgleichung in Kombination mit der Innovationsgleichung mittels eines FIML-Modells geschätzt, welches die Endogenität der Innovationsvariablen berücksichtigt.

4. ERGEBNISSE FÜR DIE INNOVATIONSGLEICHUNG

Industriesektor

Tabelle 2 zeigt für die Industrieunternehmen die Resultate der Schätzung der Innovationsgleichung. Aufgeführt sind nur die Vorzeichen derjenigen Variablen, deren Koeffizienten mit beiden Schätzverfahren mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 95% statistisch signifikant sind.

Wir präsentieren im Folgenden das Grundmuster der Determinanten des Innovationsverhaltens anhand der Ergebnisse für die abhängigen Variablen INNOPD bzw. INNOPC nach Gruppen von zusammengehörenden unabhängigen Variablen. Die Ergebnisse für die Variablen R&D und PAT werden jeweils bezüglich dieses Grundmusters eingeordnet.

Nachfrage (D):

Für beide Innovationstypen (Produkt- und Prozessinnovation) erweist sich die erwartete Nachfrage als innovationsstimulierend. Dieses Ergebnis stimmt mit den theoretischen Erwartungen und den Resultaten vieler empirischer Studien, die auf Mikrodaten beruhen, überein. Der Einfluss der Nachfrage, gemessen an den Marginaleffekten,⁵ die hier nur teilweise gezeigt werden, ist für beide Innovationstypen etwa gleich stark. Das Vorliegen von positiven mittelfristigen Nachfrageerwartungen erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass eine Unternehmung Produkt- bzw. Prozessinnovationen einführt, gegenüber dem Fall negativer oder unveränderter Erwartungen um 10% bzw. 11%. Der entsprechende Effekt für die Variable R&D ist etwas höher, für die Variable PAT etwas niedriger.

Marktbedingungen (IPC, INPC):

Die Intensität der nichtpreislichen Konkurrenz (INPC) im Umfeld einer Unternehmung begünstigt erwartungsgemäss sowohl Produkt- als auch Prozessinnovationen, und zwar etwa gleich stark. Dagegen ist der Koeffizient der Variablen, welche die Intensität der Preiskonkurrenz (IPC) misst, statistisch nicht signifikant. Ähnliche Ergebnisse resultieren mit den abhängigen Variablen R&D und PAT.

Imitationsschutz (COPY):

Ein wirksamer Imitationsschutz ist eine notwendige Voraussetzung insbesondere für Produktinnovationen. Die Resultate für die Variable COPY zeigen, dass bei schwer kopierbaren Innovationen, d.h. bei starkem Imitationsschutz, die Innovationsneigung hoch ist. Dies gilt primär für Produktinnovationen. Neuerungen bei Produktionsverfahren sind weniger stark auf den Imitationsschutz angewiesen, weil das Nachahmen einer solchen Innovation voraussetzt, dass die Konkurrenz «von aussen» Einblick hat in die Produktionstechnologie, die eine Firma anwendet. Mit den abhängigen Variablen R&D und PAT finden wir ebenfalls einen signifikant positiven Einfluss des Imitationsschutzes, was wenig überrascht, da F&E- und Patentaktivitäten stärker auf Produkt- als auf Prozessinnovationen ausgerichtet sind.

⁵ Marginaleffekte: Einfluss der einzelnen Modellvariablen auf die Wahrscheinlichkeit, dass eine Produkt- bzw. Prozessinnovation eingeführt wird, wenn alle übrigen Variablen konstant gehalten werden.

Tabelle 2: Determinanten der Innovationsneigung: Industriesektor

Erklärende Faktoren	INNODP	INNOPC	F&E	PAT
D	+	+	+	+
IPC				
INPC	+	+	+	
COPY	+		+	+
TPOT	+	+	+	+
<u>Externe Wissensquellen:</u>				
USER	+			
SUPP	-	+	-	-
COMP	-		-	-
GROUP				
UNIV			+	+
PATENT	+		+	+
EXHIB	+		+	
<u>Ressourcen:</u>				
FIN_IMPEDI	-	-		
SKILL_IMPEDI		+		
<u>Kontrollvariablen:</u>				
FSIZE	+	+	+	
s2: 20–49	s2 > s1	s2 > s1	s2 > s1	s2 > s1
s3: 50–99	s3 > s2	s3 > s2	s3 > s2	s3 > s2
s4: 100–199	s4 = s3	s4 > s3	s4 > s3	s4 > s3
s5: 200–499	s5 > s4	s5 > s4	s5 > s4	s5 > s4
s6: 500–999	s5 = s6	s6 > s5	s6 > s5	s6 > s5
s7: > 1000	s6 = s7	s6 = s7	s6 = s7	s7 > s6
FOREIGN		-	-	

Es werden nur die Vorzeichen derjenigen Koeffizienten wiedergegeben, die mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 95 % statistisch signifikant sind. Referenzgruppe bei der Firmengrösse (s1: 5–19 Beschäftigte). Die Aussagen zu den Beziehungen zwischen den Koeffizienten der Dummy-Variablen für die Firmengrösse beruhen auf zweiseitigen t-Tests (Irrtumswahrscheinlichkeit von 95 %).

Technologische Möglichkeiten (TPOT, externe Wissensquellen):

Einen starken, positiven Impuls liefert das technologische Potential (TPOT). Bei Unternehmen, die nach eigenen Angaben bei ihrer Innovationstätigkeit auf ein hohes technologisches Potential zurückgreifen können, ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie Innovationen einführen, um 11% (Produkt-) bzw. 9% (Prozessinnovationen) höher als bei Firmen, die ein eher niedriges technologisches Potential melden. Das technologische Potential ist auch als Impuls für F&E- und Patentaktivitäten wichtig.

Von den einzelnen externen Informationsquellen sind für Produktinnovationen drei relevant: Kundenwissen (USER; Stichwort: «user innovation»); Know-how aus Patentschriften (PATENT), die eine wichtige Quelle von wissenschaftsnahem Wissen darstellen; allgemein verfügbares Wissen, das z.B. durch Ausstellungen, Messen etc. vermittelt wird (EXHIB). Für zwei weitere Informationsquellen – Wissen von Lieferanten und Konkurrenten (SUPPL bzw. COMP) – resultiert sogar ein negatives Vorzeichen. Bei Prozessinnovationen wirkt das Lieferantenwissen (SUPPL), das z.B. mit der Einführung neuer Maschinen oder neuer Informatik verbunden ist, erwartungsgemäss positiv. Alle anderen Wissensquellen sind für Prozessinnovationen bedeutungslos. Bei (inkrementalen) Neuerungen der Pro-

duktionstechnik bauen die Firmen offenbar auf spezifischem «in-house»-Wissen auf und greifen deswegen nur wenig auf externe Wissensquellen zurück. Bezüglich der Relevanz der verschiedenen Wissensquellen bestehen merkliche Unterschiede zwischen Produktinnovationen einerseits und F&E- und Patent-Aktivitäten andererseits. So ist Kundenwissen auf den der Produkteinführung vorgelagerten Stufen des Innovationsprozesses (F&E, Patentierung) ohne Bedeutung. Bei der Erklärung von R&D and PAT spielt dagegen – wenig überraschend – das aus wissenschaftsnahen Quellen stammende Know-how, nämlich Universitätswissen (UNIV) und Patentschriften (PATENT), eine grosse Rolle.

Faktorausstattung (FIN_IMPED, SKILL_IMPED):

Fremdmittelfinanzierung scheint gemäss den Schätzergebnissen die Innovationstätigkeit erheblich zu behindern, und zwar sowohl Produkt- als auch Prozessneuerungen. Dagegen stellt die – in den frühen neunziger Jahren besonders akute – Knappheit qualifizierter Arbeitskräfte insgesamt kein grosses Problem dar.⁶ Die Behinderung der Innovationstätigkeit durch fehlende Fremdfinanzierung ist insofern zu relativieren, als die Unternehmungen Innovationen hauptsächlich durch Eigenmittel finanzieren, die bei gegebener Konjunkturlage von den eigenen Erträgen abhängen (siehe dazu Arvanitis und Marmet, 2002).

Unternehmensgrösse (S2 bis S7):

Der Zusammenhang zwischen Unternehmensgrösse und Innovationstätigkeit ist durchwegs positiv. Beispielweise ist bei den grössten Firmen (über 1000 Beschäftigte) die Wahrscheinlichkeit von Produkt- bzw. Prozessinnovationen um 26% bzw. 36% höher als bei den kleinsten Unternehmen (zwischen 5 und 19 Beschäftigten). Statistische Tests zeigen, dass mit zunehmender Unternehmensgrösse die Innovationsneigung zunimmt, und zwar durchwegs im Fall der Variablen PAT, bis zur Schwelle von 1000 Beschäftigten für die Variablen R&D und INNOPC; bei INNOPD sind jedoch nur einzelne Grössenschwellen relevant (20–49, 50–99 und 200–499 Beschäftigte).

FOREIGN:

Schweizer Unternehmen realisieren signifikant häufiger Prozessinnovationen als ausländische Firmen, sie betreiben auch häufiger F&E-Aktivitäten als ihre ausländischen Konkurrenten. Was die F&E-Aktivitäten betrifft, ist das Ergebnis vermutlich darauf zurückzuführen, dass bei vielen ausländischen Firmen F&E bei der Muttergesellschaft zentralisiert ist. Bezüglich Produktinnovationen und Patentaktivitäten unterscheiden sich einheimische und ausländische Unternehmen nicht.

Dienstleistungssektor

Die Resultate mit den binären abhängigen Innovationsvariablen INNOPD, INNOPC und R&D für Dienstleistungsfirmen finden sich in Tabelle 3. Da Patente im Dienstleistungssektor kaum von Bedeutung sind, wird die Schätzung mit der Variablen PAT weggelassen. Im Folgenden gehen wir insbesondere auf die Unterschiede bezüglich der Bestimmungsfaktoren der Innovationstätigkeit zwischen Industrie- und Dienstleistungsunternehmen ein.

6 Das positive Vorzeichen der variablen SKILL_IMPED in der Schätzung für INNOPC ist schwierig zu interpretieren. Eine mögliche ex-post Erklärung besteht darin, dass in diesem Fall Unternehmen mit «Innovationserfahrung» ein stärkere Wahrnehmung des Knappheitsproblems von Fachkräften aufweisen als Firmen ohne Innovationen, selbst wenn diese Knappheit keine unmittelbaren negativen Folgen für die Innovationstätigkeit hat.

Nachfrage (D):

Die Nachfrageperspektiven sind auch im Dienstleistungssektor sowohl für Produkt- (Marginaleffekt: 12%) als auch für Prozessinnovationen (Marginaleffekt: 14%) von erheblicher Bedeutung. Weniger stark trifft dies im Fall von F&E-Aktivitäten zu (Marginaleffekt: 6%).

Marktbedingungen (IPC, INPC):

Für die Intensität der nichtpreislichen Konkurrenz finden wir positive Effekte bei beiden Innovationsarten sowie F&E. Das positive Vorzeichen für die Intensität der Preiskonkurrenz im Fall von Prozessneuerungen deutet darauf hin, dass letztere teilweise durch einen erhöhten Preisdruck ausgelöst wurden; überraschenderweise ist dies in der Industrie nicht der Fall.

Imitationsschutz (COPY):

Die Variable für den Imitationsschutz ist nur bei der Erklärung von F&E-Aktivitäten von Bedeutung. Für den grössten Teil der Dienstleistungsaktivitäten ist der Imitationsschutz durch formale Mittel (Patente, Markenzeichen etc.) nicht möglich, oft auch nicht nötig, insbesondere bei Dienstleistungen, die in Interaktion mit den Kunden erbracht werden.

Tabelle 3: Determinanten der Innovationsneigung: Dienstleistungssektor

Erklärende Faktoren	INNOPD	INNOPC	F&E
D	+	+	+
IPC		+	
INPC	+	+	+
COPY			+
TPOT	+	+	+
Externe Wissensquellen:			
USER	+		
FIRM		+	+
PUBLIC		+	+
INFO			
Ressourcen:			
FIN_IMPEDI			
SKILL_IMPEDI	+		
Kontrollvariablen:			
FSIZE	+	+	+
s2: 20–49	s2 > s1	s2 > s1	s2 > s1
s3: 50–99	s3 = s2	s3 = s2	s5 > s4
s4: 100–199	s4 = s3	s4 = s3	s5 > s4
s5: 200–499	s5 > s4	s5 > s4	s5 > s4
s6: 500–999	s6 = s5	s6 = s5	s6 = s5
s7: > 1000	s7 > s6	s7 > s6	s7 > s6
FOREIGN		–	–

Es werden nur die Vorzeichen derjenigen Koeffizienten wiedergegeben, die mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 95 % statistisch signifikant sind. Referenzgruppe bei der Firmengrösse (s1): 5–19 Beschäftigte. Die Aussagen zu den Beziehungen zwischen den Koeffizienten der Dummy-Variablen für die Firmengrösse beruhen auf zweiseitigen t-Tests (Irrtumswahrscheinlichkeit von 95 %).

Technologische Möglichkeiten (TPO_T, externe Wissensquellen):

Das technologische Potential ist auch bei den Dienstleistungsunternehmen eine wichtige Determinante der Innovationstätigkeit. Die Marginaleffekte betragen 10% (INNOPD), 8% (INNOPC) und 12% (R&D).

Die Resultate zum Einfluss der Nutzung externer Wissensquellen lassen sich nicht direkt mit denjenigen für die Industrie vergleichen, da sich bei Dienstleistungsfirmen die Informationen nur teilweise auf dieselben Kategorien von Wissensquellen beziehen. Kundenwissen (USER) ist – wie in der Industrie – auch im Dienstleistungssektor eine wichtige externe Wissensquelle für Produktinnovationen. Für Prozessinnovationen, die sich bei den Dienstleistungsfirmen primär auf Informatik-Applikationen beziehen, und F&E-Aktivitäten sind auch die Wissensquellen «andere Unternehmen» (FIRM) und «wissenschaftsnahe Institutionen» (Universitäten, Forschungsstellen, Beratungsfirmen etc.; PUBLIC) von Bedeutung.

Hemmnisse bei der Faktorausstattung (FIN_IMPED, SKILL_IMPED):

Im Dienstleistungssektor sind keine Finanzierungsrestriktionen erkennbar. Es ist anzunehmen, dass die in den neunziger Jahren merklich günstigere konjunkturelle Entwicklung für Dienstleistungsfirmen wesentlich dazu beitragen hat, dass Finanzierungsprobleme die Innovationstätigkeit seltener behinderten als in der Industrie.

In den Schätzungen für INNOPD und R&D ist der Koeffizient für SKILL_IMPED (mangelnde Fachkräfte) signifikant positiv, was aber, wie schon oben ausgeführt (siehe Anmerkung 6) eher auf ein «Problembewusstsein» in diesem Bereich als auf eine effektive Behinderung der Innovationsaktivitäten hinweist bzw. auf den Umstand, dass innovative Firmen vermutlich eher mit Rekrutierungsschwierigkeiten konfrontiert sind als wenig innovative Unternehmen, die für solches Personal gar keinen Bedarf haben.

Unternehmensgröße (S2 bis S7):

Der positive Zusammenhang zwischen Unternehmensgröße und Innovationstätigkeit ist im Dienstleistungssektor wesentlich schwächer als in der Industrie. Dieser Unterschied ist vermutlich auf die unterschiedliche Größenstruktur der beiden Bereiche zurückzuführen, weist doch der Dienstleistungssektor einen merklich höheren Anteil an kleinen Firmen auf.

FOREIGN:

Auch im Dienstleistungssektor weisen ausländische Unternehmen eine signifikant niedrigere Neigung für Prozessinnovationen und F&E-Aktivitäten auf als die einheimischen; dies gilt aber nicht für Produktinnovationen.

5. ERGEBNISSE FÜR DIE PRODUKTIVITÄTSGLEICHUNG

Industriesektor

Tabelle 4 enthält für Industriefirmen die Resultate für die Produktivitätsgleichung mit den Inputfaktoren Sachkapital (Variable LC) und Humankapital (Variable LHC) sowie vier alternativ verwendeten Innovationsvariablen (INNOPD, INNOPC, R&D, PAT) als Indikatoren für das eingesetzte Wissenskapital. Die Koeffizienten für LC und LHC stellen Elastizitäten dar, da die Produktivitätsgleichung logarithmisch formuliert wurde. Für den Einsatz von Sach- und Humankapital finden wir in sämtlichen Schätzungen positive und statistisch signifikante Koeffizienten. Die Elastizität von LC beträgt ca. 2.7 (Mittelwert der vier in Tabelle 4 ausgewiesenen Elastizitätswerten). Ökonomisch interpretiert geht also eine einprozentige Veränderung des Kapitaleinkommens pro Beschäftigten mit einer Veränderung der

Tabelle 4: Innovation und Arbeitsproduktivität
(Elastizität der Wertschöpfung bezüglich des Faktoreinsatzes)

Industriesektor				
LC	2.6	2.6	2.6	2.8
LHC	3.1	3.2	3.1	2.4
FOREIGN	7.3	7.5	7.6	7.6
Innovationsvariablen				
INNOPD	5.9			
INNOPC		ns		
F&E			6.6	
PAT				35.5

Die aufgeführten Elastizitäten für LC und LHC sind mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 95% statistisch signifikant. Die Innovationsvariablen wurden einzeln in die Produktivitätsgleichung eingesetzt.

Die relative Veränderung der Arbeitsproduktivität, die durch den Übergang von einer nichtinnovierenden Firma (bzw. von einer Firma, die keine F&E betreibt oder keine Patente anmeldet) zu einer Firma mit Innovationen (bzw. einer Firma mit F&E-Aktivitäten oder Patentanmeldungen) einhergeht, wird wie folgt berechnet: $bi = \ln(1+gi)$, wobei gi der entsprechende Regressionskoeffizient ist. Dasselbe gilt auch für die Variable FOREIGN.

ns: statistisch nicht signifikant

durchschnittlichen Arbeitsproduktivität von 2.7% einher. Die entsprechende Elastizität für das Humankapital beträgt 3, d.h. eine einprozentige Veränderung des Anteils der Beschäftigten mit tertiärer Ausbildung korreliert positiv mit einer Veränderung der Produktivität um 3%. Der Einfluss der Nutzung von Humankapital ist nach diesen Schätzungen ungefähr gleich hoch wie derjenige von Sachkapital.⁷

Für die Innovationstätigkeit, gemessen durch INNOPD, R&D und PAT, resultiert ebenfalls ein positiver Effekt auf die Arbeitsproduktivität. Gemäss den geschätzten Parametern weisen die Unternehmungen, die Produktinnovationen einführen, eine um rund 6% höhere Produktivität auf als Firmen ohne solche Innovationen. Der entsprechende Produktivitätseffekt von F&E-Aktivitäten beträgt 6.6%, derjenige von Patentaktivitäten sogar 35%. Eher unerwartet stehen Prozessneuerungen in keinem statistisch signifikanten Zusammenhang zur Arbeitsproduktivität.

Schliesslich zeigen die Schätzergebnisse, dass ausländische Unternehmungen eine im Durchschnitt um 7.5% höhere Produktivität aufweisen als einheimische Firmen.

Dienstleistungssektor

Tabelle 5 enthält für Dienstleistungsfirmen die Resultate für die Produktivitätsgleichung, wobei als Innovationsvariablen nur INNOPD, INNOPC und R&D berücksichtigt werden. Die Elastizitäten bezüglich Sachkapital und Humankapital betragen 4.3 bzw. 1.5.

Überraschenderweise finden wir in der Produktivitätsgleichung für die Dienstleistungsfirmen für keine der Innovationsvariablen einen statistisch signifikanten Einfluss auf die Produktivität. Der Produktivitätseffekt der Innovationstätigkeit ist in diesem Sektor also merklich schwächer als in der Industrie.

⁷ Dass sich die Elastizitäten für Sach- und Humankapital kaum unterscheiden ist insofern zu relativieren als die Messung des Sachkapitals nicht sehr genau ist.

Tabelle 5: Innovation und Arbeitsproduktivität

(Elastizität der Wertschöpfung bezüglich des Faktoreinsatzes)

Dienstleistungssektor

LC	4.3	4.3	4.3
LHC	1.6	1.5	1.5
FOREIGN	7.8	8.9	7.1

Innovationsvariablen

INNOPD	ns		
INNOPC		ns	
F&E			ns

Die aufgeführten Elastizitäten für LC und LHC sind mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 95% statistisch signifikant. Die Innovationsvariablen wurden einzeln in die Produktivitätsgleichung eingesetzt.

Die relative Veränderung der Arbeitsproduktivität, die durch den Übergang von einer nichtinnovierenden Firma (bzw. einer Firma, die keine F&E betreibt) zu einer Firma mit Innovationen (bzw. mit F&E-Aktivitäten) einhergeht, wird wie folgt berechnet: $bi = \ln(1+gi)$, wobei gi der entsprechende Regressionskoeffizient ist. Dasselbe gilt auch für die Variable FOREIGN.

ns: statistisch nicht signifikant

Schliesslich beträgt der Produktivitätsvorsprung von Unternehmungen in ausländischem Besitz bei den Dienstleistungen mit ca. 8% etwa gleich viel wie in der Industrie.

6. SCHLUSSBEMERKUNGEN

Bei der Erklärung des Innovationsverhaltens von Industriefirmen (Produkt- bzw. Prozessinnovationen) finden wir ein Grundmuster, gemäss welchem sämtliche der von der Theorie postulierten Variablengruppen – wenn auch im unterschiedlichen Ausmass – relevant sind. Zu nennen sind die Nachfrage- und die Wettbewerbsbedingungen auf dem Absatzmarkt, der Imitationsschutz, die technologischen Möglichkeiten, die Ressourcenrestriktionen und die Unternehmensgrösse.

Die Unterschiede zwischen Produkt- und Prozessinnovationen beziehen sich auf die Rolle des Imitationsschutzes, der nur bei den Produktinnovationen von Bedeutung ist, und die Relevanz verschiedener externer Wissensquellen (bei Prozessinnovationen fällt nur Lieferantenwissen ins Gewicht). Für die Variablen F&E und PAT finden wir ein Muster, welches demjenigen für Produktinnovationen sehr ähnlich ist.

Die Unterschiede zwischen Industrie und Dienstleistungssektor bezüglich der Innovationsdeterminanten sind nicht sehr gross. Im Wesentlichen beziehen sie sich auf die im Dienstleistungssektor geringere Rolle des Imitationsschutzes und die schwächere Grösßenabhängigkeit der Innovationstätigkeit.

In einem zweiten Schritt wurde untersucht, ob die Innovationsaktivitäten – zusätzlich zu den Produktionsfaktoren Sach- und Humankapital – zur Arbeitsproduktivität der Unternehmen beitragen. Es zeigte sich, dass in der Industrie, wenn die Nutzung von Sach- und Humankapital konstant gehalten wird, innovierende Firmen signifikant produktiver sind als solche ohne Innovationen. Dieses Ergebnis gilt für alle vier verwendeten Innovationsvariablen. Anders ist es im Dienstleistungssektor; in diesem Fall lässt sich kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Innovationstätigkeit und wirtschaftlicher Leistung (Arbeitsproduktivität) nachweisen.

7 LITERATURVERZEICHNIS

- Arvanitis, S. (2008): Innovation and Labour Productivity in the Swiss Manufacturing Sector: An Analysis Based on Firm Panel Data, in C. van Beers, A. Kleinknecht, R. Ort and R. Verburg (eds.), *Determinants of Innovative Behaviour: A Firm's Internal Practices and Its External Environment*, Palgrave, London, forthcoming.
- Arvanitis, S und J. von Arx (2004): Bestimmungsfaktoren der Innovationstätigkeit und Einfluss der Innovation auf Beschäftigung und Produktivität: Eine mikroökonomische Untersuchung anhand von Unternehmenspaneldaten, KOF-Arbeitspapiere/Working Papers Nr. 91, Zürich.
- Arvanitis, S. und H. Hollenstein (1999): Indikatoren der Innovationsleistung auf Unternehmensebene. Messkonzept und Resultate für die schweizerische Industrie, in: Schweizerischer Wissenschaftsrat (Hrsg.), *Die technologische Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft – Indikatoren, Bewertungen, Diskussion, Reihe «Fakten und Bewertungen» 2/99*, Bern, pp. 1–26.
- Arvanitis, S. und D. Marmet (2002): Finanzierung und Innovationsaktivitäten – Eine empirische Analyse anhand von Unternehmensdaten, Studienreihe Strukturberichterstattung Nr. 9, hrsg. vom Staatssekretariat für Wirtschaft, Bern.
- Cohen, W.M. (1995): Empirical Studies of Innovative Activity, in: P. Stoneman (ed.), *Handbook of Innovation and Technological Change*, Blackwell, Oxford, pp. 182-264.
- Cohen, W.M. and R.C. Levin (1989): Empirical Studies of Innovation and Market Structure in: R. Schmalensee and R.D. Willig (eds.), *Handbook of Industrial Organization*, North-Holland, London.
- Crépon, B., Duguet, E. and J. Mairesse (1998): Research, Innovation and Productivity: An Econometric Analysis at the Firm Level, *Economics of Innovation and New Technology*, 7, 115–158.
- Donzé, L. (2001): L'imputation des données manquantes, la technique de l'imputation multiple, les conséquences sur l'analyse des données: l'enquête 1999 KOF/ETHZ sur l'innovation, *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik*, 137(3), 301–317.
- Donzé, L. et H. Hollenstein (2003): Construction, développement et entretien du panel d'entreprises du KOF/ETH, Programme prioritaire «Demain la Suisse», Projet 5004-58445, Rapport final, Zurich.
- Dosi, G. (1988): Sources, Procedures, and Microeconomic Effects of Innovation, *Journal of Economic Literature*, 26, 1120–1171.
- Howells, J. (2001): The Nature of Innovation in Services, in: OECD (ed.), *Innovation and Productivity in Services*, OECD, Paris, pp. 55–79.
- Griliches, Z. (1979): Issues in Assessing the Contribution of Research and Development to Productivity Growth, *Bell Journal of Economics*, 10, 92–116.
- Griliches, Z. (1995): R&D and Productivity: Econometric Results and Measurement Issues, in: P. Stoneman (ed.), *Handbook of the Economics of Innovation and Technological Change*, Blackwell, Oxford, pp. 52–89.
- Mairesse, J. and P. Mohnen (2003): R&D and Productivity: A Re-Examination in Light of the Innovations Surveys, Paper Presented in the ZEW Workshop «Empirical Economics of Innovation and Patenting», Mannheim, March 14 and 15.

Tabelle A.1: Zusammensetzung des Datensatzes

Industriesektor			Dienstleistungssektor		
Branche	N	Anteil in %	Branche	N	Anteil in %
Nahrungsmittel	363	7.7	Grosshandel	796	21.7
Textil	141	3.0	Detailhandel	590	16.1
Bekleidung	66	1.4	Gastgewerbe	377	10.3
Holz	204	4.3	Verkehr/Telekom	477	13.0
Papier	112	2.4	Banken/Versicherungen	406	11.1
Druck/Grafik	289	6.1	Immobilienwesen	65	1.8
Chemie	295	6.2	Informatik	199	5.4
Kunststoffe	225	4.8	Dienstl. für Unternehmen	659	18.0
Steine/Erden	205	4.3	Persönl. Dienste	91	2.5
Metallerzeugung	111	2.4			
Metallverarbeitung	668	14.1			
Maschinenbau	760	16.1			
Elektrotechnik	218	4.6			
Elektronik/Instrumente	473	10.0			
Uhren	167	3.5			
Fahrzeugbau	93	2.0			
Übrige Industrie	199	4.2			
Energie/Wasser	132	2.8			
Grössenklasse (Beschäftigtenzahl)			Grössenklasse (Beschäftigtenzahl)		
6–19	1114	23.6	6–19	1239	33.9
20–49	1015	21.5	20–49	920	25.1
50–99	847	17.9	50–99	504	13.8
100–199	831	17.6	100–199	400	10.9
200–499	603	12.8	200–499	306	8.4
500–999	189	4.0	500–999	139	3.8
1000 und mehr	122	2.6	1000 und mehr	152	4.2
Erhebungsjahr			Erhebungsjahr		
1996	1047	22.2	1996	746	20.4
1999	1050	22.2	1999	879	24.0
2002	1362	28.8	2002	1003	27.4
2005	1262	26.7	2005	1032	28.2
Total	4721	100.0		3660	100.0

WORKING PAPERS

Vollständige Liste der Working Papers und anderer wissenschaftlicher Publikationen von KOF Mitarbeitenden unter:
www.kof.ethz.ch/publications/science/

KOF Working Paper No. 189 / www.kof.ethz.ch/workingpapers

NEGATIVE VOLATILITY SPILLOVERS IN THE UNRESTRICTED ECC-GARCH MODEL

This paper considers a formulation of the extended constant or time-varying conditional correlation GARCH model which allows for volatility feedback of either sign, i.e., positive or negative. In the previous literature, negative volatility spillovers were ruled out by the assumption that all the coefficients of the model are non-negative, which is a sufficient condition for ensuring the positive definiteness of the conditional covariance matrix. In order to allow for negative feedback, we show that the positive definiteness of the conditional covariance matrix can be guaranteed even if some of the parameters are negative. Thus, we extend the results of Nelson and Cao (1992) and Tsai and Chan (2008) to a multivariate setting. For the bivariate case of order one we look into the consequences of adopting these less severe restrictions and find that the flexibility of the process is substantially increased. Our results are helpful for the model-builder, who can consider the unrestricted formulation as a tool for testing various economic theories.



CHRISTIAN
CONRAD



MENELAOS
KARANASOS

KOF Working Paper No. 188 / www.kof.ethz.ch/workingpapers

IMF CONDITIONALITY: THEORY AND EVIDENCE

This article analyzes whether and to what extent reliance on conditionality is appropriate to guarantee the revolving character of Fund resources. The paper presents theoretical arguments in favour of conditionality, and those against the use of conditions. It summarizes the track record of program implementation and discusses the evidence of factors determining implementation. Whether proponents or critics of conditionality can be supported by existing data analysis is also investigated, as is the success of conditionality in terms of outcomes. The final section draws policy implications.



AXEL
DREHER

THE INVERSE DOMINO EFFECT: ARE ECONOMIC REFORMS CONTAGIOUS?

This paper examines whether a country's economic reforms are affected by reforms adopted by other countries. A simple model of economic reforms is developed to motivate the econometric work. Unsurprisingly, the model predicts that reforms are more likely when factors of production are internationally mobile and reforms are pursued in other economies. More interesting is the finding that reforms are not driven by greater trade openness. Using the change in the Index of Economic Freedom as the measure of market-liberalising reforms, we examine two issues. Using data for a panel of 144 countries and the years 1995-2006, we identify the most important channels through which reforms are transmitted from country to country. We find evidence of the importance of reforms in other countries. Moreover, consistent with our model, international trade is not a vehicle for the diffusion of economic reforms, rather the most important mechanism is geographical or cultural proximity.

MARTIN
GASSEBNERNOEL
GASTONMICHAEL
LAMLA

DOES THE IMF HELP OR HURT? THE EFFECT OF IMF PROGRAMS ON THE LIKELIHOOD AND OUTCOME OF CURRENCY CRISES

Using panel data for 68 countries over the period 1975–2002 this paper examines how IMF programs, disbursed loans, and compliance with conditionality affect the risk of currency crises and the outcome of such crises. Specifically, we investigate whether countries with previous IMF intervention are more likely to experience currency crises. In a second step, we analyze the IMF's impact on a country's decision to adjust the exchange rate, once a crisis occurred. We find that IMF involvement reduces the probability of a crisis. Once in a crisis, IMF programs significantly increase the probability that the authorities devalue the exchange rate. The amount of loans and compliance with conditionality have no impact. Our results suggest that the IMF – contrary to the Fund's critics – does indeed fulfill its functions of promoting exchange rate stability and helping its members to correct macroeconomic imbalances.

AXEL
DREHERSTEFANIE
WALTER

KOF Working Paper No. 185 / www.kof.ethz.ch/workingpapers

DECENTRALIZATION AS A DISINCENTIVE FOR TRANSNATIONAL TERROR?

An Empirical Test

Using panel data for a maximum of 109 countries over the years 1976–2000, we empirically analyze the impact of decentralization on the occurrence of transnational terror. Taking account of the potential simultaneity between terror and decentralization, our results show that expenditure decentralization robustly reduces the number of terror events in a country, while political decentralization has no impact.



AXEL
DREHER



JUSTINA
FISCHER

KOF Working Paper No. 184 / www.kof.ethz.ch/workingpapers

DRIVING FORCES FOR RESEARCH AND DEVELOPMENT STRATEGIES

An Empirical Analysis Based on Firm-level Panel Data

This paper investigates empirically different ways to organize R&D within Swiss firms. Based on a longitudinal data set comprising three cross-sections (1999, 2002, and 2005) of the Swiss innovation survey, four different types of R&D strategies were identified: firms combine in-house R&D with R&D co-operations (coop), or in-house R&D with external R&D (buy), or they conduct in-house R&D, external R&D and R&D co-operations (mixed), or they exclusively rely on in-house R&D (make). It is the aim of this paper to understand what drives firms to apply different strategies. Based on econometric estimations controlling for correlations between the dependent variables and endogeneity among the independent variables it was found that concepts related to the absorptive capacity, incoming spillovers and appropriability, the importance of different knowledge resources, the competitive environment, costs and skill aspects as well as technological uncertainty are essential factors that determine a firm's decision to choose a specific way to organize R&D.



MARTIN
WÖRTER

NEWS AND SECTORAL COMOVEMENT

This paper tests the existence of strategic information complementarities as a source of sectoral comovement. A theoretical model derived in Veldkamp and Wolfers (2007) explains sectoral comovement by the assumption that firms rely too much on aggregate information to make output decisions. We find empirical support for this hypothesis: news on aggregate developments, on average, affect firm's production plans significantly more than news on sector-specific developments. This result is based on a rich dataset on firm survey and media releases for Germany comprising 01/1999-07/2006.



MICHAEL J.
LAMLA



SARAH M.
LEIN



JAN-EGBERT
STURM

DIESEL PRICE CONVERGENCE AND MINERAL OIL TAXATION IN EUROPE

We empirically analyze convergence of European producer and consumer prices for diesel fuel and investigate the role of excise taxation. By comparing the speed of convergence of prices and taxes we find a surprisingly fast speed of convergence for consumer prices. While this can in part be explained by fuel tourism, the main driving force is producer price dynamics. Tax convergence contributes weakly to price convergence, but the overall effect is to slow down consumer relative to producer price convergence.



AXEL
DREHER



TIM
KRIEGER